Nr. 85 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 26. März 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto Nr. 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Zum erstenmal seit vielen Jahren

Reichshaushalt rechtzeitig angenommen

Nur die 3. Osthilfe-Lesung fehlt noch

Dann gibt's MdR.-Ferien

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 25. März. Der Reichstag nahm heute in dritter Beratung den Haushalt für 1931 gegen die Stimmen der Kommunisten bei Stimmenthaltung der Wirtschaftspartei endgültig an. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett wurde gegen die Antragsteller bei 15 Stimmenthaltungen der WP. abgelehnt. Die Marineersatzbauten wurden bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten mit derselben Mehrheit wie in der zweiten Beratung angenommen.

In dritter Beratung wurde das Gesetz gegen den Waffenmißbrauch angenommen, in zweiter Beratung die Osthilfegesetze und das Zollermächtigungsgesetz. In politischen parlamentarischen Kreisen wird die fristgerechte Verabschiedung des Reichshaushaltes für 1931, die heute im Reichstage mit 277 gegen 64 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen erfolgte, als ein ausgesprochener Erfolg des Reichskanzlers und des Kabinetts bezeichnet, aber auch als ein Erfolg des Reichstages selbst, der, trotz schwieriger finanzieller und parlamentarischer Verhältnisse, zum ersten Male seit mehreren Jahren **seiner Pflicht und Verantwortung rechtzeitig gerecht geworden sei.**

Man erinnert daran, daß man vor kurzem überhaupt gar nicht daran glaubte, daß die parlamentarische Erledigung des Etats überhaupt möglich sein würde. Damals erwartete man allgemein, daß er wahrscheinlich durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden müsse. Um so höher wird es bewertet, daß die Verabschiedung gelungen ist, ohne daß die Regierung irgendwelche wesentlichen politischen Zugeständnisse machen mußte, die geeignet wären, sie von der Linie ihrer Politik abzudrängen.

Aller Voraussicht nach wird der Reichstag nun doch schon morgen in die Ferien gehen können, da er heute auch das Osthilfegesetz in zweiter Lesung angenommen hat. Man hätte heute auch noch die dritte Lesung angeschlossen, wenn nicht die Kommunisten Einspruch erhoben und damit automatisch die Verschiebung auf morgen durchgesetzt hätten. Die sozialdemokratische Erklärung, daß die Fraktion den ganzen Etat zu bewilligen entschlossen sei, rief kein Erstaunen mehr hervor, da dieser Entschluß bekannt war. Deshalb konnte der Reichsfinanzminister auch mit Nachdruck erklären, daß **die Regierung die auf sozialdemokratischen Antrag beschlossenen Steuererhöhungen ablehnen werde. Die Sozialdemokraten haben sich damit abgefunden, daß der Reichsrat ihnen einen Strich durch die Rechnung machen wird.“**

Sitzungsbericht

Der Reichstag setzte die zweite Beratung des Osthilfegesetzes fort.

Abg. Bauer (Landvolk) erklärt, das Osthilfegesetz in der vorliegenden Form sei eine **Enttäuschung für die Landwirte.** Der Ausschuß habe die ursprüngliche Regierungsvorlage verschlechtert.

Graf von Westarp (Kons.):

bezeichnet das Osthilfegesetz als ein **Dokument von historischer Bedeutung.** Andere Gebiete als die vorgesehenen in das Gebiet einzubeziehen, sei wegen der fehlenden Mittel unmöglich gewesen. Wenn das Osthilfegesetz angenommen ist, so wird der Auftrag, um deswillen der Reichspräsident das Kabinett Brüning eingesetzt und mit besonderen Vollmachten versehen hat, ausgeführt sein.

Es handelt sich hier um das geschichtliche Ringen zwischen Deutschen und Polen um den deutschen Osten. Wir sehen das intensive polnische Vordringen gegen das Deutschtum im Osten. Wir müssen diesem Vordringen einen Wall entgegensetzen. Für die Anwendung der zur Verwendung kommenden Mitteln können nicht nur wirtschaftliche Gründe entscheiden, sondern in erster Linie muß die Frage gestellt werden, wo die nationalpolitische Gefahr am größten ist. Darum habe ich für meine Person den Erweiterungen des Gebietes widersprochen.

Man darf sich auch durch Parteiagitationsgründe nicht bestimmen lassen, Hilfsmaßnahmen ein Nichts zu nennen, die wahrlich kein Nichts sind. **Für das Osthilfswerk wird erst die Geschichte den Dank abstatten und dabei wird am hellsten erstrahlen der Name des Mannes, der einst als Feldherr wie jetzt als Staatsmann Ostpreußen gerettet hat, der Name Hindenburg.**

Reichsminister Treviranus:

„Für die Osthilfe werden aufgewandt von **1931 bis 1938 mindestens 950 Millionen,** außerdem an Krediten aus Haushaltsmitteln, Zweckvermögen und Schuldverschreibungen **1140 Millionen, im ganzen also etwa 2 Milliarden Mark.** Daß wir für dieses Hilfswerk nicht viel Dank ernten werden, wissen wir. Wir können uns damit trösten, daß auch die segensreiche Einrichtung der Generallandschaften zunächst wenig Anerkennung fand, als sie vor 150 Jahren geschaffen wurde.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmungen werden zurückgestellt und die dritte Beratung des Etats wird fortgesetzt beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums.

Abg. Dittmann (Soz.) verliest eine längere Erklärung der Sozialdemokratischen Fraktion, in der zum Schluß ausgeführt wird, die Sozialdemokratie werde dem Haushalt zustimmen, nachdem es ihr gelungen sei, die in ihm enthaltenen sozialen Leistungen zu sichern.

Abg. Rippel (Chr. Soz.) begrüßt die Tatsache, daß nach langer Zeit **endlich wieder der Etat rechtzeitig verabschiedet** werden kann. Wenn der politische Radikalismus in unserem Volke so viele Anhänger findet, so danken wir das **in erster Linie der Ohnmachts- und Entrechtungspolitik gegen Deutschland durch die Entente.**

Abg. Graf von Westarp (Kons.):

„Im Auftrage der in unserer Fraktion zusammengeschlossenen Deutschhannoveraner, Christlich Sozialen und Volkskonservativen habe ich die Regierung daran zu erinnern, daß die Verabschiedung des Etats, vor der wir jetzt stehen, als Voraussetzung gelten soll, für die Inangriffnahme ganz bestimmter außenpolitischer Aufgaben, vor deren Erfüllung wir unsere Mitarbeit abhängig gemacht haben. Wir begrüßen die handelspolitische Vereinbarung mit Oesterreich. Wir erwarten, daß auf der kommenden Abrüstungskonferenz der deutsche Rechtsanspruch auf gleichmäßige Abrüstung nachdrücklich geltend gemacht wird. Im Vordergrunde der außenpolitischen Aufgaben dieses Sommers steht aber die Revision des Tributplanes, an dessen Durchführbarkeit heute kein Mensch mehr glaubt. Der ganze Wahnsinn der jetzigen Tributregelung muß dem Ausland immer wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Ist die Revision nicht anders zu erreichen, dann muß die Anleihesperre erklärt werden.“

Reichsfinanzminister Dietrich: „Die Reichsregierung erklärt, daß sie die Steuererhöhungen ablehnen muß, weil dadurch die ganze Linie der Politik der Reichsregierung zerstört würde.

Von den Kommunisten wird ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett eingebracht, der damit begründet wird, daß das Kabinett die Bevölkerung getäuscht und betrogen habe. Der Vizepräsident erklärt, daß dieser Antrag mit **Rücksicht auf seine unparlamentarische Fassung nicht zugelassen werde.**

Damit ist die Aussprache über den Etat beendet. Es folgen nunmehr die vorher zurückgestellten Abstimmungen, zunächst die Abstimmungen über das Osthilfegesetz.

Im wesentlichen werden die Osthilfegesetze in der Ausschußfassung angenommen. Die dritte Beratung und Schlußabstimmung findet

Toffkron und Kiynik zum Tode verurteilt

(Bericht s. S. 11)

„Der Zollvertrag ist eine rein wirtschaftliche Angelegenheit“

Brüning weist englischen Einspruchsversuch zurück

Eine Prüfung nicht zu scheuen — Politische Gesichtspunkte sind ausgeschaltet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. März. Der britische Botschafter hat den Reichskanzler wegen der deutsch-österreichischen Vereinbarungen über die Zollunion aufgesucht und ihm mitgeteilt, der englische Außenminister Henderson halte es im allgemeinen Interesse für erwünscht, daß die Angelegenheit im Hinblick auf das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 gemeinsam besprochen würde und daß Deutschland und Oesterreich bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundsrates nicht zu endgültigen Feststellungen schritten. Der Reichskanzler hat den Botschafter in seiner Antwort darauf hingewiesen, daß die deutsch-österreichische Vereinbarung sich ganz im Rahmen des Genfer Protokolls halte und somit nach der Auffassung der beiden Regierungen für den Völkerbundsrat kein Anlaß gegeben sei, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Wenn von anderen Regierungen eine Prüfung der Rechtsfrage angestrebt werde, so brauchten die deutsche und die österreichische Regierung diese nicht zu scheuen. Eine Prüfung des Abkommens durch den Völkerbundsrat unter politischen Gesichtspunkten halte die Reichsregierung nicht für zulässig, da das Abkommen rein wirtschaftlichen Charakter habe. Der Reichskanzler erläuterte die Ziele der deutsch-österreichischen Verhandlungen, die natürlich ihren Fortgang nehmen müßten, die aber mit Rücksicht auf die zahlreichen zu regelnden technischen Einzelheiten nicht vor zwei oder drei Monaten zum Abschluß gelangen könnten.

Der parlamentarische Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, Dalton, erklärte im Unterhaus, **der Plan einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich werde unter dem juristischen, handelspolitischen und politischen Standpunkt sorgfältig geprüft** werden. Es sei noch kein Abkommen zwischen Deutschland und Oesterreich abgeschlossen worden, und die Frage, ob eine nach den Richtlinien der zwischen beiden Ländern errichteten Union den Bestimmungen irgendeines Vertrages widersprechen würde, sei eine juristische Frage, die gegenwärtig nicht beantwortet werden könne, die aber eingehend geprüft werde. **Die britische Regierung beabsichtige nicht, jetzt mit Deutschland oder mit Oesterreich Verhandlungen zum Abschluß einer Zollunion einzuleiten,** denn sie würde eine vollkommene Aenderung der britischen Zollpolitik bedeuten. Der englische Schritt soll auf einer englisch-französischen Abmachung beruhen.

am Donnerstag statt. Die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen. Eine sozialdemokratische Entschließung wird angenommen, die die Reichsregierung ersucht, angesichts der überaus ungünstigen Lage der ländlichen Arbeiterschaft in den Ostgebieten dem beabsichtigten Abbau der Tariflöhne mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuwirken. Ebenso wird eine Entschließung des Christlich-Sozialen Volksdienstes angenommen, der die Reichsregierung ersucht, die **Schlichtungsbehörden auf die katastrophale wirtschaftliche Lage der ländlichen Arbeitnehmer der Ostgebiete aufmerksam zu machen,** zumal ein Abbau der Landarbeiterlöhne sich als **ein Zweifel der Landwirtschaft an der Osthilfe darstelle.**

Das Gesetz gegen Waffenmißbrauch wird in dritter Beratung angenommen. Ein von den Kommunisten gegen das Kabinett Brüning eingebrachter **Mißtrauensantrag wird mit 284 gegen 65 Stimmen bei 15 Enthaltungen abgelehnt.**

Beim

Marinehaushalt

wurde der kommunistische Antrag auf Streichung des Ersatzbauplanes abgelehnt. Der kommunistische Antrag auf Streichung der vierten Rate des Panzerschiffes A wird mit 176 gegen 74 Stimmen bei 106 Stimmenthaltungen abgelehnt. Wie in der zweiten Beratung, hat auch diesmal **der sozialdemokratische Abg. Ströbel mit anderen Vertretern des linken Flügels der Sozialdemokraten für den kommunistischen Antrag gestimmt, während die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion Stimmenthaltung geübt hat.** Der kommunistische Antrag auf Streichung der ersten Rate für das Panzerschiff B wird mit 176 gegen 73 Stimmen bei 106 Stimmenthaltungen abgelehnt. **Die Ersatzbauten sind also bewilligt.**

Zum Reichshaushaltsgesetz wird die sozialdemokratische Entschließung, die verlangt, daß die Bezüge der leitenden Beamten der Reichsbahn und des Reichsbankdirektoriums den entsprechenden Reichsbeamtengehältern angeglichen werden, angenommen.

Nach Ablehnung verschiedener Aenderungs- und Streichungsanträge wird in der namentlichen Schlußabstimmung der gesamte Etat für 1931 in dritter Beratung mit 277 gegen 64 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen angenommen. Die Kommunisten haben dagegen gestimmt. Die Wirtschaftspartei hat Stimmenthaltung geübt.

Die Abstimmungen zum Schenkervertrag werden nachgeholt. Angenommen wird die Ausschußentschließung auf Anrufung des Reichsbahngerichts und der Antrag Mollath (WP.) auf Einleitung von Verhandlungen über die Umwandlung oder Aufhebung des Schenkervertrages.

Ein Antrag der Sozialdemokraten, **den 1. Mai und den 11. August zum gesetzlichen Feiertag** zu machen, wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über Zolländerungen, das sogenannte

Zollermächtigungsgesetz,

bei dem ein neuer Kompromißantrag der bürgerlichen Parteien über den Verbraucherschutz zustande gekommen ist, in dem die Indexklausel eine Fassung erhalten soll, daß insbesondere der **Index der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in ein angemessenes Verhältnis zu dem Index der landwirtschaftlichen Produktionserfordernisse** gebracht wird. Steigt die Reichsindexziffer für Ernährung über 133 und bleibt sie vier Monate auf diesem Stand, so hat **die Reichsregierung unverzüglich durch geeignete Maßnahmen einschließlich der Herabsetzung von Zollsätzen auf die Preisgestaltung so einzuwirken, daß die Indexziffer auf oder unter den Index 133 sinkt.**

Die wichtigste Aenderung ist die Verlängerung der Höchstdauer der hohen Indexziffer von drei auf vier Monate. Das Landvolk hat den Antrag nicht mitunterzeichnet, da ihm die Ziffer 133 zu niedrig erscheint, die Sozialdemokraten, weil ihnen die Dauer von vier Monaten zu lang erscheint.

Abg. Fran Sender (Soz.): Vor allem müsse der Ernährungsminister erklären, was er **gegen die jetzt schon in einzelnen Städten eingeleitete Brotpreiserhöhung unternehmen wolle.**

Reichsernährungsminister Schiele: „Der Reichsregierung steht eine Reihe von praktischen Maßnahmen zur Verfügung und sie ist bereit, die gegebenen Möglichkeiten rechtzeitig anzuwenden, **um einer ungerechtfertigten Brotpreiserhöhung entgegenzutreten.**" Am Donnerstag werde dem Reichskabinett eine Vorlage zugehen, die **eine Erhöhung der Ausmahlung von 60 auf 70 Prozent vorsieht,** dadurch werde eine **Senkung des Mehlpreises und die Grundlage für eine Ermäßigung des Brotpreises** gegeben. Weiter werden die Bemühungen um eine Verringerung der Handelsspanne fortgesetzt. Die Berliner Bäckermeister hätten erfreulicherweise soeben beschlossen, **von einer Erhöhung des Brotpreises abzusehen.**

Die Zollvorlage wird darauf in zweiter Lesung in der Ausschußfassung angenommen.

Berlin-Gesetz angenommen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 25. März. Im Preußischen Landtag **wurde das neue Berliner Selbstverwaltungsgesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit 223 Stimmen der Regierungsparteien gegen 18 Stimmen endgültig angenommen.**

Der Reichskanzler vor dem Industrie- und Handelstag

„Was wir vom Zollvertrag erhoffen"

Die innerpolitische Aufgabe: Förderung der Kapitalbildung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. März. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Franz von Mendelssohn fand im Plenarsaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses die **51. Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages statt.** In seiner Begrüßungsansprache betonte Präsident von Mendelssohn, daß **die deutsche Wirtschaft gegenwärtig an einer schweren Krise leidet, die in der Zahl von fünf Millionen Arbeitslosen erschütternden Ausdruck findet.** „Arbeit und Kapital sind in ihrem Schicksal aufs engste verflochten." Heute ist die Wirtschaftskrise das Schicksal aller Völker. Der Weg einer völlig freien Wirtschaftsführung stößt an die **trennende Abschließung der Völker, die besonders in Europa vielzuviele Behinderungen in allzu engen Wirtschaftsgebieten** hervorrief. Daher sollten

handelspolitische Einigungen

als Fortschritt auf dem Wege einer besseren Organisation Europas begrüßt werden. Aber darüber hinaus sollten sich alle Teilhaber der Weltwirtschaft darüber klar sein, daß **die gemeinsame Krise gemeinsame Pflichten bringt,** daß es unmöglich ist, in der Weltwirtschaft stehende Länder zu isolieren, daß insbesondere die Einsperrung von Gold und Kapital durch ein Land weder diesem noch der Weltwirtschaft dient.

Es fehlt in Deutschland nicht ganz an Anzeichen, daß die deutsche Wirtschaft den

Höhepunkt der Krise

erreicht hat. **Bedarfsstauung, Erleichterung des Geldmarktes, langsame Besserung der Börsenkurse und Ansteigen der Rohstoffpreise bedeuten Entwickelungsansätze, die man gefährden würde, wenn das Vertrauen durch kapitalfeindliche Bewegungen wieder gestört würde.** Deutschland sucht wirtschaftliche Zusammenarbeit nach allen Seiten.

Zu den außenpolitischen Kriegslasten führte von Mendelssohn aus, daß sie auch im Ausmaße des Youngplans als eine **die Leistungskraft übersteigende Belastung, damit auch als tiefe Schwächung der weltwirtschaftlichen Kaufkraft Deutschlands und der weltwirtschaftlichen Entwickelung sich erwiesen hat.** Sie setzte eine wirtschaftliche Entwickelung voraus, deren Gegenteil eingetreten ist. Aufgabe der Wirtschaft ist es, **auch der seelischen Bedrängnis in unserem Volke, soweit immer möglich abzuhelfen.**

Hierauf ergriff

Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort, der betonte, daß es gelungen sei, den Verfall der Staatsgewalt zu verhindern. Für die Reichsfinanzen sei die Grundlage einer Ordnung geschaffen. Die Reichsregierung werde bestrebt sein, die **Bildung von Privatkapital nach Möglichkeit zu fördern. Aus diesem Grunde dürfe die Wirtschaft nicht weiter mit neuen Steuern belastet werden.**

Dr. Brüning besprach dann die Osthilfe und Agrarhilfe. **Es sei zu hoffen, daß der Osten nunmehr** einer besseren Zukunft entgegengehen könne. **Schutz und Stärkung des Binnenmarktes** seien die erste Voraussetzung für eine Erhaltung der Wirtschaft. Der Ueberschuß deutscher Produktion würde immer auf den Weltmarkt drücken, umso mehr, je stärker die Kaufkraft im Inlande sinke. Noch immer verabsäume es die Welt, die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Die Vorbelastung Deutschlands mit Reparationen müsse eine Sonderstellung Deutschlands auch auf handelspolitischem Gebiet rechtfertigen. **Ohne Steigerung der Ausfuhr und Drosselung der Einfuhr sei die Schaffung eines Ausfuhrüberschusses nicht möglich.** Hier liege die Entscheidung, ob und wie lange der neue Reparationsplan, der auf diese Punkte Rücksicht nehmen **solle, erfüllt werden könne**

Die Reichsregierung müßte **durch eigene Initiative die Entwickelung anzubahnen, die im Bereich des Möglichen liege.** Nach dieser Richtung hin seien die Verhandlungen zu verstehen, die jetzt zwischen

Deutschland und Oesterreich

eingeleitet seien, um einen Vertrag **über die Angleichung der Zoll- und handelspolitischen Verhältnisse der beiden Länder abzuschließen.**

Im Vordergrund steht die Frage, ob und auf welchem Wege es möglich ist, **die durch die staatlichen Grenzen bestimmten einzelnen Wirtschaftsräume zu erweitern.** Deutschland und Oesterreich konnten sich umso leichter entschließen, diesen Gedanken zu verwirklichen, als sie **dabei durch keinerlei Gegensatz ihrer Interessen behindert werden.** Die Richtlinien für den Vertrag sind einfach und klar. Sie sind allein von dem Bestreben diktiert, **der Wirtschaft beider Länder im Rahmen der geltenden Verträge mit möglicher Schnelligkeit diejenigen Vorteile zu verschaffen, die sich aus der Erweiterung des Wirtschaftsgebiets ergeben.** Diese Vorteile brauchen mit den Interessen anderer Staaten in keiner Weise im Widerspruch zu stehen. **Das Angebot,** auch mit dritten Staaten in Verhandlungen über eine gleichartige Regelung einzutreten, **kann den Anstoß zu einer Entwickelung geben, die sich im europäischen Gesamtinteresse als äußerst heilsam erweisen würde.**

Ich habe deshalb die Ueberzeugung, daß die europäische Oeffentlichkeit und auch die europäischen Regierungen, wenn sie das deutsch-österreichische Abkommen in seinen Einzelheiten prüfen, die ihm zugrunde liegenden Absichten würdigen werden, und daß dann auch Mißverständnisse verschwinden, wie sie anscheinend auf die ersten Nachrichten hier und da entstanden sind. Deutschland und Oesterreich sind jedenfalls entschlossen, den Weg, den sie in ihrem eigenen Interesse und im Gesamtinteresse als richtig erkannt haben, mit ruhiger Festigkeit zu Ende zu gehen."

Die Einladung zur Europatagung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 25. März. Der Organisationsausschuß für die Europaunion hat beschlossen, Danzig, die Sowjetunion, Island und die Türkei einzuladen, sich bei den Beratungen des Europäischen Studienausschusses über Wirtschaftsfragen vertreten zu lassen.

Pilsudski ist mit unbekanntem Ziel von Madeira abgereist.

Das Glück der Elli Beinhorn

Vier Tage zu Fuß durch die Wüste

Notlandung in der Sahara wegen Oelrohrbruchs

(Telegraphische Meldung.)

Timbuktu, 25. März. **Am Donnerstag voriger Woche startete die Afrikafliegerin Elli Beinhorn von Bammako nach Timbuktu, wo sie aber am Abend nicht eintraf. Volle vier Tage herrschte völlige Ungewißheit über das Schicksal der deutschen Fliegerin. Dienstag mittag traf sie endlich hier ein, nachdem sie einen Fußmarsch von 50 Kilometer hinter sich hatte. Elli Beinhorn berichtet, daß sie 50 Kilometer vor Timbuktu wegen Oelrohrbruches notlanden mußte. Es gelang ihr zwar, ihr Flugzeug unbeschädigt zu landen, aber sie mußte feststellen, daß ein Start von dem Landeort unmöglich ist. Unter Zurücklassung ihres Gepäcks und des Flugzeuges machte sie sich auf den Marsch nach Timbuktu, um Hilfsmannschaften zum Erdtransport herbeizuholen. Unter größten Strapazen marschierte sie in vier Tagen die 50 Kilometer bis Timbuktu, wo während dieser Tage völlige Ungewißheit über den Verbleib der Fliegerin herrschte. Elli Beinhorn will versuchen, sich an ihrem Landeplatz eine Startbahn zu schaffen oder aber das Flugzeug an einen anderen Platz zu bringen, um von dort dann wieder starten zu können. Sollte dies nicht gelingen, so ist leider mit dem Verlust des Flugzeugs zu rechnen. Sie wird in den nächsten Tagen weitere Nachrichten geben können.**

Feriensonderzüge 20 Prozent billiger

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 25. März. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn hat eine Sitzung abgehalten, in der festgestellt wurde, daß die Ausgaben in den beiden ersten Monaten dieses Jahres trotz größter Einschränkung **um 100 Millionen Reichsmark höher gewesen sind als die Einnahmen.** Die Reichsbahn erwartet eine grundsätzliche Besserung nur von einer **gesetzlichen Regelung des Verhältnisses der Eisenbahn zum Kraftwagenverkehr.** Weiter hat der Verwaltungsrat beschlossen, **Gesellschaftsfahrten und Ferienzüge zu verbilligen.** Bei Gesellschaftsfahrten sollen die Tarife um 25 Prozent bis 33⅓ Prozent gesenkt und auf 50 Teilnehmer eine Freifahrt gewährt werden. Bei Sonderzügen soll der Fahrpreis je nach der Gesamteinnahme um 33⅓ bis 50 Prozent gesenkt werden. Feriensonderzüge sollen eine Ermäßigung von 20 statt bisher 10 Prozent (früher 33⅓ Prozent!) haben. Bei Jugendpflegefahrten sollen künftig auch Schnellzüge freigegeben werden.

Bekämpft man so die Kriegsschuldlüge?

Die „Kreuzzeitung" meldete vor einigen Tagen, daß dem ehemaligen englischen Generalstabsoffizier Vivian Stranders, der sich den **Kampf gegen die Kriegsschuldlüge** zur Aufgabe gemacht hat und darüber auch ein vielbeachtetes Buch geschrieben hat, **von der preußischen Regierung verboten worden sei, auf Grund einer Vereinbarung mit dem Stahlhelm auf preußischem Boden Vorträge zu halten.** Die Nachricht beruht, wie die „Kreuzzeitung" schreibt, auf einer Mitteilung des genannten Offiziers selbst. Auf Anfrage beim preußischen Innenministerium wird die Richtigkeit der Meldung bestritten. Ein solches Verbot sei nicht ergangen: **möglich sei allerdings, daß irgendwo ein Polizeipräsident eine Versammlung verboten habe.** Selbst dann, wenn die Nachricht nur in dieser Form zuträfe, wäre der Sachverhalt **ein unbegreiflicher Skandal.** Die Reichsregierung läßt erfreulicherweise **keine Gelegenheit vorübergehen, um die Kriegsschuldlüge, die tiefste Wurzel unseres politischen und wirtschaftlichen Elends, auszumerzen.** Der **Reichspräsident** hat seit der **Einweihung des Tannenbergdenkmals** seine **Stimme wiederholt erhoben,** der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben sich in schärfsten Worten geäußert. **Wenn dann untergeordnete Behörden wie irgendein preußischer Polizeipräsident in der Angst um die Pfründe diesen Bemühungen glaubt in den Rücken fallen zu können, so ist das ein Verhalten, das mit Entrüstung zurückgewiesen werden muß. Man geht gewiß nicht fehl,** daß der Zusammenhang mit dem Stahlhelm, der die Vorträge des Offiziers organisieren wollte, dabei ausschlaggebend gewesen ist. **Um so notwendiger ist die tätige Unterstützung des Stahlhelmvolksbegehrens, damit auf dem Wege der Auflösung des Landtages die Bahn für die Bildung einer Regierung freigemacht wird, die den nationalen Grundforderungen mehr Verständnis entgegenbringt.**

---

6 050 000 Arbeitslose in Amerika

Wie der amerikanische Staatssekretär für Handel, Robert Lamont, mitteilte, betrug die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten in der zweiten Hälfte des Januar 6 050 000 **Personen.**

New York, 23. März. Bei der ersten Seefahrt des U-Bootes „Nautilus", mit dem Wilkins den Nordpol zu erreichen hofft, hat sich ein Unglücksfall ereignet. Als der „Nautilus" nach der Reede von Brooklyn unterwegs war, wo er am Dienstag von Jean Jules Verne, einem Enkel des bekannten französischen Schriftstellers, getauft werden soll, wurde ein Steuermannsmann von einer Welle über Bord gespült und ertrank. Das U-Boot traf in Brooklyn mit der Flagge auf Halbmast ein.

Tetzner gesteht nachträglich den Mord

(Telegraphische Meldung)

Regensburg, 25. März. Die Justizpressestelle teilt mit:

„Der wegen Mordes zum Tode verurteilte Kurt Tetzner hat heute zuerst dem Wachtmeister des Gerichtsgefängnisses und dann dem Richter ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, einen Wanderburschen in der Nähe von Reichenbach i. Vgtl. in sein Auto aufgenommen zu haben. Etwa 20 Kilometer vor Hohenschambach (Oberpfalz) habe er angehalten. Beide seien dann ausgestiegen. Da habe ihm die Gelegenheit zur Ausführung des Mordes günstig geschienen, da der Wanderbursche über Kälte klagte. Tetzner habe seine große Reisedecke aufgepackt und den Wanderburschen so in die Decke eingehüllt, daß auch die Arme eingewickelt waren. Dann habe er eine starke Schnur aus der Tasche genommen, dem Wanderburschen um den Hals gelegt und ihn dann erwürgt. Bei Mariaort (bei Regensburg) habe er die Leiche verbrannt, nachdem er sie vorher auf den Führersitz gesetzt habe. Den Namen des Ermordeten will Tetzner nicht wissen. Die Angaben über die Person werden nachgeprüft, so daß Aussicht auf Ermittelung derselben besteht."

Unterhaltungsbeilage

Die Stadt der Getreuen

Von Franz Crull

Als vor vielen Jahren, so erzählt man noch heute in Jever, ein Sohn dieser Stadt nach Surabaja auf Java kam und seinen Eltern daheim seine glückliche Ankunft durch Telegramm vermelden wollte, da konnte er die Entdeckung machen, daß der malayische Postbeamte über die Lage Jevers wohl unterrichtet war. „Von wo die Getreuen Bismarck die Kiebitzeier schicken?", so fragte er, und der Deutsche konnte die 6,50 Mark für das Wort Deutschland in seinem Telegramm sparen.

In der Tat, die ältere Generation in Deutschland wird auch heute noch, soweit sie nicht im Nordwesten beheimatet ist, von Jever kaum mehr wissen, als daß dort zu Bismarcks Zeiten die „Getreuen" wohnten. Und doch verdient die kleine oldenburgische Landschaft — einer der ältesten Wohnorte in unserem Vaterlande, an dem schon Germanen siedelten — dieses allgemeine Unbekanntsein gar nicht. Wenn sie nur nicht so abgelegen wäre! Schon Bremen wird nur von den Spritzern der allgemeinen Reiseflut berührt, wenn man den Uebersee- und den Badeverkehr außer acht läßt. Von dort geht's dann aber noch weiter nach Nordwest, über Oldenburg bis Sande kurz vor Wilhelmshaven. Von hier führt dann parallel der Küste eine Bahn weiter nach Westen. Früher, als die Wagen noch mit den Buchstaben G. O. E. (Großherzoglich Oldenburgische Eisenbahn) geschmückt waren, „übersetzte" man das mit „ganz ohne Eile". Auch heute läßt man sich Zeit; Eilige nehmen ein Auto, für das die meist geraden, durch völlig ebenes Gelände führenden oldenburgischen Klinkerstraßen eine prachtvolle Fahrbahn bieten. Die weite Sicht, die saftig grünen Weiden mit dem stattlichen Rindvieh, und nicht zuletzt die klare salzgeschwängerte Luft machen ja überhaupt einen Hauptreiz der Gegend an der Waterkante aus.

Die Stadt Jever mit ihren 6000 Einwohnern liegt in einer Höhe von nur 15 Meter über dem Spiegel der nahen Nordsee, dort, wo der Geströcken zur Marsch abfällt. Ringsum fruchtbares Gebiet, in dem in gleicher Weise Ackerbau und Viehzucht getrieben werden. Berühmt sind die wöchentlichen Vieh- und Pferdemärkte; der große Marktplatz inmitten der Stadt bietet Platz für 20 000 und mehr Haupt Rindvieh.

Noch in geschichtlicher Zeit reichte das heute einige Kilometer entfernte Meer bis an die Mauern der Stadt; Jever war damals Seehafen, und zwar ein keineswegs unbedeutender. Im Jahre 1850 fand man bei Ausgrabungen auf einem Haufen nicht weniger als 3000 römische Münzen, alle aus der Zeit vor 160 n. Ch. stammend. Wenig bekannt ist auch, daß Jever („Gyfers") im Gudrunlied, dem Nationalepos der Friesen, eine Rolle spielt. Und waren die Friesen die Seefahrer unter den deutschen Stämmen, so nahm Jever als Endpunkt einer von Oldenburg kommenden uralten Handelsstraße unter ihren Häfen einen der ersten Plätze ein. Aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts haben wir den letzten Bericht über jeverschen Seehandel. Bald darauf trat das Meer zurück, und Jever wurde, was es heute noch ist, Landstadt.

Von der mittelalterlichen Stadt hat sich wenig mehr erhalten. Die ältesten Teile des Turms, um den dann später das Schloß herumgebaut worden ist, stammen aus der Hälfte des XV. Jahrhunderts. Der Turm diente nicht als Residenz der Landesherren, sondern als Zufluchtsort in kriegerischen Zeiten, wie sie häufig über das Land dahinbrausten.

Herren Jevers und des Jeverlandes waren die Papinga, die 1575 mit Fräulein Maria ausstarben. Ihren Spuren begegnet man noch heute auf Schritt und Tritt in der Stadt. Ja, Jever, das durch sie Stadtrechte erhielt, ist so recht ihre Stadt, die sie liebte und in jeder Weise begünstigte. Man dankt ihr das bis heute und hat ihr nicht nur ein schönes, von Harro Magnussens Meisterhand geschaffenes Denkmal vor dem Schloß errichtet, sondern sie ist wirklich noch heute in Jever populär. Da ihre letzte Ruhestätte unbekannt ist, geht die Sage, sie sei nicht gestorben, sondern durch einen unterirdischen Gang verschwunden und werde eines Tages wiederkehren. Und das noch jetzt allabendlich ertönende Marienläuten der Glocken soll ihr ein Zeichen sein, daß man ihrer gedenke. Prosaische Menschen behaupten, das Läuten, im Winter um neun, im Sommer um zehn Uhr, sei von Maria, die eine sorgsam auf das Wohl ihrer Untertanen bedachte Landesmutter war, eingeführt worden zur Mahnung an die Zecher in den Wirtshäusern, daß sie sich nach Hause begeben sollten. Jedenfalls kehren sich die Jeveraner heute an diese „Polizeistunde" nicht mehr.

Fräulein Maria verdankt Jever auch die beiden Kunstwerke, die, befänden sie sich in einer Großstadt, das Ziel aller Durchreisenden wären: das Grabmonument, das sie ihrem Vater Edo Wiemken errichten ließ, und die Decke, mit der sie den Empfangssaal ihres Schlosses schmücken ließ. Auch die ausführlichste Beschreibung, ja selbst sehr gute Abbildungen vermögen keine Vorstellung zu geben von der Pracht und Schönheit dieser Werke. Zumal die 28 Felder der Saaldecke sind von einer so berauschenden Harmonie der Formen erfüllt und so unendlich reich an köstlichen Einzelheiten, daß man nur sagen kann: Komm und sieh!

Mit Fräulein Maria starb, wie gesagt, das Häuptlingsgeschlecht der Papinga aus. Von nun an ist die Geschichte des Jeverlandes bezeichnend für deutsche Kleinstaatenverhältnisse. Zunächst fiel das Land an Oldenburg, um bereits 1603 durch Heirat an Anhalt-Zerbst zu kommen. So wurde 1793 Kaiserin Katharina II. als geborene Prinzessin von Zerbst Erbin von Jever. Ihr folgte Kaiser Alexander I. als Landesherr; er trat das Land 1807 an Holland ab; 1814 wurde es dann zu Oldenburg geschlagen, zu dem es noch heute gehört. Die Zerbster Herrscher haben sich um das fern liegende Land nicht sonderlich gekümmert. Die Erinnerung an sie ist so ziemlich erloschen. Nur vom letzten Zerbster Landesvater, der aber nie nach Jever kam, erzählt man allerlei Serenissimus-Geschichten. Als er einmal sich entschlossen hatte, nach Jever zu reisen, bekamen die dortigen Beamten einen Heidenschrecken, sie wünschten alles, nur nicht seine Anwesenheit. Also meldeten sie ihm, in Jever sei die Pest ausgebrochen, „von der das Kind in der Wiege nicht verschont würde". Das wirkte, Serenissimus blieb weg. Die Regierung führte Friedrich Augusts Friseur. Trotzdem wird berichtet, daß der eigenartige Herr Jever liebte und in seiner Weise dafür sorgte. Als er eines Tages sich erkundigte, was es Neues in Jever gäbe und erfuhr, ein Kalb sei in einen Graben gefallen und ersoffen, gab er sofort Befehl, alle Gräben zuzuwerfen. So wird wenigstens behauptet ...

Wer heute nach Jever kommt, wird außer dem Schloß und dem Kirchplatz mit der Edo-Kapelle und dem hübschen Rathaus sich vor allem das Haus ansehen, in dem die Getreuen tagen. Durch sie ist ja der Name Jevers in der Neuzeit wieder durch die Welt gegangen. Es handelt sich um eine Art patriotischen Stammtisch, der sich in dem mäßig großen, sehr gemütlichen Hinterzimmer eines Gasthauses versammelt. Als im Januar 1871 endlich die Einigung Deutschlands zustande gekommen war, da wollte auch diese Tafelrunde dem Eisernen Kanzler etwas zum Geburtstag schenken. In Jever hatte sich nun damals herumgesprochen, Bismarck äße gern Kiebitzeier. Wenn eine Stadt im Reiche, so konnte damit Jever dienen; in den Marschen ihrer Umgebung brütet der Kiebitz mit Vorliebe. Nach dem Wort: „Dann müssen es sein — hundert und ein", schickte man also zum erstenmal zum 1. April 1871 eine sorgfältig verpackte Kiste mit 101 Kiebitzeiern ins Kanzlerpalais in Berlin. Das Begleitschreiben lautete nicht gerade sehr originell: „Das Schönste sucht er auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt." Später hat man dann immer den Eiern einen Vers in jeverschem Platt beigelegt. Manchmal war der Kiebitz im Eierlegen unpünktlich. Dann kam die Sendung später, so im Jahr 1876. Damals lag den am 7. April abgeschickten Eiern der folgende Vers bei:

„De Kiewiet levvt de Winkeltög
Jüst as de Diplomaten;
Drum hett he trotz de Vörjahrssünn
Uns doch wäär luren laten."

So hat der Kanzler Jahr für Jahr seine 101 Kiebitzeier bekommen, so lange er lebte. Nun ruht er lange im Grabe. Die Jeveraner Tafelrunde aber besteht weiter, und Jever heißt noch heute mit Recht die Stadt der Getreuen.

Das Geheimnis von „Notre Dame de Paris"

100 Jahre „Notre Dame de Paris"

Angesichts des ungeheuren Anwachsens der Weltliteratur und der immer geringer werdenden Möglichkeiten der beschaulichen Lektüre wird es unter der jüngeren Generation nur wenige Leute geben, die Victor Hugos Riesenroman „Notre Dame de Paris", der nun vor genau 100 Jahren erschienen ist, gelesen haben. Der Roman hat damals einen in der Geschichte der Literatur beinahe unerhörten Erfolg zu verzeichnen gehabt.

Heute kennen die meisten Gebildeten nur noch die romantischen Hauptgestalten des Buches, die Esmeralda, den Quasimodo und Claude Frollo. Kaum irgend jemand unter ihnen betritt die gewaltige Kathedrale von Paris, ohne daß er an den mißgestalteten Quasimodo und an die verführerische Esmeralda dächte.

Der Riesenroman wurde, obgleich oder vielleicht auch gerade, weil er in eine kritische Lebensperiode des Dichters fiel, allerdings auch unter dem Druck eines ungeduldigen Verlegers, in einer unglaublich kurzen Zeit geschrieben. Hugo hatte das Werk dem Verleger Gosselin für den April des Jahres 1829 zugesagt. Als das Werk dem Verleger im folgenden Jahre immer noch nicht vorlag, setzte er dem Dichter einen letzten Termin an. Bertin, der damalige Chefredakteur des „Journal des Debats", wußte es zu erreichen, daß Gosselin sich mit dem 1. Dezember als dem Ablieferungstag zufrieden gab. Hugo begann im Sommer des Jahres 1830 mit der Arbeit. Die Revolution machte ihm jedoch das Schaffen dann wieder unmöglich. Gosselin setzte als allerletzten Termin den 1. Februar des Jahres 1831 an.

Victor Hugo schloß sich in seiner Wohnung ein und ließ sich Papier und eine Flasche Tinte kommen. Er wollte, nach seinen eigenen Angaben, ein mächtiges, romantisches Werk schreiben, „eine Schilderung von Paris im 15. Jahrhundert". Er arbeitete fieberhaft. Nur der Prozeß gegen die Minister Karls X., dem er in seiner Uniform als Mitglied der National-Garde beiwohnte, lenkte ihn wieder ab. Am 7. Januar, in der Abenddämmerung, schrieb er die letzten Seiten des Romans.

Im März des Jahres 1831 erschien „Notre Dame de Paris" im Buchhandel. Der Dichter fühlte sich deprimiert und ganz aus der Fassung. So sehr hatte er sich in das Schicksal seiner Gestalten hineingelebt. Das hatte seinen tiefen Grund. Mit dem Buche ist ein Geheimnis verbunden. Es wurde an einem Wendepunkt des Lebens des Dichters geschaffen. Hugo hatte sich dem katholischen Glauben mehr und mehr abgewandt und war antiklerikal geworden. Sein Familienleben war zerstört worden. Er hatte erkennen müssen, daß „das, was seine ganze Liebe ausgemacht hatte, aufgehört hatte, ihn zu lieben". Sein teuerster Freund, Sainte-Beuve, hatte seine Frau langsam für sich gewonnen. Er hatte ihr eine so innige Zärtlichkeit gewidmet, wie sie ihr der Dichter nicht zu geben imstande gewesen war. Er hatte sie vollends mit seiner Melancholie erobert, die er in dem gerade vollendeten „Joseph Delorme" hatte ausströmen lassen. In der Korrespondenz Victor Hugos hat man viele Blätter gefunden, die deutlich erkennen lassen, wie er fühlte, daß sich die Gewitterwolken über seinem Haupte immer mehr verdichteten. Es ist da auch ein Brief an Sainte-Beuve selbst dabei, in dem er seinem Schmerz über den unabwendbaren Verlust seiner Frau Ausdruck gibt. Damals war Victor Hugo 29 Jahre alt. In diesem Gemütszustand schrieb er „Notre Dame de Paris". Der Glockenläuter Quasimodo sollte die romantische Kraft des Dichters symbolisieren, der Fall des Mönches Frollo stellte seinen Bruch mit dem Glauben dar, während Esmeralda die schwüle Stimmung bedeutete, die er in sich fühlte, nachdem sein Eheglück zerstört worden war und er sich kurzen und jähen Liebesverhältnissen auslieferte.

So wurde „Notre Dame de Paris" zu einem mächtigen, literarischen Werk und zu einem „menschlichen Dokument". Und wenn auch der Roman heute nicht mehr sehr viel gelesen wird, so wird sein Titel doch vermutlich ebenso dauerhaft sein, wie es die Steine der Kathedrale sind, die den Dichter inspiriert haben. **E. L.**

DIE SIEBEN STUFEN

Roman von PAUL OSKAR HÖCKER 18

Dolores hebt die Schulter. „Mir hat niemand darüber gesprochen. Aber ich bin doch einmal in vieles eingeweiht, weil ich die fremden Sprachen verstehe, die man benutzt, wenn die Bedienung eintritt."

„Sie tun kein Unrecht, Minna. Meine Mutter wird die allerletzte sein, die Ihnen auch nur den geringsten Vorwurf machen wird. Dafür stehe ich ein."

„Dann sehe ich keine Schwierigkeit, Herr Doktor."

„Ueber Gehalt und alles sprechen wir noch, Minna. Auch den Zeitpunkt." Er nickte ihr zu, geht, bleibt aber wieder stehen. „Wenn Sie mir irgend etwas zu sagen haben, Minna, dann kommen Sie nie hierauf, denn das würde auffallen. Am besten unten im Flur, wenn ich zum Golf gehe. Sie können es schlimmstenfalls auch Herrn Doktor Berth ausrichten, der ist in alles eingeweiht."

„Doktor Berth — jawohl." Ihre Stimme ist unmerklich ins Schwanken geraten: da Conny Berth hier auftaucht, muß sie fürchten, daß auch sein Intimus Theo Bennewitz sich demnächst im Hause Stritt zeigen wird.

*

Dolores hat nun wieder ein bestimmtes Ziel vor Augen. Das Sprachenstudium ist ihr schon auf der Schule leicht gefallen, also kauft sie die schwedischen Selbstunterrichtsbriefe und benutzt die Abende und die Zeit der Ausgänge zum Lernen. Ueber ihr langes Schweigen ist Tilde indes sehr traurig; sie besucht die Freundin einmal an einem Sonntag abend. Aber das ist eine ziemlich umständliche Angelegenheit hier: im Torgebäude wird man vom Pförtner ausgefragt, dann schlagen die Hunde an, sobald die Schritte auf dem Kiesweg knirschen, der zweite Diener erscheint am Seitenaufgang, vom Pförtner inzwischen telephonisch unterrichtet, und meldet durchs Haustelephon weiter ans erste Hausmädchen ... und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß Fräulein von Lessemer zufällig die Treppe des Betriebsgangs benutzt, wenn sich bei einem der Hausangestellten ein neuer Besuch blicken läßt. Endlich ist Tilde aber oben in Minnas kleinem Giebelstübchen. Sie findet es hier, sie weiß nicht warum, „wie in einer Schiffskoje".

Zwischen Ostern und Pfingsten hat Tilde wenig Nebenverdienst, es sind zuviel Herrschaften nach dem Süden gereist. Um für ihre Aussteuerkiste zu hamstern, näht sie Hauswäsche. Uebernächsten Sonntag kommt nun Fritz wieder auf Urlaub. „Karl Döring hängt jetzt schon jeden dritten Tag am Telephon und fragt, wann wir wieder einmal alle vier zusammen ausgehen werden, — was soll ich ihm sagen, Minna?"

„Daß ich leider gar keine Zeit hab'" Dolores vertraut ihr die Aussicht an, die ihr winkt, zeigt ihr die schwedischen Briefe, spricht ihr schon ganz geläufig ein paar Sätze vor.

„Mädel, du bist ein Genie! Und da wirst du dann überhaupt in Schweden bleiben?"

„Ich weiß noch gar nichts Genaues."

Und lernst bloß auf gut Glück?"

„Irgendwie und irgendwo im Leben kann man so etwas ja immer gebrauchen."

„Ich werde noch einmal ganz stolz auf dich sein, Minna!" sagt Tilde begeistert. „Ich könnte so was ja nie. Ja — in feinen Handarbeiten hätt' ich's auch zu etwas Höherem bringen können, wenn ich die Gelegenheit zur Ausbildung gehabt hätte. Aber mit dem Geistigen hapert's bei mir. Und so ganz allein sich hinsetzen und eine Sprache auswendig lernen, das muß haarig schwer sein. Fritz muß jetzt im Ausbildungskursus richtig deutschsprechen und -schreiben lernen, du, und das wird ihm sauer genug. Ich weiß so oft selber nicht, ob es „mir" oder ob es „mich" heißt. Und schrecklich, wenn sie dann alle lachen, die es richtig können. Karl Döring bekommt ja immer einen roten Kopf darüber. Ja, du, Minning, und was wird Karlemann sagen, wenn du ans Auswandern denkst?"

Dolores seufzt. „Ich bin Karl Döring wirklich gut, Tilde, aber es wäre wohl besser, er hätte mich nie gesehen."

„Oh —! Du hast einen Bräutigam?"

„Nein, nein, Tilde. Aber für ein Techtelmechtel von ein paar Wochen sind wir beide nicht geschaffen. Und ans Heiraten ist ja nicht zu denken."

„Du, er bringt es sicher noch einmal weiter. Ich sage, er gehört in die Politik. Da kann ein Kopf, wie er, viel erreichen. Du, Minna, da hättet ihr einmal Dienstwohnung. Ach ich kann mir dich ganz gut vorstellen. Weißt du, bei Ehrenkamps neulich, bei dem großen Tee, da war die Frau von einem Minister, die hat auch als Hausmädchen angefangen. Und wie sie jetzt um sie herum waren! Na, Minna, hast du keine Traute?"

„Du tätest mir einen großen Gefallen, Tilde, wenn du ihn so sachte vorbereiten wolltest, daß es zwischen uns nichts sein kann."

„Ach, wird ihm das an die Nieren gehn, Minna!"

„Aber es muß, es muß sein."

„Er wird bloß nicht glauben wollen, daß kein anderer dazwischensteht."

Noch mehrmals ruft Tilde in den nächsten beiden Wochen bei ihr an und dringt in sie, möchte Karl Döring wenigstens noch eine einzige Gelegenheit geben, selbst mit ihr zu sprechen. So willigt sie denn endlich ein.

*

Inzwischen ist es Frühling geworden, und der wundervolle große Garten, der zu der Strittschen Riesenvilla gehört, entfaltet alle seine Pracht. Den ganzen Tag, von früh an, ist der Gärtner mit seinen beiden Gehilfen tätig. Fast ununterbrochen hört man die Mähmaschine auf den Rasenplätzen oder man hört Kies harken oder die Regenanlage rauschen.

Für den Sohn des Hauses ist der Teil des Parks, der an die noch unbebaute Grunewaldseite grenzt, als Golfübungsplatz hergerichtet. Es sind freilich nicht alle achtzehn Löcher vorhanden, dafür würde das Grundstück nicht ausreichen, aber mehrere Greens in verschiedener Höhenlage sind da, sehr schlau angelegt, um sich für schwierige Abschläge zu trainieren. Herberts Gesundheitszustand verträgt nicht alle Tage das stundenlange Stehen auf dem weiten Klubplatz draußen in Wannsee; hier sind überall Korbsessel ins Grüne gestellt, wo er kurze Sitzpausen einlegen kann.

Nun besuchen ihn hier auch seine Klubfreunde gelegentlich für ein Spiel mit den lokal beding-Ausnahmeregeln. Dolores paßt voller Spannung auf. Theos Name ist noch nicht genannt worden. Aber Doktor Conny Berth hat mit dem Sohn des Hauses schon öfters geübt.

„Nehmen Sie rasch das Tablett, Minna", weist die Köchin Frau Marie sie eines Morgens an, „und bringen Sie's den jungen Herren auf den Golfplatz hinaus, sonst fahren die wieder ohne zweites Frühstück ins Geschäft!"

Die Bedienung im Garten ist Sache des zweiten Dieners, der augenblicklich die Halle bohnert. Minna wäre für Frau Marie ein für allemal erledigt, wenn sie jetzt auch nur einen kurzen Blick in die Richtung der Halle riskierte. Also nimmt sie besinnungslos das Tablett mit Joghurt, Obst, zierlichen belegten Brötchen, Tellern, Bestecken, Fingerschalen und Servietten in beide Arme und begibt sich, mit etwas unsicheren Knien, über die rückwärtige Freitreppe in den Senkgarten, in dessen äußerster Ecke sich eines der Golflöcher befindet. Der Trainer will den beiden jungen Herren gerade den vorbildlichen Schlag zeigen — aber die Dazwischenkunft des Hausmädchens, das Tellerklappern lenkt ihn ab, und der Ball saust nicht über den kleinen Tümpel und die drei Parkfeuer-Rosenbüsche hinweg auf das letzte Golfgreen, sondern endigt irgendwo auf dem gelben Kies eines dazwischenliegenden Fußweges.

„Kleine Unglückskatze!" sagt er auf englisch und steckt den Schläger in den Sack.

Die jungen Herren amüsieren sich über seinen Zorn. Es ist Zeit aufzubrechen. Sie sind beide im Bankhaus Stritt tätig, haben seit Ostern aber ihren ersten Dienst am Schalter schon erledigt und werden soeben in die Verwaltung eingeweiht, die ihre Bürostunden etwas später beginnt, oft allerdings auch erst tief in der Nacht beendigt. Dolores präsentiert das kleine Frühstück, die Herren bedienen sich im Stehen. „Danke, Minna; aber sagen Sie Frau Marie, sie habe es durchaus darauf abgesehen, meine moderne Linie zu zerstören."

(Fortsetzung folgt)

Rundfunkprogramm

Freitag, den 27. März

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14,50: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: Stunde der Frau (Hausfrauenbund Breslau). Fünf Minuten für die Hausfrau. **Berufsmöglichkeiten für schulentlassene junge Mädchen:** Dr. Margarete Jacobsohn.
15,45: **Das Buch des Tages: Musikbücher:** Joseph Kindler.
16,00: **Aus dem Café „Vaterland" Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapelle Klein-Devay und der Geschwister Desider Seifert** (an drei Flügeln).
17,00: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: **Die Oper und ihr Publikum:** Dr. Peter Epstein.
17,25: **Das wird Sie interessieren!** Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekannt gegeben.)
17,45: **Der Dichter als Stimme der Zeit. Heinrich Lersch** liest aus eigenen Werken.
18,15: Wettervorhersage, anschließend:
18,40: **Gesellschaft und musikalische Formwandlungen.** 3. Vortrag von Dr. Hermann Matzke.
19,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Allerlei Humor** (Schallplatten).
19,30: **Oberschlesische Reise.**
20,00: **Heimat in Schlesien.** Ursendung: **Im Osten die Schlesing!**
21,00: **Blick in die Zeit:** Alexander Runge.
21,25: Abendberichte I.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Reichskurzschrift.**
23,00: Aus dem Ufa-Theater Breslau: **Die tönende Wochenschau** u. n Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.
23,10: Funkstille.

Sonnabend, den 28. März

Gleiwitz

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,10: Zweites Schallplattenkonzert.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,20: **Kinderzeitung. Der Funkkasperle und der Zeitungsonkel:** Friedrich Reinicke.
15,45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
16,15: **Das Buch des Tages. Zum Wochenende!:** Christa Niesel-Lessenthin.
16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,00: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche:** Dr. Ernst Hamburger.
17,30: **Zehn Minuten Esperanto. Aus Breslaus Vorzeit:** Elsa Koschate.
17,40: **Durch die albanische Wildnis:** Robert Grötzsch.
18,00: Wettervorhersage, anschließend: **Zur Unterhaltung und Tanz I. Die Funkkapelle.**
18,30: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis: Dr. Heribert Ringmann.**
19,00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Zur Unterhaltung und Tanz II. Konzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,30: Aus Gleiwitz: **Oberschlesische Reise. Ein Berliner Journalist fährt durch OS.** Berichterstattung: Pem.
20,00: **Besuch in Wien.** Am Mikrophon: Alfred Braun (von der Funkstunde Berlin).
21,00: **Wiener Abend.**
23,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,35: Aus dem „Kaisersaal im Zoo" in Berlin: **Fest der Techniker. Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach.**
24,00: Aus dem Delitheater, Breslau: **Paul O'Montis singt.**
0,50: Funkstille.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wenn der Druckfehlerteufel . . .

Vor einigen Wochen war ich wieder im mir lieb gewordenen Beuthen und konnte dank der Zuvorkommenheit und Sorge aller beteiligten Stellen umfassende Einblicke in die besonderen Beuthener Lebensfragen gewinnen. Das Erlebte machte auf mich so tiefen Eindruck, daß ich seitdem an 15 Redaktionen in stets verschiedenartiger Fassung berichtet habe. Gerade mache ich den Schlußstrich unter Nr. 15. Die bescheidene Brust beginnt vor Selbstzufriedenheit zu schwellen, da — flattert ein Zornesblatt aus Beuthen ins Haus, **ob ich nicht wüßte, in welchem Staat Beuthen läge.** Und wahrhaftig! Aus Entrüstung darüber, daß einer der aus Beuthen mit einer Ansichtskarte bedachten binnendeutschen Politiker mich gefragt hatte, **wieviel ich für den polnischen Paßsichtvermerk nach Beuthen habe zahlen müssen,** hatte ich dem „Volksdeutschen", der trefflichen Monatschrift des **Vereins für das Deutschtum im Ausland,** für den oberschlesischen Gedenktag eine **Zeichnung des Städterings an der schlesischen Industrieecke nebst Staatsgrenzen übersandt** und im Text besonders auf die Schwierigkeiten verwiesen, die Beuthen aus der Einschnürung durch den Dreiviertelkreis der fremden Grenze entstanden sind. Die Einleitungsworte hießen:

„Am 20. März 1921 haben in der oberschlesischen Volksabstimmung die Städte Myslowitz, Kattowitz, Königshütte, Beuthen . . ." Der Druckfehlerteufel hat das Wort Kattowitz ausgelassen. Ein Unglück zwar, aber noch keine Katastrophe. Allein im nächsten Satze hieß es **„Die drei ersten Städte** wurden zu Polen geschlagen" und das war unverändert stehengeblieben! Infolge der Auslassung war das an vierter Stelle erwähnte Beuthen an die dritte Stelle gerückt, „also" war Beuthen zu Polen geschlagen . . .

Und nun stehe ich Aermster da. 110 000 Abnehmer des „Volksdeutschen" werden mich steinigen, und die Beuthener und vor allem die Beuthenerinnen, deren Wohlwollen ich mir 15fach zu erschreiben hoffte, werden gegen meine Unschuldsbeteuerungen ihr Herz verhärten. Was soll ich außer der selbstverständlichen Berichtigung tun? Jedenfalls wünschen, daß die Zehn-Jahres-Kundgebungen einen solchen Widerhall im Reich gefunden haben, daß trotz Druckfehlerteufel kein Mensch mehr wagt, Beuthen in jenes Gebiet zu verlegen, das am 20. und 22. März nicht mitfeierte.

Dr. Dr. Friedrich Lange.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eröffnung des 3. Oberschlesischen Provinziallandtages

(Eigener Bericht)

J. S. Ratibor, 25. März

Zu schweren Nottagen tritt der 3. Oberschlesische Provinziallandtag zu seiner dritten Tagung zusammen. Fast vollzählig sind die Abgeordneten erschienen. Ihre Tätigkeit wird sich nicht darauf beschränken dürfen, die 32 Vorlagen, die der Provinzialausschuß vorbereitet hat, zu behandeln. Man erwartet von ihnen eigene Anträge, die wegweisend sind zur Linderung unserer Not, keine großen, unfruchtbaren Auseinandersetzungen, die nur parteidemagogische Zwecke verfolgen. Sachliche Kritik ist am Platze. Die Provinz steht gefestigt. Die Hauptaufgaben sind durchgeführt, da gilt es, Kleinarbeit zu leisten, aufzubauen, was Krieg und die schwere Nachkriegszeit einrissen, helfend einzugreifen dort, wo die Not am größten. Am besten aber wird man dem Gesamtinteresse dienen, wenn man Maßnahmen ergreift, um die Wirtschaft zu beleben. Wenn es dem Landwirt wieder gut geht und man Absatz für seine Erzeugnisse schafft, wenn die Fabrikschornsteine wieder rauchen, dann hebt sich der Wohlstand von selbst, dann finden die Tausende, die heute dem Wohlfahrtsamt zur Last fallen, wieder Arbeit und Brot. Die Provinzialverwaltung kennt die Nöte und Sorgen der Wirtschaft, weiß von den schwierigen Verkehrs- und Frachtfragen und ist sich klar, was von der Lösung dieser Probleme abhängt. Aus eigener Kraft freilich werden wir der Schwierigkeiten nicht Herr werden. Die Etats, die für die Beratung vorliegen, ihre Ueberschreitungen, die dauernd geringeren Einnahmen an Steuern beweisen die finanzielle Schwäche der Provinz deutlich genug.

Der Löwenanteil der Arbeit wird in den Kommissionssitzungen, die am Mittwoch nachmittag und teils auch Donnerstag vormittag stattfinden, vollbracht. Man weiß, daß es meist nicht leicht ist, die gegensätzlichen Auffassungen der einzelnen Parteien schon hier auf einen Nenner zu bringen, und oft genug ist die dem Plenum vorgelegte Formulierung das Ergebnis einer zufälligen Abstimmungsmehrheit, die dann in der Plenarsitzung erneut zu scharfen Auseinandersetzungen Anlaß gibt. Besonders bei der jetzigen Tagung sind lebhafte Aussprachen zu erwarten. Eine gewisse Nervosität bei den Abgeordneten ist unverkennbar, und es schien, als ob man sich vorsichtig hütete, am ersten Tage heikle Fragen in den Aussprachen zwischen den Parteivertretern anzuschneiden.

Die Vorlagen der Tagung spiegeln so recht unsere Zeit wider. Etatsüberschreitungen in den Rechnungsjahren 1928 und 1929 kennzeichnen die Schwierigkeiten des Ausgleichs der Haushaltspläne und werden wohl eine erregte Sitzung nach sich ziehen. Die große Arbeitslosigkeit erfordert die Fortsetzung der Notstandsarbeiten an der Glatzer Neiße, wobei es sich um Beseitigung von Hochwasserschäden aus dem Jahre 1926 handelt. Die Provinz müßte dazu rund 30 000 Mark aufbringen. Da für die Deckung des Betrages Sorge getragen ist, dürfte wohl der Annahme dieses Antrages nichts im Wege stehen. Ebenfalls aus der Not der Zeit geboren ist der Antrag auf Arbeitsbeschaffung durch Flußbauarbeiten, der eine Gesamtbaukostensumme von 1 421 000 Mark erforderlich macht. Trotz Staatsbeihilfen, Grundförderung und verstärkter Förderung durch Reich und Staat hat die Provinz aus eigenen Mitteln 159 400 Mark aufzubringen, die nur im Wege der Anleihe beschafft werden können. Einen viel schwerwiegenderen Entschluß wird die Genehmigung der Beschaffung einer Anleihe von einer Million Reichsmark für Bauhilfsgelder bedeuten, die als Zuschüsse an die Stadt- und Landkreise für Straßenneubauten zur Behebung der Arbeitslosigkeit verteilt werden sollen.

Das hehrste Recht aber, das dem Provinziallandtag eingeräumt ist, bedeutet die Aufstellung des Haushaltsplanes. Hier haben die Provinziallandtagsabgeordneten die größte Möglichkeit, auf die Gestaltung der Provinzialverhältnisse einzuwirken, da sich die Verwaltung im Rahmen der genehmigten Mittel bewegen muß. Hier wird sich zeigen, ob die Parteien es mit ihren Versprechungen auf größte Sparsamkeit wirklich ernst meinen, ob sie gewillt sind, im Interesse der Gesamtheit auf eigene Wünsche zu verzichten. Man wird nicht davor zurückschrecken dürfen, auf allen Gebieten bedingungslos Einschränkungen im Rahmen des Möglichen vorzunehmen und muß den Mut zur Unpopularität aufbringen, wo es die Zeitverhältnisse bedingen. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Provinzialsteuern von 12,9 auf 15 Prozent — des Höchstsatzes in Preußen — zeigt, wie schwer unsere Lage ist. Der Haushaltsplan für das Jahr 1931 muß ein „Entbehrungsetat" sein. Alle Kreise müssen Opfer bringen, wenn es gelingen soll, einmal wieder geordnete Finanzverhältnisse zu schaffen.

Die Aussichten für 1931 sind schwarz. Die auf der Einnahmenseite des Etats angegebenen Zahlen müssen mit besonderer Sorgfalt nachgeprüft werden, da die letzten Jahre immer wieder bewiesen haben, wie unsicher es ist, Voraussagen zu machen. Die Steuereinnahmen werden bei der katastrophalen Lage der Wirtschaft sicherlich auch im bevorstehenden Jahre eine Verminderung erfahren, und wie es mit den Reichsüberweisungen wird, kann wohl niemand bei den schlechten Reichsfinanzen vorhersagen. Dagegen kann man mit Gewißheit heute schon behaupten, daß die eingesetzten Ausgaben siechrlich als unzureichend sich erweisen werden und eine Erhöhung im Laufe des Jahres notwendig werden wird. Das bedeutet aber, daß der Etat solche Veränderungen erfährt, daß ein Ausgleich nicht möglich wird, wenn nicht eine weitere Erhöhung der Steuern eintreten soll. Dies zu vermeiden, wird die Aufgabe des Provinziallandtages in der jetzigen Tagung sein.

Sitzungsbericht

Die wehenden Reichs- und Landesfahnen auf dem Provinziallandtagsgebäude verkündeten am Mittwoch vormittag die Eröffnung der Tagung des 3. Oberschlesischen Provinziallandtages. Im Hause herrschte reges Leben. In den Fraktionszimmern berieten die einzelnen Parteien ihre Stellungnahme zu den Vorlagen und formulierten Anträge, die sie dem Plenum zur Beratung vorzulegen beabsichtigen. Unter den Abgeordneten, zwischen denen eilig aktenbepackte Provinzialbeamte hin- und hereilten, um die letzten Vorbereitungen zu treffen, sah man auch einige neue Gesichter, die mit sichtlichem Interesse sich dem Treiben zuwandten. Allmählich füllte sich gegen ½12 Uhr der Saal. Als **Graf Praschma** durch ein Glockenzeichen die Sitzung eröffnete, waren die Abgeordneten fast vollzählig erschienen. Auch die Pressepläße waren besetzt und in der Galerie hatten zahlreiche Zuhörer Platz genommen.

Großkampftag! Man erwartete eine programmatische Rede des Landeshauptmanns Woschek, der zum ersten Male einer Provinziallandtagssitzung als Führer der Provinz beiwohnte. Aber es kam anders. **Nach Begrüßung der Provinzialvertreter, der Beamten der Provinzialverwaltung und der Abgeordneten verlas Graf Praschma die Aenderungen bei den Mitgliedern des Provinziallandtages und stellte sofort den Antrag, die Sitzung auf Donnerstag zu vertagen und den Kommissionen am Mittwochnachmittag Gelegenheit zu ihren Sitzungen zu geben. Da kein Widerspruch erfolgte, wurden die Kommissionen auf 2 Uhr einberufen und die Sitzung geschlossen.**

Als neue Mitglieder wurden eingeführt für den Abgeordneten Oberregierungsrat Klose Regierungsinspektor Dittrich, Oppeln (Deutsche Volkspartei), für den Abgeordneten Bauer Dr. Jokiel, Beuthen (Zentrum), für den Abg. Schwobe Kaufmann Rathmann, Leobschütz (Deutschnationale Volkspartei), für den Abgeordneten Schubert der Abgeordnete Kaufmann Schmidt, Leobschütz (Zentrum); der kommunistische Abgeordnete Gwosdz ist aus dem Provinziallandtag ausgeschieden.

Eine fünfköpfige Räuberbande vor Gericht

30 Jahre Zuchthaus — Die Schneespuren als Verräter

(Eigener Bericht)

Oppeln, 25. März

Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich eine fünfköpfige Räuberbande aus Alt-Schodnia zu verantworten, die Ende 1930 und Anfang dieses Jahres die Gegend von Malapane unsicher gemacht hatte und die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte, bis es schließlich gelang, sie festzunehmen. Nach zwei Raubüberfällen in Boritsch konnte diese Bande infolge der Schneespuren, denen die Landjäger nachgingen, ermittelt werden. Wegen schweren Raubes unter Mitführung von Waffen hatten sich die Gebrüder Johann und Theodor Thomassek, der Arbeiter Nikolaus Ogorka sowie dessen Sohn und der Schlosser Johann Konitzko aus Alt-Schodnia zu verantworten. Gemeinschaftlich hatten sie den Plan beraten, die Witwe Bricz in Boritsch in ihrer Wohnung zu überfallen und ihr einen Geldbetrag von 8000 Mark zu rauben, der in ihrer Wohnung vorhanden sein sollte. In der Nacht zum 29. Januar machten sie sich nach Boritsch auf. Das Haus der Witwe B. war ihnen jedoch unbekannt, und so gelangten diese zunächst in das Haus der Witwe Nigura.

Der Hofhund wurde niedergeschossen.

Mit vorgehaltenen Waffen drangen sie durch das Fenster in die Wohnung ein. Die Hausbewohner hatten sich zum Teil auf dem Boden im Heu versteckt. Mit einem Degen wurde das Heu durchstöbert und die Bewohner aufgefordert, hervorzukommen. Als sie die Witwe Nigura erkannten, bemerkten sie ihren Irrtum, **jagten die Bewohner in das Heu wieder zurück,** gingen nach der Wohnung und raubten sie aus. In mehreren Säcken wurde alle erreichbare Beute weggeschleppt. Jetzt fanden sie aber auch das Haus der Witwe Bricz und drangen hier ebenfalls ein. Hier benahm sich die Bande noch viel unverschämter. Die Tochter hatte sich in den Keller geflüchtet und Frau B. wurde nun unter Bedrohung mit Pistolen und einer Axt aufgefordert, die 8000 Mark herauszugeben. Frau B. hatte jedoch diesen Betrag nicht im Hause und konnte kein Geld geben. Die Räuber machten sich daher an die Durchsuchung der Wohnung.

Während die Tochter der Frau B. im Keller eingesperrt wurde, mußte sich Frau B. auf Stroh legen und sollte angezündet werden.

Einer der Banditen forderte noch auf, die Frau mit Petroleum zu begießen, durch diese Drohungen erhoffte er, das Geld zu erhalten. Die Banditen schreckten auch tatsächlich nicht

Kunst und Wissenschaft

Rudolf Fitzek: „Volk an der Grenze"

Erstaufführung im Stadttheater Oppeln

Rudolf Fitzeks neues Werk erlebte im Stadttheater zu Oppeln vor vollbesetztem Haus seine erste oberschlesische Aufführung. Paul Ernsts Wort, daß man einen Dramatiker durchaus gerecht als einen Techniker zu kritisieren vermag, findet auch auf Rudolf Fitzek Anwendung. Ein guter Dramenarchitekt und scharfäugiger Beobachter hat sich an einem mehr als aktuellen, an einem für die deutschen Grenzlande, besonders die östlichen, heut wie morgen notwendigen Stoffe bewährt. Im Mittelpunkt der Handlung stehen der Werkmeister Janoschek und der Generalsekretär des „Bundes der Deutschen", Dr. Karl Steineck. Sie verkörpern das Schicksal der mit allen Mitteln bekämpften deutschen Minderheit im abgetrennten Oberschlesien, das sich tragisch an der Verhaftung Dr. Steinecks und der Erschießung Janoschеks vollendet, der zusammenbrechend ausruft: „Ich kann mich nicht mehr halten."

Die Musik des Geschehens, eine den Dichter zwingende, gesetzmäßig entwickelte Fuge, kann nur durch Worte verdorben werden. Hier wird sich Fitzeks künstlerische Oekonomie noch zügeln müssen. Das zeigt sich besonders deutlich am Schluß des dritten Bildes. Die klug mit Stilbühne arbeitende Regie Ernst Lüsenhops ermöglichte eine pausenlose Abwickelung der Bühnenhandlung. Der Janoschek Bruno Falkenbergs war stellenweise überzeugend gespielt, dennoch kein oberschlesischer Werkmeister. Die Frauenrollen waren durchweg gut besetzt. Hervorgehoben zu werden verdienen die Darsteller sämtlicher männlicher Rollen, besonders der Dr. Steineck, die Hochpolen Franetzky und Generaldirektor Serger. Das beifallsfreudig gestimmte Haus rief am Schluß den Dichter vor die Rampe. Ein Erfolg!

Willibald Köhler.

Heimatabend der Oberschlesischen Literaturwoche

Die Literaturwoche brachte am Mittwoch nachmittag eine Vorlesestunde von Pastor Schmidt, Gleiwitz, eine Stunde mit Büchern, die unter dem Motto „Heimat und Heimatnot" stand. Als Auftakt ein Heimatlied von Pastor Schmidt, eines jener seltenen Lieder dieser Art, die zugleich in Form und Sprache gefallen, starke Ursprünglichkeit aufweisen, reich an tiefen Gedanken und dichterisch vollendet sind. Was Heimat ist, Heimatliebe bedeutet, und wie die Menschen ihre Heimat finden, erkennen, durchdringen, sagte Paul Reinelts „Königreich der Heimat" aus der von K. Kaisig herausgegebenen Sammlung „Oberschlesien in der Dichtung", auf die Pastor Schmidt die Hörer besonders hinwies. Eine treffende Charakterisierung der ganzen, schönen Eigenart des Oberschlesierlandes gab die Skizze „Oberschlesien" von Eugen Kaboth. Von der vor zwei Jahren verstorbenen Elisabeth Grabowski „Marinkas Hochzeit", ein ergreifendes Bild aus dem oberschlesischen Bergmannsleben. Weiter „Poesie der Schornsteine" von Kurt Mirau. Dann noch eine aus dem Erleben der Putschzeit entstandene Dichtung des Vortragenden, „Nacht", ein packendes Gedicht, aus dem Tiefsinn und Wehmut rinnen — aber auch Glaube und Hoffnung leuchten daraus und tiefe Liebe zur Heimat, tiefstempfundenes Leid über der Heimat Not.

Auf Wunsch der zahlreichen Hörer, die dem Gebotenen sichtlich interessiert folgten und dafür mit herzlichem Beifall dankten, erreichte die Vorlesestunde damit nicht ihr Ende, vielmehr mußte Pastor Schmidt noch ein Bruchstück aus „Bunt Volk" vortragen, das einen Einblick in den Geist der Dichtkunst Robert Kurpiuns vermittelte.

Jugend, Kunst und Leben

Im Scheffensaal der Stadtbücherei sprach am Mittwoch abend vor einem größeren Kreise an Kunst- wie Jugendfragen interessierter Persönlichkeiten, insbesondere Mitgliedern der Bühnenbünde, Dr. Loewenberg vom Vorstand des Volksbühnenverbandes über das Verhältnis der Jugend zur Kunst.

Der Vortrag ging aus von Ereignissen der letzten Zeit, durch die weite Kreise, die sich vordem nie um Kunstfragen kümmerten, aufgeweckt wurden (z. B. durch Verbote von Dramen und Films, Entfernung von Gemälden aus Staatlichen Galerien usw.). Er wies nach, daß Kunst und Leben eng verbunden sind und suchte im folgenden die Frage zu klären, wie sich die Jugend zu diesen Dingen stellt, wobei u. a. die Bildungsideale erläutert wurden, wie sie früher den Jugendlichen einfach vorgesetzt wurden und wie die Jugend sie sich heute selber stellt.

In scharfsinnigen Ausführungen wurde das Verhältnis der jungen Generation zu den verschiedensten kulturellen Zeiterscheinungen und die vielfachen geistigen Gefahren für die Jugend eingehend gewürdigt, wie sie nach der Meinung des Vortragenden z. B. oft das Kino biete; die allergrößte Gefahr für die geistige Entwicklung der jugendlichen Menschen sah Dr. Loewenberg darin, daß die Jugend alles nicht ernst genug nehme, sondern ganz einfach versuche, sich das Leben so schön und angenehm wie möglich zu gestalten — gerade darum falle die junge Generation zu leicht auf Kitsch und seichtes Zeug herein. Weniger gleichgültig sein, mehr kritisch denken! Das müsse man auch von Jugendlichen fordern, damit sie sich eine bestimmte, feste Einstellung bilden zu den verschiedenen Dingen des Lebens, der Wirtschaft, Kunst, Kultur. Solche gefestigte Anschauungen seien zugleich wirksames Vorbeugungsmittel gegen mancherlei geistige Auswüchse wie übermäßiger Radikalismus, gleich welcher Richtung. Gefestigten Menschen gegenüber, meinte der Redner, seien öffentliche Verbote irgendwie gearteter künstlerischer Dinge nicht nur unangebracht, nein, einfach unnötig.

An die mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen knüpfte eine lebhafte Aussprache an, in der u. a. Fragen des Kinos, Theaters, Rundfunks beleuchtet wurden. **F.**

Relativismus, Synkretismus, Säkularismus

Religionswissenschaftlicher Vortrag der Beuthener Evangelischen Gemeinde

Einer Einladung des evangelischen Gemeindekirchenrates von Beuthen folgend, sprach am Dienstag abend im Evangelischen Gemeindehaus Pfarrer Henser, Breslau, über das Thema „Relativismus, Synkretismus, Säkularismus". Der geistvolle Vortrag kennzeichnete zunächst den Begriff der verschiedenen Richtungen: Relativismus jetzt etwa irgendwo im Hintergrund Vorhandenes voraus, an dem gemessen werden kann. In früheren Zeiten galt die Auffassung von der deutschen christlichen Kultur als etwas Absolutes, Höchstes, für das es keine Relation, kein Vergleichen gab, und oft genug steht dahinter der Skeptizismus. Der stärkste Vorstoß gegen christliches Denken geschah um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die materialistische Naturwissenschaft, die alles Weltgeschehen nach rein kaudal-mechanischen Prinzipien erklären möchte. Der Relativismus erlebte im Laufe der Zeit so mancherlei Abwandlungen, von denen in neuester Zeit vor allem das „System des als Ob" bemerkenswert scheint, das einige Verwandtschaft mit dem auf das Praktische, Nützliche gerichteten amerikanischen Pragmatismus aufweist. Bemerkenswert auch der Evolutionismus, der den Fortschrittsgedanken, den Gedanken der Entwicklung zu immer höheren Stufen aufgreift, indes heute kaum noch Geltung hat, was der Vortragende zumeist der Wirkung des bekannten Werkes von Spengler „Der Untergang des Abendlandes" zuschreibt. Eine neue relativistische Form sei auch der Nationalsozialismus — selbstverständlich nicht als Partei, sondern als Weltanschauung.

Weiter behandelte der Redner eingehend die synkretische Weltanschauung, die aus allen Anschauungen, Religionen das Wesentlichste, Wichtigste zusammenträgt und zu neuer Einheit zusammenschweißt, wie etwa der Gnostizismus alter und Theo- und Anthroposophie neuer Zeit.

Grenzbereisung des Landgerichts Gleiwitz

Von Zöllnern und Schmugglern — Hinter den Zöllnern steht die Wirtschaft

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. März

Um Richtern und Staatsanwälten des Landgerichts Gleiwitz einen Einblick in die Verhältnisse des Zollwesens zu geben, veranstaltete das Landesfinanzamt Neiße am Mittwoch eine Grenzbereisung, die Abteilungspräsident Michael vom Landesfinanzamt Neiße leitete. Ferner nahmen der Leiter des Hauptzollamts Gleiwitz, Regierungsrat Felsmann, Regierungsrat Dr. Loeser, der Leiter des Finanzamtes Hindenburg, Oberregierungsrat Gaebel, Landgerichtspräsident Dr. Hünerfeld und zahlreiche Richter und Staatsanwälte des Landgerichts Gleiwitz teil.

Im Finanzamt Hindenburg begrüßte Abteilungspräsident Michael die Teilnehmer und wies darauf hin, daß

Finanzamt und Gericht

viele Berührungspunkte haben und daß der Wunsch bestehe, diese Verbindungen, die stets eng waren, noch weiter auszugestalten. Auf den Beruf des Zollbeamten eingehend, führte Abteilungspräsident Michael aus, daß man sich unter dem Zöllner einen Mann vorstelle, der mit rauher Hand nach Schmuggelware suche. Die Abfertigung durch die Zollbehörde bereite gewiß oft Ungelegenheiten, die zuungunsten der Beamten ausgelegt werden. **Hinter dem Zöllner aber stehe die heimische Wirtschaft.** Welche Bedeutung die Zollbehörde habe, das sei sehr deutlich erkannt worden, als seinerzeit das „Loch im Westen" bestand. Oft gehen bei der Zollbehörde zahlreiche Schreiben ein, die verlangen, daß die Grenzkontrolle schärfer ausgeübt werde. Vor einiger Zeit sei dies durch die Landwirtschaftskammer geschehen, als Kartoffeln eingeführt worden waren, die mit dem Kartoffelkrebs behaftet waren und ihn auf Aecker diesseits der Grenze übertrugen.

Regierungsrat Dr. Loeser machte einige Ausführungen über

die Zollgrenzen

überhaupt. Er hob hervor, daß die Zollgrenze meist mit der Reichsgrenze übereinstimme. An der Grenze entlang laufe ein Geländestreifen, in Oberschlesien ist er 5 Kilometer breit, der im Innern des Landes von der Binnenlinie abgegrenzt werde. Dieser Geländestreifen sei der Zollgrenzbezirk, für dessen Bewohner besondere Vorschriften gelten.

Im Jahre 1919 sei die Zollbehörde umorganisiert worden. Sie unterstehe jetzt dem Reichsfinanzministerium. Als nächst untere Behörde sei das Landesfinanzamt vorhanden. Ihm unterstünden die Hauptzollämter, von denen dasjenige des Bezirks Gleiwitz drei Zollämter, im Bahnhof Hindenburg, im Bahnhof Sosnitza und am Bahnhof Gleiwitz und vier Bezirkszollkommissariate, in Gleiwitz, Hindenburg, Schönwald und Groß-Rauden habe. **Die Zollämter haben die Aufgabe, die Verbrauchssteuern zu vereinnahmen, während die Zollkommissariate die Grenzen zu sichern haben.** Zollämter und Zollaufsichtsstellen seien die letzten Unterorgane.

Regierungsrat Felsmann berichtete, daß der Hauptzollamtsbezirk Gleiwitz den Stadtteil Gleiwitz, den Stadtteil Hindenburg mit Ausnahme von Biskupitz und Borsigwerk, den Landkreis Tost-Gleiwitz, mit Ausnahme des nordöstlichsten Zipfels vom Landkreis Ratibor, 13 Gemeinden im Raume von Stanitz und Rauden und auch einige Orte vom Landkreis Beuthen umfaßt.

Auf zehn Landstraßen und drei Eisenbahnzollstraßen vollzieht sich der Grenzverkehr.

Die Verbrauchsabgabesteuer, die von der Zollbehörde erhoben wird, bringt eine große Arbeit mit sich, denn es müssen zahllose Betriebe überwacht werden. **Rund 250 planmäßige Beamte, 2 Angestellte und 6 Frauen zur körperlichen Durchsuchung von Frauen in den Zollstellen werden vom Hauptzollamt Gleiwitz beschäftigt. Im Grenzdienst sind rund 90, bei der Eisenbahn 110 Beamte beschäftigt.** In zahlreichen Dienststellen muß in drei Schichten und auch am Sonntag gearbeitet werden. 25 Beamte überwachen die Verbrauchssteuereinziehung, und die gleiche Zahl ist in der allgemeinen Verwaltung beschäftigt.

Abteilungspräsident Michael ergänzte diese Ausführungen und ging auf die besonderen Aufgaben der

Grenzaufsicht

ein. Er hob hervor, daß jeder Verkehr mit zollpflichtigen Waren über die Zollstraßen, also die Chausseen und die Eisenbahnbrücken gehen muß und daß sich jeder strafbar macht, der auf anderen Wegen mit zollpflichtigen Waren betroffen wird. Die Zollaufsichtsbeamten machen in Streifen und Postierungen Dienst und haben einen überaus anstrengenden Dienst.

Landgerichtspräsident Dr. Hünerfeld dankte dem Abteilungspräsidenten des Landesfinanzamtes und bemerkte, daß die Anregung zu der Grenzbereisung außerordentlich fruchtbar sich ausgewirkt habe.

Die Grenzbereisung führte nun an die wichtigsten Punkte, die von den Zollbeamten zu überwachen sind. Schon beim Besuch der Grenze in der Nähe von **Zaborze-Poremba** zeigte es sich, daß die Eigentümlichkeiten der Grenzziehung den Zollbeamten erhebliche Schwierigkeiten bereiten. So werden beispielsweise in dieser Gegend, in der die Bahn vom polnischen auf das deutsche Gebiet herüberkommt, **Schmuggelwaren unmittelbar vor der Grenze in den langsam fahrenden Zug hereingenommen und kurz hinter der Grenze herausgeworfen.** Die Zollbeamten müssen hier sehr wachsam sein, und es ist ihnen schon so manchmal gelungen, Schmuggler festzunehmen, die aus der Eisenbahn geworfene Waren davontrugen. Bei ihrer Tätigkeit leisten Hunde den Zollbeamten wertvolle Dienste.

An einer weiteren Grenzstelle sah man die Wirtschaftsübergänge, die dadurch entstehen, daß Grundstücke, die einen polnischen Besitzer haben, auf deutschem Gebiet liegen. Das Genfer Abkommen hat hier, um den Grenzverkehr zu vereinfachen, die Bestimmung vorgesehen, daß die hier verkehrenden Wagen nicht immer bis zum Zollhaus fahren brauchen, sondern nur vorher anzugeben ist, welche Waren über die Grenze geführt werden sollen. Durch Stichproben überzeugt sich der Zollbeamte davon, ob diese Angaben richtig gewesen sind.

Sehr kompliziert ist der Verlauf der Grenze zwischen der Plesser Straße in Hindenburg und der Gemeinde Paulsdorf. Hier folgt die Grenze dem Lauf der Scharnafka. Zahllose Querstraßen der Brojastraße laufen direkt auf die Grenze zu, und die Ueberwachung ist hier mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Besonders interessant ist die Grenzsicherung unter Tage bei den Delbrückschächten. In der 170-Meter-Sohle gegen Süden beim Dorotka-Schacht befindet sich ein in das Mauerwerk fest eingelassenes Gitter. Der Gitterquerschlag in der 170-Meter-Sohle nach Dorotka-Schacht und dieser selbst stellen

die einzige unterirdische Verbindung nach Polen

dar. Durch Vermittelung dieses Schachtes kann man aus Polen unter Benutzung der Grubenbaue zu einem in Deutschland zutage führenden Ausgang gelangen, die eben durch das Gitter gegen Zollhinterziehung gesichert sind. Ein zweites Gitter befindet sich etwa 30 Meter entfernt auf polnischer Seite. Beide Gitter sind zollamtlich gesichert. Die Lösung der zollamtlichen Verschlüsse darf seitens der Grubenverwaltung nur in Fällen dringender Gefahr erfolgen und ist sofort anzuzeigen.

Die überaus interessante Grenzbereisung brachte auch eine Reihe von Vorführungen von Hunden der Zollbeamten. Diese waren ausgezeichnet vorbereitet und zeigten, wie ein Schmuggler mit Hilfe des Hundes gestellt wird. Ferner wurde der Ueberfall auf einen Zollbeamten mit und ohne Hund, der Transport des Täters durch einen Hund, vorgeführt. So gab die Grenzbereisung nicht nur einen guten Ueberblick über den oft sonderbaren Verlauf der Grenze, sondern auch einen Einblick in die Tätigkeit des Zollbeamten, vor dem man alle Achtung haben muß.

---

davor zurück, das Stroh anzuzünden, sodaß die Kleider der Frau B. bereits von den Flammen ergriffen wurden, doch gelang es ihr, im letzten Augenblick zu flüchten.

Die Angeklagten führten aus, daß sie nur einen Diebstahl begehen wollten und belasteten sich gegenseitig. Der Staatsanwalt betonte die große Roheit, mit der die Angeklagten vorgegangen sind und beantragte gegen jeden der Angeklagten je 6 Jahre Zuchthaus. Auch das Gericht hielt die beantragte Strafe für angemessen und **verurteilte Nikolaus Ogorka und Sohn sowie die Gebrüder Thomassek zu je 6 Jahren Zuchthaus und den Schlosser Johann Konietzko zu 5 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus.** Die Angeklagten haben jedoch noch eine Reihe weiterer Diebstähle und Ueberfälle ausgeführt, sodaß sie in nächster Zeit wieder vor dem Strafrichter erscheinen und für längere Zeit unschädlich gemacht werden dürften.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien

In der ersten Märzhälfte ist die Zahl der Arbeitsuchenden in Oberschlesien um 1434 zurückgegangen. Gleichzeitig hat sich auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 1385 verringert. Der Höchststand der Arbeitslosigkeit war bereits am 28. Februar d. J. erreicht. Trotzdem liegt die Zahl der Arbeitsuchenden gegenüber dem 15. März des Vorjahres noch um 18 513 höher. Die Entlastung des Arbeitsmarktes ist im wesentlichen auf die Aufnahme von Arbeiten in der Landwirtschaft und in anderen Außenberufen zurückzuführen. Wesentliche Zugänge von Arbeitsuchenden waren nur in der Berufsgruppe „Bergbau und Hüttenwesen" zu verzeichnen, wo noch weitere Entlassungen stattfanden.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am Stichtage (15. 3. 1931) 28 380, in der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit 47 388 und in der Krisenfürsorge 12 951.

Da jetzt der Abtransport der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter nach den außerschlesischen Bezirken erfolgt, ist für den nächsten Stichtag (31. 3. 1931) mit einer weiteren Abnahme von Arbeitsuchenden zu rechnen.

Eine „lebhafte" Versammlung

Hindenburg, 25. März.

Am Dienstag wurde gegen 21 Uhr im Saal von Pietzka eine nationalsozialistische Versammlung nach halbstündiger Dauer durch die Polizei aufgelöst, als der Redner, der Reichstagsabgeordnete Brückner, gegen das Republikschutzgesetz verstieß. Bei der Räumung drangen mehrere Versammlungsteilnehmer **mit Stühlen, Biergläsern und Fußtritten auf die Polizeibeamten ein,** so daß diese vom Polizeiknüppel Gebrauch machen mußten. Nachdem die Nationalsozialisten zum größten Teil aus dem Saale entfernt worden waren, warfen sie **mit Steinen und Flaschen durch die Fenster und die Tür.** Hierbei wurden einige Beamte verletzt. Ein Versammlungsteilnehmer, der beim Werfen von Steinen angetroffen wurde, wurde festgenommen.

Beuthen und Kreis

Kein Geld für die Oberschlesische Literaturwoche!

Wie wir auf Anfrage an zuständiger Stelle erfahren, sind tatsächlich, wie bereits kürzlich von uns angedeutet, für die Durchführung der Oberschlesischen Literaturwoche in Beuthen seitens der Stadtverwaltung keine Mittel bereitgestellt. Es erscheint deshalb nicht ausgeschlossen, daß die Fortsetzung der gesamten wertvollen Veranstaltung unmöglich wird. Wir fragen das Kulturdezernat und die mitverantwortlichen Stadtverordneten, ob sie die Blamage auf sich nehmen wollen, als „Bollwerk deutscher Kultur" für eine ganz groß aufgezogene kulturelle Angelegenheit keine Mittel zur Hand zu haben, während für alle möglichen Repräsentationszwecke jederzeit Mittel zur Verfügung stehen? Oder schätzen die Beuthener Stadtväter den Wert ihrer von ihnen selbst immer wieder so laut verkündeten „Kulturarbeit" geringer ein als die vielen anderen kostspieligen Dinge? Beuthen hat sich als „Stadt der Schulen" einen Ruf im Reiche gegründet — legen es die verantwortlichen Stellen jetzt darauf an, die Kommune in den zweifelhaften Ruf der Kulturarmseligkeit zu bringen?

*

* **Erstkommunion.** Am Mittwoch wurden am Anfang der diesjährigen Osterkommunion 12 Knaben der höheren Knabenschule von Fliegner (Dr. Sobczyk) das erstemal zum Tische des Herrn geführt. Die Feier fand im fürstbischöflichen Knabenkonvikt statt.

* **Reichsverband deutscher Justizwachtmeister.** Der Zweigverein Beuthen im Reichsverband deutscher Justizwachtmeister hat am Dienstag nach längerer Pause eine gut besuchte Versammlung abgehalten. In seiner Begrüßungsansprache nahm der Vorsitzende, Justizwachtmeister Mathejczyk, Veranlassung, der zehnjährigen Wiederkehr des oberschlesischen Abstimmungstages zu gedenken. — Zum Delegierten für den Verbandstag, der am 11. April d. J. in Breslau stattfindet, wurde Justizwachtmeister Polotzek gewählt. Als Ersatzmann ist Justizwachtmeister Peter in Aussicht genommen worden.

Wettervoraussage für Donnerstag: Ueberall weitere Abkühlung. Im Osten Frost. Nirgends Niederschläge von Bedeutung.

Mehr als Relativismus und Synkretismus zusammengenommen schadet der christlichen Kultur aber der Säkularismus, der wie eine Dampfwalze alles christliche Geistesleben niederzutreten droht, eine Weltanschauung, die alles ablehnt, was mit Gott und Jenseits zu tun hat, und nur Sichtbares, Greifbares gelten läßt, eine Geistesrichtung, die vor allem in Rußland und in Amerika ihre Mittelpunkte hat und gegen die anzukämpfen heilige Pflicht jedes Christen ist.

F.

Gluck als Reformator der Oper

Opernvorbereitungsabend in der Beuthener Stadtbücherei

Auf den vor einer Woche erfolgreich begonnenen ersten Theatervorbereitungsabend folgte am Dienstag die zweite derartige Veranstaltung, die unter dem Zeichen der am Landestheater bevorstehenden Oper „Orpheus und Eurydike" stand. Kapellmeister Peter schilderte Gluck nach Angabe eines kurzen Lebensabrisses als Reformator der Oper, der den Versuch unternahm, einfache Texte zu schaffen und die Haupt- und Staatsaktionen auszuschalten, der die Koloraturen vermied, das Orchesterritornell auf das notwendigste Maß beschränkte, Abkehr vom Kastratentum der Stimmen pflegte, den Chor als Träger der Handlung benutzte und das Secco-Rezitativ durch Rezitative ersetzte, die vom Orchester begleitet wurden.

Nachdem der Redner noch auf die musikalischen Schönheiten der Oper „Orpheus und Eurydike" hingewiesen hatte, gaben die Damen Wanka, Geiswinkler und Pawlingen Gesangsproben aus der Oper in Solovorträgen, Duetten und Terzetten. Unter den Besuchern, unter denen sich auch Bürgermeister Leeber befand, sah man wiederum viele Gesichter aus Kattowitz, ein Zeichen, daß diese Veranstaltungen auch jenseits der Grenze auf fruchtbaren Boden fallen. Büchereileiter Schmidt betonte abschließend, daß mit diesem Abend sich ein Stück praktischer Kulturarbeit verwirklicht habe, das zu befestigen und auszubauen die nächste Aufgabe sein muß.

Eine Pfälzische Literaturwoche in Kaiserslautern

Es war ein schöner und begrüßenswerter Gedanke, den diesjährigen Tag des Buches zu erweitern zur ersten pfälzischen Literaturwoche. Der Auftakt dazu, eine Morgenfeier in der Aula der Höheren Weiblichen Bildungsanstalt, war recht vielversprechend; denn sie fand lebhaftes Echo und war sorgfältig durch den Intendanten des Landestheaters, S. R. Skal, vorbereitet. Nach tiefschürfenden Worten des Neustadter Schriftstellers Leopold Reitz trugen Mitglieder des Landestheaters Dichtungen aus allen Zeitepochen vor, während Kräfte der pfälzischen Städtebundoper die musikalische Umrahmung der Feier bestritten. Im Anschluß daran wurde in der Pfälzischen Landesgewerbeanstalt die Ausstellung „Die schöne Literatur der Pfalz" eröffnet, die einen interessanten Ueberblick über das Schaffen pfälzischer Dichter und Schriftsteller gewährt.

Der Verleger Georg H. Meyer †. In München ist im 63. Lebensjahre der langjährige Leiter des Kurt-Wolff-Verlages, Georg Heinrich Meyer, einem Herzschlag erlegen. Schon früh machte er sich selbständig und bemühte sich mit gutem Instinkt um die junge Lyrik. Unter anderem verlegte er die ersten Dichtungen Rilkes.

Pentzoldt freigesprochen. Bei der Fortsetzung des Prozesses gegen den Dichter Ernst Pentzoldt wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung wurde der Dichter der inkriminierten Novelle „Etienne und Luise" freigesprochen. Das Gericht begründete den Freispruch damit, daß die Figur in der Novelle mit dem lebenden Professor Loch in keiner Weise identisch sei und daß kein Beweis dafür erbracht werden konnte, daß der Angeklagte während seines Schaffensprozesses an seinen früheren Turnlehrer Loch in Erlangen gedacht habe.

Kreuz der Ehrenlegion für Lotte Lehmann. Der ehemalige Ministerpräsident und Kriegsminister Barthou hielt am Donnerstag einen Vortrag über Beethoven und Richard Wagner, bei dem die Wiener Opernsängerin Lotte Lehmann mit Vorträgen von Liedern und Opernstücken Beethovens und Wagners mitwirkte. Nach dem Vortrag überreichte ihr Barthou das Ritterkreuz der Ehrenlegion und brachte die Dankbarkeit Frankreichs für die Künstlerin zum Ausdruck. Er freue sich, im Namen Briands der Dankbarkeit Frankreichs durch diese Auszeichnung Ausdruck geben zu können.

Der neue Leiter für das Essener Schauspiel. Als Nachfolger des mit Ablauf dieser Spielzeit ausscheidenden Leiters des Essener Schauspiels, Herbert Wanjek, ist der Oberspielleiter am Landestheater in Oldenburg, Noller, bestellt worden.

Das erste Chorwerk Paul Hindemiths. Paul Hindemith arbeitet zur Zeit an einem Chorwerk, seinem ersten Werk dieser Art, zu dem Gottfried Benn den Text geschrieben hat. Die Partitur, deren erster Teil bereits vorliegt, soll im Herbst vollendet sein.

Musikalische Uraufführung in Kiel. Bei einem geistlichen Konzert gelangte die von dem Nordschleswiger Alfred Huth komponierte Kantate (Op. 38) „Wie schön leuchtet der Morgenstern" in der Kieler Nikolai-Kirche zur Uraufführung. Das Werk ist für gemischten Chor, Knabenchor, Tenorsolo, Orchester und Orgel komponiert.

Kleiber dirigiert in Warschau. Zum erstenmal dirigierte Erich Kleiber in Warschau, und zwar mit außergewöhnlichem Erfolge. Ein nicht allzu zahlreiches Publikum folgte begeistert der Aufführung der fünften Sinfonie von Beethoven. Die Zeitungen feiern Kleiber voller Enthusiasmus als einen „genialen Dirigenten", sein Konzert als ein „musikalisches Fest".

Die diesjährigen Preisträger der Leipziger Dichterstiftung. Aus der Leipziger Dichterstiftung, für die die Stadt Leipzig Mittel bereitgestellt hat, sind in diesem Jahre Hans Natonek, Hans Otto Henel und Josefine Siebe, sämtlich in Leipzig, Preise in Höhe von **1000 Mark zuerkannt worden. Hans Natonek** ist Feuilletonredakteur der „Neuen Leipziger Zeitung" und Verfasser der beiden Romane „Der Mann, der nie genug hat" und „Geld regiert die Welt, oder die Abenteuer des Gewissens". Josefine Siebe ist als Märchenschriftstellerin bekannt geworden.

Gründung eines Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes. Die Zeitungswissenschaftliche Vereinigung in München und der Zeitungswissenschaftliche Verein in Berlin haben sich zu einem Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verband zusammengeschlossen. Die an anderen Orten bestehenden zeitungswissenschaftlichen Vereinigungen sind zum Beitritt eingeladen worden.

Abnahme der Tageszeitungen in USA. Der Statistik eines nordamerikanischen Zeitungsverleger-Verbandes zufolge hat die Zahl der Tageszeitungen in USA. seit dem Jahre 1921 erheblich abgenommen, statt, wie allgemein angenommen wird, eine Erhöhung zu erfahren. Während es im Jahre 1921 in den Vereinigten Staaten 2029 täglich erscheinende Blätter gab, zählt man heuer nicht mehr als 1920. Der weitaus größte Teil dieser Tageszeitungen, nämlich nicht weniger als 1560, erscheint abends.

Hakenkreuze an Museumsgegenständen. Die im Historischen Museum in Düsseldorf aufgestellte Heine-Büste ist von Bubenhänden beschädigt worden. In das Kunstwerk wurden Hakenkreuze eingekratzt. Eine Erneuerung der Büste wird wahrscheinlich notwendig sein. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Oberschlesisches Landestheater. Am Donnerstag gelangt in **Beuthen** um 20,15 Uhr die Oper „Orpheus und Eurydike" zur Erstaufführung. Die Regie hat Paul Schlenker, die musikalische Leitung liegt in Händen von Erich Peter. In Hauptpartien sind beschäftigt die Damen: Geiswinkler, Pawlingen und Wanka. In **Königshütte** ist um 20 Uhr „Pygmalion". Am Sonntag ist in **Beuthen** um 15,30 Uhr „Der Page des Königs". Um 20 Uhr wird „Walzer aus Wien" wiederholt.

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Sonntag, 15,30 Uhr, wird zum letztenmal „Der Page des Königs" aufgeführt. Dienstag findet die letzte Aufführung von „Pygmalion" statt.

* **Warum der Zapfenstreich der Reichswehrkompagnie vorzeitig abgebrochen wurde.** Als am Sonnabend abend der von der Beuthener Bevölkerung mit größter Begeisterung begleitete Zapfenstreich der Reichswehrkompagnie statt, wie im Programm vorgesehen, auf dem Reichspräsidentenplatz schon auf dem Moltkeplatz ein Ende fand, machte die enttäuschte Menge, die sich zu vielen Hunderten auf dem Reichspräsidentenplatz eingefunden hatte, die Schutzpolizei dafür verantwortlich. Nach Klärung des Tatbestandes stellen wir fest, daß nicht ein Versehen des Schutzpolizeikommandos, sondern eine Aenderung des Programms die Schuld trägt, die städtischerseits nicht rechtzeitig zur Kenntnis der Bevölkerung gebracht worden ist. Damit entfallen die auch in unserer Redaktion zahlreich eingelaufenen Beschwerden gegen die schuldlose Schutzpolizei. Der verantwortlichen städtischen Stelle aber legen wir nahe, künftig größere Sorgfalt bei der Erledigung ihrer Obliegenheiten und verständnisvolle Rücksichtnahme auf die breite Oeffentlichkeit walten zu lassen.

* **„Vergeßt die Opfer nicht!"** Zu dem unter dieser Spitzmarke in der Mittwochausgabe der O. M. erschienenen „Eingesandt" erfahren wir von zuständiger Stelle, daß es außerordentliche Schwierigkeiten gemacht hat, die Namen aller gefallenen Selbstschutzkämpfer festzustellen und daß es trotz eingehender Bemühungen nicht gelungen ist, alle Toten namhaft zu machen. Vollends unmöglich aber war es bisher, die Namen der nachweislich bedürftigen und von irgendeiner Seite nicht unterstützten verwundeten und verkrüppelten Selbstschutzkämpfer ausfindig zu machen. Es wird deshalb angeregt, daß die in Frage kommenden, nachweislich als Selbstschutzkämpfer seinerzeit tätigen, in den Kämpfen verwundeten und heute stellenlosen und mit keiner Unterstützung versehenen Selbstschutzler ihre Namen der Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost" mitteilen, die gern dafür sorgen wird, diese an die in Frage kommende Stelle weiterzuleiten.

* **Osterverkehr auf der Reichsbahn.** Zur Bewältigung des Personenverkehrs am Osterfest ist ein verstärkter Zugverkehr vorgesehen. Ueber die genauen Fahrpläne der eingelegten Züge geben die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen Aufschluß. Jedem Reisenden wird im eigenen Interesse empfohlen, sich vor Antritt der Reise über den Zugverkehr zu unterrichten.

* **Osterverkehr der Post.** Die Post bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen die Osterpakete und -päckchen möglichst frühzeitig aufzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort, soweit notwendig unter näherer Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben.

* **Schnelle Justiz.** Weil er keine Wohnung hatte und um Unterkunft im Gefängnis zu erhalten, schlug am Montag abend der Arbeiter P. mit einem Ziegelstein die große Schaufensterscheibe des Destillationsausschanks von Mikeska auf der Krakauer Straße ein. Der dadurch entstandene Schaden beträgt 1000 Mark. Am Tage darauf stand der Missetäter [illegible] Schnellrichter [illegible] seinen Wunsch Freiquartier im [illegible]gefängnis anwies.

* **Sport- und Turnverein Deutsch-Bleischarley-Grube.** Am Sonntag fand im Vereinslokal Pakusa die Monatsversammlung statt. Als Leichtathletikobmann wurde einstimmig Fiola und ebenfalls einstimmig als erster Kassierer Sommer gewählt. Da der Verein demnächst gerichtlich eingetragen werden soll, ist eine Aenderung der Satzungen notwendig geworden. Der engere Vorstand ist mit der Durcharbeitung der Satzungen betraut worden. Anschließend an die Monatsversammlung begrüßte der geschäftsführende Vorsitzende die Mitglieder und die zahlreich anwesenden Gäste, u. a. die Vorsitzenden des Gaues Beuthen im Oberschlesischen Fußballverband, Palenga 09, und Rogowski Heinitzgrube, die zur Gedenkfeier anläßlich des Abstimmungstages erschienen waren. Eingeleitet wurde diese Gedenkstunde durch einen Prolog „Treugelöbnis", vorgetragen von Lieselott Marquart. Hierauf hielt der Hauptvorsitzende, Bergobersekretär Neumann, die Festrede, welche mit kernigen, treudeutschen Worten an die Tage der Abstimmung erinnerte. Der Gesangverein der Deutsch-Bleischarley-Grube, der sich mit fast allen Sangesbrüdern eingefunden hatte, brachte wundervolle, selten gehörte Gesangsstücke zu Gehör und erntete dafür großen Beifall. Besonders sei hier auch der Hockey-Abteilung gedacht, die durch zahlreiche Vorträge und musikalische Darbietungen zum Gelingen der Feier ihr Bestes hergab.

* **„Der Lourdes-Film" in der Schauburg.** Des außerordentlich großen Erfolges wegen ist die Spieldauer dieses Filmes noch auf den heutigen Tag ausgedehnt worden. Die Vorführungen beginnen heute nachmittags 3 Uhr, 5,30 Uhr und 8,15 Uhr. Eine weitere Verlängerung ist nicht möglich.

* **Deli-Theater.** Schon ab heute bringen wir ein neues Programm, den lustigen Tonfilmschwank „Komm zu mir zum Rendezvous", ein entzückender mit Scharm und Witz gemachter Film. In den Hauptrollen Fritz Schulz, Luzie Englisch, Walter Rilla, Alexa Engström, Szöke Szakall, R. Arthur Roberts, Trude Lieske, Margarethe Kupfer, Paul Morgan u. a. m. Wer sich einmal richtig amüsieren, wer einmal von Herzen lachen will, dem sei dieser Film empfohlen. Dazu ein guter Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

Der liebe Osterhase ist mit Schreibers künstlerischen Bilderbüchern unterwegs: **Osterhasen-Schabernack.** Mit 14 Bildern und Versen von Gertrud Kopp-Römhildt. In Ostereiform geschnitten 2,40 RM. Die Künstlerin weiß durch ihre Schöpfungen das Kindergemüt zu erschließen und zu bereichern. — **Der Osterhase.** Ein Bildermärchen von Karl Meitner-Heckert. Mit farbigen Abbildungen von Fritz Baumgarten 1,90 RM. Anschauliche Bildwirkung verbindet sich hier mit zum Kinderherzen sprechendem Text. — **Bully und Mini.** Eine lustige Hunde- und Katzengeschichte. Bilder und Text von Karl Rohr. In Figur geschnitten. 0,80 RM. Die beiden lieben Tierchen haben es faustdick hinter den Ohren. „Wenn Bully und das Minikätzchen, im Sonnenschein am Fensterplätzchen, ganz stillvergnügt beisammensitzen und so verschmitzt die Ohren spitzen, dann sind die beiden jederzeit, zu einem tollen Streich bereit." — Erschienen sind diese ansprechenden Bilderbücher im Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen a. N., der sein 100jähriges Jubiläum feiert. Der Verlag verschickt auf Verlangen seinen Osterprospekt an jedermann kostenlos.

Grenzschutz-Gefecht bei Tost—Groß Strehlitz

Begegnungsmanöver zwischen motorisierten Truppen — Hauptmann Kirsten verhindert den Vormarsch des eingedrungenen Gegners

(Eigener Bericht).

Beuthen, 25. März.

In dem Raume zwischen Tost und Groß Strehlitz übten am Mittwoch vormittag das I. Bataillon des Infanterie-Regiments 7 und die 3. Kompagnie der Kraftfahrabteilung III aus Neiße. Der Gefechtsübung war der Gedanke zugrunde gelegt, daß rote Kräfte aus der Richtung Tarnowitz—Peiskretscham im Anmarsch auf Oppeln sind, die von der blauen Verteidigung auf den Höhenzügen bei Groß-Pluschnitz und Blottnitz aufgehalten werden sollten. Von beiden Seiten waren Vorhutabteilungen motorisiert worden, die Roten hatten die Aufgabe, die Straße bei Groß-Pluschnitz—Blottnitz für den weiteren Vormarsch freizumachen, die Blauen diesen Raum zu halten bis zum Eintreffen der aus Oppeln im Anmarsch angenommenen stärkeren Kräfte des Grenzschutzes, die den eingedrungenen roten Gegner zurückwerfen sollten. Das ganze Gefecht spielte sich also als **Begegnung zwischen zwei motorisierten Truppenteilen geringer Stärke mit angenommenen starken Kräften im Rückhalt ab.** Blau war es gelungen, durch rasches Vorwerfen leichter Abteilungen, insbesondere Leichter Maschinengewehre, die wichtige Höhe 284 bei Groß-Pluschnitz zu besetzen. Da das Straßennetz dem Gegner eine Umgehung hier nicht erlaubt und ein Vorgehen stärkerer Kräfte abseits der Straße sich wegen des für Fahrzeuge jeder Art unbenutzbaren lehmigtiefen Geländes verbietet, war Rot gezwungen, zum Frontalangriff gegen diese sehr günstige Stellung zu schreiten.

Am Gut Groß-Pluschnitz, von dessen Höhe aus das Manöverfeld weithin zu übersehen war, hatten sich um 9 Uhr vormittags der Stab der Gefechtsleitung unter Oberst von Jagow, Oppeln und eine Zuschauermenge deren Zahl umso erstaunlicher war, als Groß-Pluschnitz ja ziemlich abseits von den großen Straßen und Verkehrsadern liegt, eingefunden. Das Wetter, das den festlichen Einmarsch der Reichswehr am Sonntag strahlend begünstigt hatte, gestaltete sich zur Gefechtsübung außerordentlich unerfreulich. Zwischen eiskaltem [illegible]el und Schnee wärmte die Sonne nur [illegible]eit und vermochte vor allem die nassen [illegible]er Kampftruppen nicht im geringsten zu trocknen. Abseits der Straßen war das Vorgehen durch den wassergetränkten tiefen, lehmigen Boden außerordentlich erschwert. Schon ein kurzer Spaziergang auf den Feldwegen bedeutete eine körperliche Anstrengung, und die Bewegung der Truppe über das freie Gelände wurde durch diese Ungunst des Bodens selbstverständlich erheblich behindert. Die Einleitung des Gefechtes zeigte ein für Manöver außerordentlich

kriegsmäßiges Bild

insofern, als sich gar nichts zeigte. Ueber die menschenleeren Flächen hinweg schallte nur die „fernmündliche Unterhaltung" der Leichten und Schweren Maschinengewehre.

Unter Ausnutzung des Geländes gelang es, den roten Truppen schließlich doch sich auf bedrohliche Nähe an die blaue Stellung heranzuarbeiten und sie so heftig unter Feuer zu nehmen, daß Blau sich jetzt zu einem **Rückzug in Richtung Blottnitz** entschloß, zumal der erste Teil seiner Aufgabe, den Gegner zur Entfaltung und zum Zeitverlust zu zwingen, erfüllt war und die weitere Durchführung des Gefechtes in einem neuen Festsetzen auf den Wellen von Blottnitz besser erreicht werden konnte als im Ausharren in der einmal gewählten Stellung. Die blauen Streitkräfte verschwanden in der Deckung des Waldes, wurden **hier zum Teil bereits direkt hinter der Feuerlinie auf die Lastwagen verladen, insbesondere der Schwere Maschinengewehrzug,** und gingen bei Blottnitz erneut in Stellung. Leichte Maschinengewehre und Schützengruppen setzten sich direkt nordöstlich des Waldausganges hart an der Straße Tost—Groß Strehlitz auf der Höhe 262 fest, während die Schweren Maschinengewehre noch hinter Blottnitz in einer sehr günstigen Stellung am Walde verschwanden, von wo aus sie das gesamte vorliegende Gelände weithin unter Feuer nehmen konnten. Ehe der blaue Angreifer den Wald durchschritten hatte, wurde die Uebung abgeblasen.

In der

Kritik

betonte der Führer der Kraftwagenkompagnie, Hauptmann von Tippelskirch, **die Gefahren, die bei falscher Anwendung in der Motorisierung der Truppe liegen.** Trotz genügender Aufklärung durch Kraftfahrer- und Personenwagen-Streifen hatte Rot das Unglück gehabt, **vor Entwicklung des Angriffs mit zwei Lastwagen in das blaue Maschinengewehrfeuer hineinzufahren und dann in Sicht des Gegners auszuladen, was selbstverständlich im Ernstfalle schwere Verluste bedeutet hätte.** So wertvoll die Motorisierung als Hilfe zum raschen Vorwerfen von Truppenteilen sein kann, **darf sie nicht dazu führen, daß die Truppe am Wagen klebt. Auch der schönste Wille zum Angriff und zum raschen Fortschreiten darf zu dieser Verkennung und Fehlbenutzung des neuen maschinellen Hilfsmittels nicht führen.** Die leichtere Beweglichkeit einzelner Abteilungen auf Personenwagen oder Krafträdern verleitet anscheinend auch dazu, in den bekannten Fehler der Verzettelung der Kräfte zu verfallen, eine Neigung, der der Führer durch straffstes Zusammenhalten entgegenwirken muß. Es muß auch gewagt erscheinen, Maschinengewehre direkt aus der Feuerlinie heraus hinter der Waldkulisse auf Lastwagen zu verladen, um sie ein Stück rückwärts zu transportieren. **Das wäre ein schöner Gegner, der im Augenblick, wo er feindliche Rückzugsabsichten erkennt, nicht zumindest ein Maschinengewehr** (wenn er wirklich keine schwerere Waffe zur Verfügung hat) **freimacht, um die einzige aus dem Gefechtsgelände herausführende fahrbare Straße unter Feuer zu halten und den Verkehr auf ihr zu sperren.** So erfreulich der Angriffs- und Kampfgeist der Truppe ist, der sich in solchen gewagten Maßnahmen zeigt, muß die Außerachtlassung der Erfahrungen über feindliche Waffenverwendung und Waffenwirkung bedenklich erscheinen. **Freilich ist es leicht, eine derartige Kritik zu üben, solange der Reichswehr**

die wichtigsten Waffen für derartige Kampfesmethoden, Tanks und Panzerwagen jeglicher Art, fehlen und sie diesen Mangel nur durch den Geist der Truppe ersetzen kann,

wobei bei dem heutigen Manöver dieser Angriffswille bei der Führung des blauen Verteidigers, Hauptmann Kirsten, am stärksten ausgeprägt erschien. Den Ausführungen in der Kritik von Hauptmann v. Tippelskirch schloß sich für die infanteristische Leitung der Uebung, Bataillonskommandeur Major Schröck, und als Gesamtleiter Oberst von Jagow an.

Nach Abschluß der Uebung wurde die Truppe auf Kraftwagen bis an den Eingang von Groß Strehlitz gefahren, wobei unterwegs Oberst von Jagow den am Ortseingang aufgestellten Krieger-Verein von Blottnitz begrüßte und jedem einzelnen der alten Kameraden die Hand schüttelte. Vom Jubel der Bevölkerung, der freilich nirgends solche Ausmaße zu erreichen vermag wie in Beuthen, — wenn gar die Traditionskompagnie unter Hauptmann Kirsten kommt — marschierte die Truppe bis zum Ring, wo anschließend ein Platzkonzert stattfand. ss.

*

Eine Anmerkung noch, die nichts mit dem Verlauf der Uebung zu tun hat. Es ist in der Besprechung die Rede von der einzigen „fahrbaren Straße". In welchem Zustand sich diese Straße zur Zeit befindet, zeigt ein Vorfall bei Patschin. Dort wird zur Zeit an der Ausbesserung der Straße gearbeitet, indem **kurzerhand die Schlaglöcher mit Schotter zugeworfen** werden. Das wirkt sich so wegverbessernd aus, daß ein **Lastwagen mitten auf der Hauptstraße, der sogenannten Chaussee erster Ordnung, in einem zugeworfenen Schlagloch stecken blieb.** Jede weitere Kennzeichnung einer derartigen Straßenpflege dürfte sich erübrigen. Osthilfe — hilf!

---

* **Fußballgau.** Die Fußballvereine des Gaues Beuthen werden ersucht, für Donnerstag abend je einen Vertreter zur Sitzung des Stadtverbandes im Konzerthaus zu entsenden.

* **Scharnhorst, BdJ.** Donnerstag, 20 Uhr, Heimabend im Heim am Bahnhof West. Musikgruppe um 19 Uhr.

* **BBC.** Am Sonnabend findet bei Zabrzinski, Kluckowitzerstraße, die Monatsversammlung (Mannschaftsabend) statt.

* **Stahlhelm.** Am Sonntag beteiligt sich die Kreisgruppe Beuthen mit etwa 300 Mann und einer Musikkapelle an der Abstimmungsfeier des Stahlhelms in Gleiwitz. Abfahrt von Beuthen um 10,05 Uhr; Rückfahrt wird in Gleiwitz bekannt gegeben. Die Ortsgruppen haben mit Fahnen und mit sämtlichen uniformierten Kameraden anzutreten.

Bobrek

* **Einmütiges treudeutsches Bekenntnis.** Die Abstimmungsfeier ergab ein einmütiges Treuebekenntnis zum Deutschen Reiche. Es war ein gewaltiger Zug von nahezu 20 Vereinen, dem Gemeindevorstand und der Gemeindevertretung, die sich vom Marktplatz aus unter Vorantritt der Bergknappenkapelle zum gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche in Bewegung setzten. In einer eindrucksvollen Festpredigt wurde der Bedeutung dieses Tages gedacht. Nach dem hl. Meßopfer fand ein Umzug durch die Kolonie statt. Vor dem Rathause hielt der Festzug. Amtsvorsteher Pyttel ergriff hier das Wort zu einem kurzen Gedenken der Gefallenen, worauf Musikkapelle und Vereine das Lied vom guten Kameraden anstimmten. Der Hauptfestakt des Tages fand alsdann auf dem Marktplatz statt. Nach der Einleitung durch das „Niederländische Dankgebet" durch die Musikkapelle und dem vom Männergesangverein vorgetragenen „Oberschlesischen Landeslied" bestieg Kuratus Kania die Rednertribüne. In seiner markigen, tief zu Herzen gehenden Festrede gab er einen kurzen Ueberblick über die Zeit vor und nach der Abstimmung, die in dem Versprechen, in echter Treue stets zusammenzustehen in jeder Not und Gefahr, ausklang. Dieses Treuebekenntnis fand seinen Widerhall im Deutschlandlied und wurde bekräftigt durch das vom Schülersprechchor vorgetragene „Schwurlied", wobei sämtliche Anwesende zum Schwur die rechte Hand erhoben. Zum Schluß sang der Männergesangverein das Lied von der verlorenen Heimat, vom Bergmannsdichter Karl Mainka aus Miechowitz.

* **Volksliederabend.** Der Oberschlesische Kulturverband veranstaltete im großen Saal des Hüttenkasinos einen wohlgelungenen Volksliederabend, an dem das Oberschlesische heitere Funkquartett, begleitet von Musikdirektor Kauf, und der Arbeitergesangverein Julienhütte unter der Leitung des Chormeisters, Lehrers Golly, mitwirkten. Der Arbeitergesangverein eröffnete den Liederabend, der unter dem Motto: Heimische Lieder heimischer Komponisten stand, mit 4 Männerchören. Anschließend hielt Musikdirektor Kauf einen kurzen interessanten Vortrag über das Volkslied und seine Bedeutung für die deutsche Kultur. Er zog Vergleiche zwischen der Plattheit und Inhaltslosigkeit der heutigen Schlager und den tiefen und edlen Idealen des deutschen Volksliedes. Danach sang das Funkquartett in der Besetzung Arlt (1. Tenor), Bemben (2. Tenor), Dr. Schön (1. Baß), Karmainski (2. Baß) Heimatchöre von den oberschlesischen Komponisten Lokay, Kieslich, Scorra, Gold/Kauf, Cisner und Kauf. Der 2. Teil des Programms brachte heitere Chöre des Funkquartetts als auch des Arbeitergesangvereins. Der Chor des Arbeitergesangvereins bot in allen Teilen musterhafte Leistung, die von Musikdirektor Kauf in seinem Vortrag in besonderer Weise anerkannt wurde. Das Funkquartett feierte durch seine Darbietungen erneut einen großen Erfolg. Sämtliche Lieder wurden in der gewohnten Vollendung gesungen. Die Zuhörer folgten den Vorträgen mit viel Verständnis und spendeten reichen Beifall.

* **Gedenkfeier der Volksabstimmung.** Im großen Saal des Hüttenkasinos fand am Sonnabend abend unter äußerst zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung eine schlichte, aber würdige Gedenkfeier statt. Diese eröffnete der Chor des Arbeitergesangvereins mit dem „Niederländischen Dankgebet", begleitet vom Orchester Seltmann. Nach einem Vorspruch von L. Scholtyssek wurde von der katholischen Werkjugend der Sprechchor „Volk unter Tage" wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Nach turnerischen Vorführungen der Deutschen Jugendkraft und des Turnvereins stellte der Arbeiter-Sportverein lebende Bilder, die auf die Wahlhandlungen bei der Abstimmung Bezug nahmen. Den 2. Teil eröffnete der Chor des Arbeitergesangvereins mit dem Volksgebet von Janoske und dem Liede „Mein Oberschlesien" von Gaide. Der Vorsitzende des Vereins Heimattreuer Oberschlesier, Kuban, hielt die Begrüßungsansprache und gedachte besonders der Plebiszitarbeiter und des Selbstschutzes in ehrender Weise. Die Festrede hielt Landrat Dr. Urbanek als seinerzeitiger Abstimmungskommissar. Die Anwesenden folgten mit großem Interesse seinen interessanten Ausführungen. Einen gewaltigen Eindruck hinterließen die vom Turnverein gestellten plastischen Gruppen „Heimziehendes Heer", „In Sklavenketten", „Am Heldengrab" und „Wir schützen unsere Heimat". Die einzelnen Bilder waren von Deklamationen des Lehrers Gonschior und Klavierspiel begleitet. Mit recht viel Verständnis und innerer Verbundenheit trug Frl. Kurvierz einen Prolog zum 10jährigen Gedenktag vor. Die Jugend des Turnvereins brachte den Vorspruch „Die Not" recht eindrucksvoll zu Gehör. Der gemeinsam gesprochene „Oberschlesier-Schwur" und das Lied „Ich hab' mich ergeben" beschlossen die die Gedenkfeier. Am Sonntag um 8 Uhr traten der Kriegerverein, Feuerwehr, Sanitätskolonne, Turnverein, Arbeiter-Gesangverein, Spiel- und Sportverein, Deutsche Jugendkraft „Germania", Bürgerverein, Kreuzschar und der Arbeiterverein mit ihren Fahnen zum Gedenkgottesdienst an, dem sich eine Ehrung der im Abstimmungskampf Gefallenen am Krieger-Ehrenmal anschloß. In geschlossener Formation marschierten die Vereine zur öffentlichen Kundgebung nach dem Marktplatz. Diese wurde vom Arbeiter-Gesangverein mit dem Volksgebet von Janoske eröffnet. Bürochef Tauche hielt als seinerzeitiger Mitarbeiter des Plebiszits die Gedenkrede. Der Oberschlesier-Schwur und das allgemeine Lied „Ich hab' mich ergeben" beendeten die gewaltige, wirkungsvolle Kundgebung.

Gemeindevertretersitzung Miechowitz

Ablehnung der Bürgersteuer — Erhöhung des Wassergeldes in Sicht — Streit um die Genossenschaftsbank — 10 000 Mark für den Wohlfahrtsetat

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 25. März.

Nach langer Pause (seit Dezember) wurden die hiesigen Gemeindevertreter wieder einmal zu einer öffentlichen Sitzung gerufen, und zwar für die frühen Vormittagsstunden. Schon bei der Vorlage über die Ersatzwahl für die durch das Ausscheiden von Lehrer Puntke und Oberschichtmeister Reisewitz unbesetzten Mitgliedersitze einiger Kommissionen gab es Auseinandersetzungen. Es wurden schließlich gewählt Frau Glatzel in die Schuldeputation und in das Kuratorium der Mittelschule, Betriebsrat Schneider in die Feuerschutzkommission und Revisor Grünberger sowie Handelsgärtner Jeziorski in die Finanzkommission. Zum Vertreter des Revisors Grünberger wurde Bergwerksdirektor Machens bestimmt. Als Gemeindevetreter Panhirsch sich dagegen wandte, daß Angehörige der Preußengrube in die Finanzkommission gewählt werden, entgegnete Bergverwalter Mücke, daß es ein komisches Ansinnen ist, die Preußengrube als größten Steuerzahler ausschalten zu wollen.

Dem Antrage des Gemeindevorstehers auf Einziehung von zwei frei gewordenen Bezirksvorsteherstellen wurde nicht stattgegeben, sondern beschlossen, die Stellen wieder mit den bisherigen Vorstehern: Kaufmann Kontny und Friseurmeister Plew zu besetzen.

Bei der Neubildung des Gewerbesteuerausschusses, die infolge der letzten Um- und Eingemeindungen gesetzlich angeordnet ist, konnten sich die Gemeindevertreter über die zu wählenden Mitglieder nicht einigen. Man sprach sich schließlich für eine Vertagung der Vorlage aus.

Ohne wesentliche Aussprache wurde die vorgelegte

Wochenmarktordnung

von der Versammlung angenommen, die in eine übereinstimmende Fassung mit den Ordnungen der Nachbargemeinden gebracht worden ist. Schöffe **Kowoll** beantragte dabei zwar, Fertigwaren sowie Fleisch- und Backwaren vom Handel auf dem Markte auszuschließen, weil die ortsansässigen Gewerbetreibenden geschädigt werden. Der Antrag fand aber keine Mehrheit, nachdem vorher Bürgermeister **Dr. Lazarek** erklärt hatte: Wenn auch die ortsansässigen Gewerbetreibenden dauernd einen Kampf gegen den Handel auf Wochenmärkten führen, so will die Mehrheit der Bevölkerung den Wochenmarkt als Preisregulierer. Auf den Antrag, den Wochenmarkt nach dem Sonnenplatz zu verlegen, weil dieser Platz zentral zum Gemeindegebiet gelegen ist, entgegnete Bürgermeister Dr. Lazarek, daß die auch von der Gemeindeverwaltung geplante Verlegung gegenwärtig nicht möglich sei, weil der Boden noch nicht einwandfrei hergerichtet ist.

Es folgte die Vorlage der Beschlüsse der einzelnen Kommissionen, denen die Gemeindevertretung ihre Zustimmung gab. Nach Bekanntgabe verschiedener Grunderwerbe als Straßengelände und von Fluchtlinienänderungen in der Park- und Florianstraße wurde vom Bürgermeister erklärt, daß an die Freilegung und Regulierung der Mühlstraße wegen der schlechten Finanzlage der Gemeinde nicht herangegangen werden kann. Die Abrechnung beendeter Straßenregulierungen ergab, daß die Lazarettstraße mit 75 Mark je laufenden Meter insgesamt 64 162 Mark gekostet hat, die Verbindungsstraße mit 69 Mark je laufenden Meter insgesamt 17 733 Mark, und die Stollarzowitzer Straße mit 47 Mark je laufenden Meter 33 591 Mark. Die schon mehrfach den Gemeindevertretern vorgelegte Frage, in welcher Höhe die Anlieger der Hindenburgstraße zu den Anliegerbeiträgen herangezogen werden sollen, wurde heute endgültig erledigt. Veranlassung zu den oftmaligen Beratungen gab die Tatsache, daß die Anlieger der Hindenburgstraße 50 Prozent der Kosten zahlen müssen, während die Anlieger der anderen Straßen nur 33⅓ Prozent der Straßenbaukosten aufzubringen haben. Nachdem dazu festgestellt wurde, daß in der Hindenburgstraße die Kosten für den Fahrdamm von der Umlegung ausgeschlossen sind, während die Anlieger der anderen Straßen auch zu den Kosten für den Fahrdamm herangezogen werden, wurde gerechterweise beschlossen, auch weiterhin die Hausbesitzer der Hindenburgstraße mit 50 Prozent zu belasten.

Kenntnis gegeben wurde von Verhandlungen der Stadt Beuthen mit der Schaffgotschschen Verwaltung wegen Bebauung des Grützberges. Dem Antrage auf gemeindeseitige Uebernahme der Kosten in Höhe von 564 Mark für die durch den Baumsturz bei der Verbreiterung der Hindenburgstraße am Schloßplatz verursachten Schäden an Postleitungen wurde stattgegeben. Die von mehreren Seiten erhobene Forderung, die Kosten unter die für die unsachgemäße Baumfällung Schuldigen zu verteilen, fand keine Mehrheit, da das Unglück durch Verkettung verschiedener Umstände entstanden ist.

Die Vergebung verschiedener Arbeiten in dem 20-Familien-Hause an der Wiesenstraße wurde gebilligt. Genehmigt wurde weiter, und zwar aus Sparsamkeitsgründen, die Zentralisation aller Telephonanlagen im Rathaus. An diese Zentrale werden auch die Schulen angeschlossen. Diese Herstellung der zentralen Anlage wurde der Firma Siemens & Halske zum Preise von 4000 Mark übertragen. Die Honorarfrage mit Architekt Walter aus Beuthen, der den Rathausbau geleitet hat, wurde damit endgültig erledigt, daß ihm eine letzte Zahlung von 3500 Mark in 7 Monatsraten bewilligt wurde. Mit der Bildung eines Fachausschusses für vom Gemeindebauamt durchzuführende Arbeiten erklärte sich die Gemeindevertretung einverstanden. In diesen Fachausschuß wurden gewählt die Maurermeister Glatzel und Foik.

Mit der Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für die Hausbesitzer Kowoll (12 000 Mark), Bober (10 000 Mark) und Przybilla (9500 Mark) erklärte sich die Gemeindevertretung einverstanden. Bei dieser Gelegenheit gab Bürgermeister Dr. Lazarek bekannt, daß weitere Hauszinssteuerzuweisungen in Höhe von 34 500 Mark angestrebt werden sollen und daß zukünftig solche Bauten nicht mehr mit Hauszinssteuer bedacht werden können, denen vor Baubeginn diese Baumittel nicht zugesagt worden sind.

Ueber die Ermäßigung der Strompreise und Errichtung eines neuen Transformators wird sich die Gemeindevertretung bei den demnächst stattfindenden Etatsberatungen schlüssig werden.

Nach Kenntnisnahme von der endgültig genehmigten Steuerumlage und der

Verdoppelung der Biersteuer

durch die Aufsichtsbehörde sowie der Senkung der Realsteuern auf Grund der Osthilfe verwahrte sich der Bürgermeister gegen die Behauptung, er habe bei den Steuerpauschalen mit der Preußengrube gegen die Interessen der Gemeinde und der Bürgerschaft verstoßen.

Lang und breit wurden dann mehrfach bei verschiedenen Vorlagen die Einnahmen der „Doppelverdiener" erörtert. So auch bei dem Antrage des Gemeindevorstandes, für Vertretung des schwer erkrankten Leiters des Rechnungsamtes 250 Mark monatlich zu bewilligen. Als im Verlauf der Aussprache einzelne Gemeindevertreter erklärten, daß die Arbeit des erkrankten Beamten aus Gründen der durchaus notwendigen Sparsamkeit durch die anderen Beamten nebenher erledigt werden müsse, da die Beamten nicht voll beschäftigt sind, widersprach dem Bürgermeister Dr. Lazarek, da seine Beamtenschaft voll angespannt sei. Der Antrag auf Bereitstellung dieser Summe wurde abgelehnt. Bürgermeister Dr. Lazarek erklärte nunmehr: „Ich lehne nun die Verantwortung für irgend welche Vorgänge im Rechnungsamt der Kasse ab, nachdem mir durch Ablehnung der geforderten Summe die Möglichkeit zur Berufung einer Kraft für den erkrankten Beamten genommen worden ist." **Weiter wurde auch der Antrag auf Einführung der Bürgersteuer abgelehnt,** da nur 5 Gemeindevertreter für diese eintraten unter dem Gesichtswinkel, daß bei Ablehnung eine zwangsweise Einführung dieser Steuer kommen werde. Stattgegeben wurde der Freistellung des Wasserwerkes Zawada von der Gewerbesteuer für 1931. Bemerkenswert war dabei die Mitteilung, daß das Wassergeld von 12,5 auf 15 Pfg. je Kubikmeter durch das Wasserwerk erhöht werden muß, weil neue, entfernt liegende Quellen erschlossen werden müssen, da die Wassermengen in Zawada nicht mehr ausreichen.

Die Allgemeinheit von Miechowitz in größtem Maße interessierende Angelegenheiten wurden erörtert, als der Antrag auf Kündigung der Anteile bei der Genossenschaftsbank zur Sprache kam. Die Finanzkommission hatte hierzu den Beschluß gefaßt, diese Angelegenheit bis zur Abhaltung der demnächst stattfindenden Generalversammlung der Genossenschaftsbank zu vertagen, da diese Versammlung ausreichenden Aufschluß über die Lebensfähigkeit der Bank geben soll.

Bürgermeister Dr. Lazarek

erklärte, daß durch eine Ueberstürzung in dieser Angelegenheit das gesamte, wohltuende Genossenschaftsgebilde zusammenbrechen könnte, was nicht zu verantworten wäre. Bei Beurteilung der Bank ist als wesentliche Sache zu berücksichtigen: Verschiedene Genossen haben mit Geldern der Genossenschaftsbank Effekten gekauft. Es entstand so ein persönlicher Kredit, der zunächst durch die Effekten gedeckt war. Als aber der sogenannte „schwarze Freitag" kam und die Werte auf ein Drittel fielen, mußten die in Frage kommenden Genossen mit zwei Drittel belastet werden. Gegenwärtig sind aber Kredite schwer hereinzuholen. Es werden aber nun Maßnahmen ergriffen werden, damit Aenderungen in der Bank eintreten. Trotz eingehender Nachforschungen und Prüfungen sind aber keine strafbaren Vergehen festgestellt worden. Berücksichtigt muß auch werden, daß bei einer Aufkündigung der gemeindlichen Anteile an der Genossenschaftsbank auch die Genossenschaftszentrale ihre Kredite zurückziehen dürfte, was Existenzvernichtungen zur Folge hätte. Nach alledem ist der Zeitpunkt für Kündigung der Anteile noch nicht gekommen, da die Bank durchaus lebensfähig ist.

Nach verschiedenen Klagen über die Genossenschaftsbank, die aber nicht ihre Lebensfähigkeit betrafen, forderte Schöffe **Kowoll**, den Beschluß der Nichtaufkündigung der Anteile bei der Genossenschaftsbank davon abhängig zu machen, daß die Geschäftsführung geändert werde, da sie kein Vertrauen mehr besitze. Die Gemeindevertreter beschlossen darauf die Vertagung der Angelegenheit ohne besondere Bindungen bis nach der Generalversammlung der Genossenschaftsbank.

Bei dem Bericht der Sonderkommission für Beamtenangelegenheiten, die sich mit den Nebenverdiensten der Gemeindebeamten beschäftigt hatte, wurde zum Ausdruck gebracht, daß vor allem auch die Nebentätigkeit bei der Ortskrankenkasse fallen müsse. Die Kommission forderte weiter, daß den Gemeindebeamten ab 1. April jegliche Nebentätigkeit untersagt wird.

Bürgermeister **Dr. Lazarek** wies dabei auf einen Runderlaß des Finanzministers hin, nach dem jeder Beamte von seinem Nebenverdienst — außer für Gutachten schriftstellerischer und ähnlich gearteter Tätigkeit — eine Kürzung von 20 Prozent hinnehmen muß. Als darauf die Gemeindevertretung die Beschlüsse der Kommission billigte und damit die Versagung jeglicher Nebentätigkeit ab 1. April d. J. forderte, erklärte Bürgermeister Dr. Lazarek: „Für diese Fragen stelle ich weder die Sonderkommission, noch die Gemeindevertretung für zuständig. Es bleibt mir vorbehalten, die Nebentätigkeit der Beamten zu untersagen oder nicht. Wenn die Gemeindevertreter glauben, daß ihnen damit Unrecht getan ist, dann steht ihnen der Weg an die Aufsichtsbehörde frei." Auf Antrag des Gemeindeschöffen Kowoll wird in dieser Angelegenheit weiter noch beschlossen, die Sonderkommission noch einmal einzuberufen.

Lang und breit wurde darauf über die Gewährung von Wohlfahrtsbeihilfen verhandelt. Die Angelegenheit wurde schließlich damit beendet, daß 10 000 Mark zur Stärkung des Wohlfahrtsetats bewilligt wurden. Von den anderen Beschlüssen sei noch festgehalten, daß auch künftighin die Sitzungen am Vormittag stattfinden sollen und daß 200 Mark für die Kosten aus Anlaß des Abstimmungsgedenktages verausgabt werden können.

---

* **Nationalsozialistische Versammlungen.** Für Donnerstag sind zwei Versammlungen einberufen. Die erste findet um 18,15 Uhr im Arbeiterkasino statt anläßlich der Betriebsratswahlen auf der Julienhütte. Zutritt haben nur Werksangehörige. Um 20.30 Uhr ist im großen Saale des Hüttenkasinos eine öffentliche Versammlung. Beide Male spricht Betriebsratsvorsitzender Kulisch, Schweidnitz. Für die Betriebsratswahlen haben die Nationalsozialisten auf der Julienhütte erstmalig eine eigene Liste aufgestellt.

Oberbürgermeister Dr. Berger, Oppeln, 50 Jahre alt

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 25. März.

Oberbürgermeister Dr. Berger, das Oberhaupt unserer Stadt, konnte am Mittwoch seinen 50. Geburtstag begehen. Einer Oppelner Familie entstammend und in Oppeln geboren, hat er auch eine Tochter aus dem altangesehenen Hause der Familie Pletz geheiratet, sodaß ihn engste Beziehungen mit seiner Vaterstadt, der er seit dem Frühjahr 1928 als Stadtoberhaupt bevorsteht, verbinden.

Bei Uebernahme seines Amtes als Stadtoberhaupt harrten seiner große Aufgaben. Die Behebung der Wohnungsnot und der Schulnöte waren dringlichste Forderungen, an die er mit großem Eifer heranging. Auch die Sportvereine fanden in ihm einen eifrigen Förderer, wie er sich in gleicher Weise den kulturellen Bestrebungen zuwendet und stets ein offenes Ohr für alle Wünsche und Nöte der Bürgerschaft zeigt.

Der Männergesangverein „Harmonie" ehrte Oberbürgermeister Dr. Berger und brachte ihm im Laufe des Vormittags mehrere Männerchöre dar. Die große Anzahl von Ehrungen ließen erkennen, welch' großer Wertschätzung sich das Oppelner Stadtoberhaupt erfreut.

Abstimmungs-Gedenkfeier in Mikultschütz

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 25. März.

Unübersehbare Massen waren es, die am Sonnabend im Saale Brauer Einlaß begehrten, um der

Gedächtnisstunde des Vereins für das Deutschtum im Ausland

beizuwohnen. Amts- und Gemeindevorsteher, Regierungsrat Zur, eröffnete die Gedächtnisstunde. Nicht um Feste zu feiern, bemerkte der Redner, sind die Teilnehmer erschienen. Eine Gedenkstunde soll es sein, die alle zusammenführt. Diese soll daran erinnern, welch großes Unrecht unserer engeren Heimat widerfahren ist und sie soll weiter alle aufs neue in ihrer Liebe zur Heimat stärken.

Unter Leitung von Rektor Trautmann kamen dann durch Knaben der Schule II zwei Sprechchöre: „Schwur" und „Oberschlesien, Heimatland" zum Vortrag. Mittelschüler Hernioch rezitierte hierauf Alfons Hayduks „Zum Tage der Abstimmung" und Mittelschüler Magiera Schaffraneks „Wehrgesang". Konrektor Jäger sang anschließend mit Schülern und Schülerinnen der Schulen I und IV die beiden Heimatchöre: „Sing mir ein Lied" von Mainka-Kluß und „Mein oberschlesisch Land" von Grabowski.

Dargestellt von der Jugendgruppe der VDA. gelangte nun die Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell" zur Aufführung, woran Mittelschullehrer Heinich eine kurze Ansprache knüpfte, die in einem Hoch auf die Heimat und das Vaterland ausklang. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, rollte der Film: „Land unterm Kreuz" ab.

Im reichen

Flaggenschmuck

prangten am Sonntagmorgen ein großer Teil der Giebel und die öffentlichen Gebäude. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich in den Straßen eingefunden, als die Vereine zum Abmarsch in das Stadion auf dem Marktplatz Aufstellung nahmen. Pünktlich um 11 Uhr setzte sich der riesige Zug in Bewegung. Vor dem Friedhof wurde wenige Minuten gehalten, und bei den Klängen des Liedes" „Ich hatt' einen Kameraden" legte ein Kamerad des gefallenen Selbstschutzkämpfers Widera einen Kranz mit gelb-blauer Schleife auf dessen Grab nieder.

Die Gedenkstunde im Stadion leitete das Orchester mit dem „Largo" von Händel ein. Wuchtig und feierlich erklang hier Janoskas: „Deutsches Volksgebet", das die beiden Männergesangvereine zu Gehör brachten. Stumm lauschte hierauf die Menge dem Glockengeläut, das um ½12 Uhr vom Turme herniedertönte.

Amts- und Gemeindevorsteher Zur begrüßte hierauf die Teilnehmer. Er rief ihnen zu: „Vergeßt es nie, was vor 10 Jahren geschehen ist. Das reiche Land ist zu einem Land unterm Kreuz geworden." Nicht Begeisterung, sondern Liebe und Treue zur Heimat soll uns heute vereinen.

Hierauf hielt Lehrer Wosnitza als ehemaliger Leiter des hiesigen Abstimmungsbüros die Gedenkrede. Es gibt ein Wort, das liegt wie Sonnenschein auf blumenbunten Wiesen, das steht geschrieben in roter Flammenschrift am dunklen Abendhimmel und ist aufgeprägt der schwielenharten Arbeitshand. Dieses Wort heißt „Heimat". Wir alle sind gekommen, weil uns die Heimat gerufen hat, gerufen zu einem Gedenken an den Abstimmungstag am 20. März 1921.

Redner schilderte hierauf die Vorgänge, die sich vor zehn Jahren in Oberschlesien abspielten. Deshalb sei es unsere Pflicht, zu bedenken, welch tiefer Inhalt dem Worte „Deutsch" zu eigen ist. Ueber allem Parteigezänk steht die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande. Die Blickrichtung auf das Ganze, auf das Gemeinsame und nicht das Trennende ist gleichzeitig die beste Ehrung für alle, die heut aus den frühen Gräbern zu uns sprechen: „Seid einig, seid treu, seid deutsch!".

Mit den Liedern: „Lied der Deutschen" von dem heimischen Komponisten Kraus und „Mein Schlesierland" von Paul Mittmann, vorgetragen von den beiden Gesangvereinen, erreichte die Feier ihr Ende.

Konstadt

* **Ordentliche Stadtverordnetensitzung.** Es fand eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, die der Vorsteher Dr. Pfitzner leitete. Der Magistrat war durch den komm. Bürgermeister, Regierungsassessor Dr. Michels und drei Ratsherren vertreten. Die Versammlung erhielt Kenntnis von einem Schreiben des Kreisausschusses betreffend die Unterstützungsrichtsätze für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und von dem Ergebnis der von dem Oberschlesischen Sparkassenverband vorgenommenen Revision der Stadtsparkasse. An Stelle des Sattlermeisters Jentschura wurde Tischlermeister Barth in den Kassenprüfungsausschuß gewählt. Der Preis für Höhensonnenbestrahlungen im Städtischen Krankenhause wurde neu festgesetzt. Der Beitritt der Stadt zum Revisionsverband des Schlesischen Städtetages hat die Versammlung schon mehrmals beschäftigt. Entgegen dem Magistratsbeschluß lehnte die Versammlung den Beitritt wiederum ab. Auch den Bau eines Pfarrhauses für den zweiten evangelischen Geistlichen hat die Versammlung wiederholt behandelt. Dem Magistratsbeschluß, wonach dem Hochbauamt in Kreuzburg der Auftrag zur Ausarbeitung eines Vorprojektes erteilt werden soll, gab die Versammlung ihre Zustimmung. Die Kosten für die Musikkapelle am Abstimmungstage im Betrage von 60 Mark wurden bewilligt. Beschlossen wurde, die städtischen Gebäude, soweit noch nicht geschehen, an die Kanalisation anzuschließen. Auf Grund der eingegangenen Angebote wurden die Maurerarbeiten gemäß Magistratsbeschluß an die hiesigen vier Baufirmen verteilt. Die Angebote der Installationsfirmen sollen nochmals durchgeprüft werden. Der Aufnahme eines langfristigen Darlehns von 100 000 Mark bei der Kreissparkasse Kreuzburg zur Abdeckung laufender kurzfristiger Kredite wurde zugestimmt. Das Städtische Krankenhaus soll mittels Ueberpumpanlage an die Kanalisation angeschlossen werden. Die Kosten werden sich voraussichtlich auf 4000 Mark belaufen.

Steinau

* **Eiserne Hochzeit.** Der Kreisstraßenwärter Peter in Groß Schnellendorf kann mit seiner Ehefrau im Mai d. J. die Eiserne Hochzeit feiern.

Mikultschütz

Volksbildungsarbeit des Bibliothekvereins

Im verflossenen Geschäftsjahr fanden insgesamt 37 Bücherausgaben statt; es kamen dabei 3758 Bücher zur Ausleihe. Nach Entfernung veralteter und unbrauchbar gewordener Bücher ist ein Bestand vorhanden, über den folgende Uebersicht unterrichtet. Unterhaltungsliteratur 1187 Bände, Jugendschriften 224 Bände, Dichterwerke 79 Bände, Reisebeschreibungen 164 Bände, Geschichte 148 Bände, Naturkunde 67 Bände, Volkswirtschaft 30 Bände, Illustr. Zeitschriften 18 Bände, Verschiedenes 25 Bände. Für Neuanschaffungen sind 245 Mark aufgewendet

worden. Das vom Reichsarchiv herausgegebene Werk „Schlachten des Weltkrieges" ist vollständig, in 36 Bänden, vorhanden. Die Bücherei wird z. Z. von 116 Lesekarteninhabern in Anspruch genommen, das ergibt einen Leserkreis von ungefähr 500 bis 600 Lesern. **Durch eine Bücherspende des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien** und durch einen ansehnlichen Kassenbestand ist die Möglichkeit gegeben, **den Bücherbestand bedeutend zu ergänzen** und eine planmäßige Werbetätigkeit aufzunehmen.

*

* **Ein Kind verbrannt.** Die vierjährige Tochter Hildegard des Grubenhäuers Cyprian Kalus von hier war in der Küche dem geheizten Ofen zu nahe gekommen. Die schweren Verbrennungen, die sich dabei das Kind zugezogen hatte, haben kurze Zeit darauf zum Tode geführt.

Gleiwitz

* **Geschäfts-Stenographen-Prüfungen von den deutschen Industrie- und Handelskammern.** Der Verein für Einheitskurzschrift Gleiwitz schreibt uns: Das Gesamtergebnis der im Jahre 1930 abgehaltenen Prüfungen liegt nunmehr vor. Es legten im letzten Jahre mit Erfolg die Prüfung ab 2313 Einheitskurzschriftler mit 624 Stolze-Schreyaner. Die Einheitskurzschriftler haben gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von rund 700 erfolgreichen Prüflingen erreicht. Die höchste Leistung bei 320 Silben erzielte auch in diesem Jahre ein Einheitskurzschriftler. Die Vorprüfung haben im abgelaufenen Jahre 714 Einheitskurzschriftler und 148 Stolze-Schreyaner bestanden. Die nächsten Prüfungen finden am Sonnabend, dem 28. März, in Gleiwitz und Oppeln statt. Anmeldungen sind an das Prüfungsamt für Kurzschrift und Maschinenschreiben bei der Industrie- und Handelskammer in Oppeln zu richten.

* **Abstimmungsfeier im Stadtteile Ellguth-Zabrze.** Nachdem die Bewohner des Ortsteils Ellguth-Zabrze sich an dem Umzug in der Stadt recht zahlreich beteiligt hatten, vereinigten sie sich abends im Prupschen Saale zu einer erhebenden Abstimmungsfeier. Gedichts- und Gesangsvorträge, Volkstänze der Schüler und Schülerinnen wechselten mit Darbietungen des Arbeiter-Gesangvereins ab und umrahmten die Festrede, in der Konrektor Meyer in erschütternden und selbsterlebten Bildern den Leidensweg des oberschlesischen Volkes schilderte und der tröstenden Gewißheit Ausdruck gab, daß die Opfer nicht umsonst gebracht sein können.

* **Vom Stadttheater.** Am Sonnabend um 20.15 Uhr wird letztmalig Bernhard Shaws Komödie „Pygmalion" aufgeführt. Mittwoch, den 1. April, um 20.15 Uhr, geht erstmalig das Schauspiel „Die Brücke" von E. G. Kolbenheyer in Szene.

Tost

* **Stadtverordnetensitzung.** Am Donnerstag treten die Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammen, wobei nach Einführung des neuen Stadtverordneten, Schneidermeisters Kluba, über die Verdoppelung der Biersteuer beraten werden soll.

Hindenburg

Die Reichswehr marschiert ein

Grenzenlose Begeisterung der Bevölkerung

Am Dienstag ist endlich auch die Reichswehr nach Hindenburg gekommen. Zwei Stunden vor der Ankunft bildeten Menschenmassen auf der Kronprinzenstraße und den anderen Straßen, die zum Reitzensteinplatz führen, dichte Mauern und warteten auf die Reichswehr. **Ganz Hindenburg war auf den Beinen.** Man konnte kaum die Ankunft erwarten, und dann kam sie, unsere Reichswehr. Besonders die Hindenburger, die vor nicht langer Zeit renommierenden polnischen Kanonendonner hörten, strahlten vor Stolz und waren grenzenlos begeistert, als sie die wackeren Stahlgrauen, die da braungebrannt und sehnig in elastischem Schritt marschierten, sehen konnten. Der Jubel war endlos, als die herrliche Marschmusik in den Straßenzügen brauste.

Die Reichswehr war unter Führung des Hauptmanns von Hartmann mit einem Teil der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 7 aus Neiße, ferner der Kraftfahrabteilung Nr. 3 und des Musikkorps des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 7, einschließlich dem Spielmannszug mit Leutnant Kutzner und Obermusikmeister Winter aus Oppeln nach Hindenburg gekommen. Auf dem von Menschen angefüllten Reitzensteinplatz angelangt, wurden die Quartiere verteilt und ein schmissiger Parademarsch erfreute die Tausende. Die Musik spielte einige schneidige Märsche, und dann zogen die Soldaten nach ihren in Zaborze gelegenen Quartieren.

Abends 7 Uhr war der Reitzensteinplatz nebst den Zufahrtsstraßen von ungefähr 30 000 Menschen gefüllt, die dichtgedrängt dem Platzkonzert lauschten. Alle Fenster der Häuser waren dicht besetzt. Auf den Dächern standen die Menschen, und die Jugend besetzte die Zäune. Jedem Musikstück folgte ein nicht endenwollender, tosender Beifall, und brausende Bravorufe waren zu hören. Das Konzert endigte mit dem Großen Zapfenstreich, worauf das Deutschlandlied ertönte, das die Menge begeistert mitsang. Hierauf marschierten die Feldgrauen nach dem Stadtrestaurant Jarkosch, gefolgt von einer unübersehbaren Menschenmenge, wo ein selten schöner Abend um 21 Uhr seinen Anfang nahm. Es waren die Spitzen der Behörden, der Industrie, der städtischen Körperschaften und Beamten, der Kreiskriegerverband Hindenburg und der Verein ehemalige 23er aus Gleiwitz und Beuthen u. m. erschienen, die die Reichswehr begeistert feierten. Oberbürgermeister Franz, Stadtverordnetenvorsteher Siara, Direktor Halbach und Hauptmann von Hartmann gaben ihrer innersten Bewegung anläßlich des stolzen Tages in markigen Reden Ausdruck. Der Abend gestaltete sich zu einem Beisammensein, das herzliche Bande zwischen Wehrmacht und Bevölkerung schloß.

*

* **Vortragsabend für Erwerbslose.** In dieser Woche findet nur ein Vortragsabend statt, und zwar am Donnerstag, 20 Uhr, im Krugschachtzechenhaus, Kronprinzenstraße, Westfeld. — **Mitwirkende:** Jungmännerkapelle (Kapellmeister Starkulla), Evangelischer Jugendverein, BdJ. (Gesangsvorträge). Lichtbildervortrag „Die Oder", 50 der landschaftlich reizvollsten Partien im Oderlauf. Eintritt frei.

* **Militärrenten.** Die Zahlung der Militärrenten für den Monat April findet beim Postamt Hindenburg und der Zweigstelle Hindenburg 6 (Stadtteil Zaborze) am 28. März statt, und zwar für Hindenburg, Glückaufstraße 15, bei Pietzka, in der Zeit von 7 bis 17,30 Uhr, für Zaborze Gemeinderestaurant in der Zeit von 7 bis 14 Uhr. Nach dem 28. März werden die Renten bis 4. April am Schalter 1 gezahlt. Bis dahin nicht abgeholte Renten werden dem Versorgungsamt zur Verfügung gestellt. Die Zahlung erfolgt nur gegen Rückgabe der Jahresbescheinigung.

Ratibor

* **Vertretersitzung der Volkshochschule.** Die Sitzung fand am Montag statt. Der geschäftsführende Vorsitzende Jos. Mosler berichtete über die organisatorische Entwicklung der Volkshochschule im vergangenen Geschäftsjahr. Ferner gab er einen Bericht über die wiederum sehr rege Tätigkeit im Berichtsjahre. Insbesondere kam er auf die ländliche Bildungsarbeit zu sprechen, die durch das Interesse des Landrates Dr. Schmidt einen starken Auftrieb erfahren hat. Der Antrag, dem bisherigen Arbeitsausschuß die Vollmacht zur weiteren Geschäftsführung zu erteilen, wurde von der Vertreterversammlung einstimmig angenommen.

* **Feuer.** Dienstag gegen 17 Uhr wurde die Feuerwehr Ratibor I nach der Zwingerstraße 12 gerufen. Dort war im Hintergebäude in den Werkstatträumen von Siebmacher Maier durch Unvorsichtigkeit Füllmaterial für Matratzen in Brand geraten. Die Feuerwehr griff unter dem Kommando von Brandinspektor Vogt mit zwei Schlauchgängen den Feuerherd an. Nach zweistündiger Arbeit war jede Gefahr beseitigt.

Oppeln

* **Schwer verunglückt.** In Lugnian-Dombrowka verunglückte der Schornsteinfegermeister Kurt Gatzi aus Frauendorf mit seinem Motorrade. Er stürzte und zog sich Arm- und Beinbrüche sowie schwere Kopf- und Brustverletzungen zu. Die aus Oppeln herbeigerufene Sanitätskolonne leistete die erste Hilfe und schaffte den Verunglückten nach dem Krankenhaus in Oppeln.

Außerordentliche Monatsversammlung des Gastwirtsvereins „Glückauf" Hindenburg

Katastrophale Wirtschaftslage der Hindenburger Gastwirte

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 25. März.

Zu einer außerordentlichen Monatsversammlung hatte sich am Dienstag bei Pillny der hiesige Gastwirtsverein Glück-Auf eingefunden, um zur Getränkesteuer-Nachveranlagung per Januar Stellung zu nehmen.

Vorsitzender, Großdestillateur Grabka, eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders die Vertreter des städtischen Steueramts, Magistratsrat Golla, sowie Stadtobersekretär Bega. Er teilte mit, daß am Vormittag eine Kommission der Hindenburger Gastwirte beim Stadtkämmerer Schilling vorgesprochen habe, um gegen die Getränkesteuer-Nachveranlagung Einspruch zu erheben, die in einem zu hohen Maße erfolgt ist. Als Magistratsvertreter berichtete über den Verlauf der Verhandlungen mit dieser Kommission

Magistratsrat Golla.

Er führte aus, daß die Nachveranlagung für Januar erfolgen mußte, da die Getränkesteuereingänge nicht den Erwartungen entsprachen. Es sind außerdem von einzelnen Gastwirten Beträge abgeliefert worden, wonach von vornherein die Glaubwürdigkeit abgesprochen werden kann. Wie Magistratsrat Golla erklärte, ist die Nachverhandlung immerhin individuell erfolgt. Auch besteht die Möglichkeit, daß begründeten Einsprüchen durchaus stattgegeben wird. Im übrigen wies er auf das Wohlwollen des Magistrats hin und verbreitete sich alsdann über die Vorteile einer Pauschalierung der Getränkesteuer. Nicht zuletzt bat er, hierauf Rücksicht zu nehmen, daß die vom Magistrat getroffenen Maßnahmen von der Aufsichtsbehörde gefordert werden.

Vorsitzender Grabka stellte mit Genugtuung fest, daß die Stadtverordneten-Versammlung der Lage entsprechend gehandelt und die Getränkesteuer mit überwältigender Mehrheit abgelehnt hat. Zum Besuch der Kommission ergänzte er noch, daß Stadtkämmerer Schilling ersucht worden sei, die gegen eine Anzahl von Gastwirten eingeleiteten Zwangsmaßnahmen hinauszuschieben.

Die Versammlung beteiligte sich darauf sehr lebhaft an der Aussprache. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß eine Pauschalierung für einige Großbetriebe im Zentrum der Stadt wohl bequemer wäre, der größte Teil der Gastwirte jedoch gegen sie eingestellt ist, da sie die Getränkesteuer nicht tragen könnten. Außerdem wurde auch die eigenartige „Selbstverwaltung" der Städte beleuchtet, denen die Maßnahmen diktiert werden. Man forderte, die Getränkesteuer überhaupt aufzuheben. Die Darlegungen der einzelnen Mitglieder konnten so recht überzeugen, wie schlecht es einzelnen Gastwirten geht. Vorsitzender Grabka faßte die Aeußerungen der Mitglieder zusammen, indem er bemerkte, der Stadt Hindenburg, die 23 000 Flüchtlinge aufnahm, müsse regierungsseitig besonders geholfen werden, die Wohlfahrtslasten zu tragen, und es sollen nicht den Bürgern, vor allem den Gastwirten, neue Lasten aufgebürdet werden. Einstimmig forderte man sodann die Aufhebung der Getränkesteuer. In einer dahin zielenden

Entschließung

wird zum Ausdruck gebracht, daß sich die seinerzeit geäußerten Befürchtungen nun nach drei Monaten Getränkesteuer voll bewahrheitet hätten.



Neue Leute gegen Holland?

Vor einem Systemwechsel

Nach zuverlässigen Nachrichten wird die deutsche Ländermannschaft, die am 26. April in Amsterdam gegen Holland spielt, wahrscheinlich ein stark verändertes Aussehen haben. Mit der Heranziehung süddeutscher Spieler als Stamm der Mannschaft ist in diesem Falle nicht zu rechnen, vielmehr bestehen Pläne, eine kombinierte Elf aus Mitteldeutschland, Berlin, West- und Norddeutschland mit der Vertretung zu beauftragen. Da am 19. April in Dresden das DFB.-Pokalendspiel Mitteldeutschland — Süddeutschland stattfindet, dürfte die endgültige Aufstellung der deutschen Mannschaft wohl erst an diesem Tage erfolgen. Dem Vernehmen nach kommt eine stärkere Berücksichtigung mitteldeutscher Spieler in Frage. Sollte der linke Flügelstürmer Müller des Dresdner SC. die Folgen seiner Verletzung überwunden haben, so kann ziemlich sicher mit einem linken Flügel Müller — R. Hofmann gerechnet werden. Wahrscheinlich ist auch die Heranziehung des Kieler Holsteinspielers Ludwig als Angriffsführer und die Einstellung von Albrecht (Düsseldorf) als Rechtsaußen, während die Besetzung des rechten Innenpostens offen bleibt, da hier Anwärter aus Dresden, Kiel und Düsseldorf in Betracht kommen. Mehr Sorgen als die Aufstellung des Angriffs macht die Besetzung der Hintermannschaft. Für den Mittelläuferposten kommen Köhler (Dresden) oder Münzenberg (Aachen) in Betracht. Für die Besetzung der weiteren Posten werden die Endspiele in den einzelnen Landesverbänden Anhaltspunkte liefern.

Der gegen Holland in Erwägung gezogene Systemwechsel ist halb freiwillig und halb gezwungen. Nach der Niederlage gegen Frankreich besteht naturgemäß die Absicht, neue Leute heranzuziehen und außerdem dürfen die Vereine nicht mehr als dreimal im Jahre zur Gestellung von Spielern für die Ländermannschaft aufgefordert werden. Da die süddeutsche Spitzenklasse für das am 24. Mai in Berlin vor sich gehende Treffen gegen Oesterreich benötigt wird, ist die Durchführung der vorstehend erwähnten Vorschläge naheliegend.

BBC. Beuthen — SV. Schomberg 4 : 1

SV. Schomberg und BSC. standen sich auf dem Fiedlerplatz gegenüber. Beide Mannschaften, gleich gut, ließen einen spannenden Kampf erwarten. BSC. übernahm durch Konopka die Führung, doch glich SV. Schomberg bald darauf aus. Nach Seitenwechsel gaben die Schomberger sich die größte Mühe, das Treffen zu ihren Gunsten zu entscheiden, scheiterten aber an dem Siegeswillen und der Schußfreudigkeit der BBC.er, die noch drei Tore buchten.

Ungarn—Oesterreich 13:3

Der in Budapest durchgeführte Amateur-Box-Länderkampf zwischen den repräsentativen Mannschaften Ungarns und Oesterreichs endete mit einem ganz überlegenen 13:3-Siege der Ungarn.

Wieder Oberschlesier bei den Boxmeisterschaften

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 25. März.

Die Meldeliste für die von Karfreitag, den 3. April, bis Ostersonntag, stattfindenden Kämpfe um die Deutschen Meisterschaften der Amateurboxer in Hamburg weisen 70 Namen auf, darunter mehrere aus Oberschlesien. Es haben sich gemeldet im Leichtergewicht Krautwurst, Beuthen; im Weltergewicht Mildner, Gleiwitz und im Mittelgewicht Loch, Beuthen.

Brandenburgs Boxmeister

Im Berliner Sportpalast wurden die Endkämpfe um die Meisterschaften des Brandenburgischen Amateurboxverbandes vor gutem Besuch ausgetragen. Der Gesamteindruck war recht mäßig, herausragend nur der Bantamgewichtler Riethdorf (Sparta) sowie die Leichtgewichte Donner (Polizei) und Dalchow (AEG). Ein besonderes Kapitel waren wieder einmal die Punktrichter, deren Werturteile in einigen Fällen deutlich Zeugnis von einem erheblichen Mangel an Fachkenntnis ablegten. Die Einzelergebnisse: Fliegengewicht: Ball (Maccabi) schlägt Noschkes (Maccabi) n. P.; Bantamgewicht: Riethdorf (Sparta) schlägt Balsam (Maccabi) in der 2. Runde k. o.; Federgewicht: Donner (Polizei) kampflos; Leichtgewicht: Moehl (Heros) schlägt Gehlhaar (Tennis-Borussia) n. P.; Weltergewicht: Berensmeier (Oberspree) schlägt Kriese (AEG.) n. P.; Mittelgewicht: Britsch (Weißensee) schlägt Geißler (Cottbus) n. P.; Halbschwergewicht: Gaikowski (Polizei) schlägt Pautz (Polizei) 2. Runde durch Aufgabe: Schwergewicht: Ramek (Westen) schlägt Surma (Polizei) n. P.

65 000 schlesische Turner

Im Gegensatz zu den meisten Turnkreisen der DT., die einen Zuwachs an Mitgliedern melden können, hat die besonders starke wirtschaftliche Not in den Grenzprovinzen in die Reihen der schlesischen Turner weitere Lücken gerissen. War schon bei der letzten Bestandserhebung ein Rückgang um über 2000 Mitglieder zu verzeichnen, so ist die Gesamtmitgliederzahl des Turnkreises Schlesien der DT. um weitere 2000 Mitglieder auf 65 466 Turner und Turnerinnen, einschließlich der Knaben und Mädchen, gesunken. Zahlreiche Turner, die infolge wirtschaftlicher Bedrängnis offiziell von der Mitgliederliste gestrichen sind, werden allerdings von den Vereinen weiter betreut, so daß zu erwarten ist, daß sie alle wieder zurückkehren, wenn erst wieder bessere Zeiten auch für Schlesien kommen.

55. Gauturnfest des Oberschlesischen Turngaues

Am 6. bis 7. Juni 1931 in Mikultschütz

Unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, Zahnarztes Dr. Stephan, hielt der Alte Turnverein Mikultschütz am 17. März eine Vorstandssitzung ab, an der der äußerst wichtigen Beratungsgegenstände wegen der 1. Gauvertreter des Oberschlesischen Turngaues, Prokurist Walther Böhme, Gleiwitz, und der Gauoberturnwart, Korrespondent Henry Kalyta, Gleiwitz, teilnahmen. Es handelte sich darum, die ersten vorbereitenden Schritte für das demnächst stattfindende Gauturnfest des Oberschlesischen Turngaues zu verabreden, dem als größte diesjährige turnerische Veranstaltung in Oberschlesien eine außergewöhnliche Bedeutung beizumessen ist. Das Gauturnfest findet nunmehr endgültig am Sonnabend und Sonntag, dem 6. und 7. Juni, in Mikultschütz statt, wo die örtlichen Vorbereitungen durch eine ganze Anzahl von Ausschüssen geleistet werden. Anlaß dazu, diesen turnerischen Großwettkampf auf den verschiedensten Gebieten der Leibesübungen nach Mikultschütz zu legen, gab das 25jährige Bestehen, das der dortige ATV. in diesem Jahre begehen darf. Vorgesehen ist am Sonnabend, dem 6. Juni, neben einer Kampfrichtersitzung, die am Nachmittag abgehalten wird, ein Festabend in größerem Ausmaße, an dem Grüße und Wünsche mit den geladenen Behörden ausgetauscht werden, das eigentliche Gauturnfest aus den Händen des ATV. Mikultschütz in die Hände des Gauturnrates des Oberschlesischen Turngaues übergeht und turnerische Darbietungen zur Schau kommen sollen. Die Bestimmungen über die Wettkämpfe, die nicht nur Männer und Frauen, sondern diesmal auch die Turnerjugend erfassen, sind ebenso wie die allgemeinen Freiübungen, die von besonderer Wirksamkeit sein werden, bereits veröffentlicht worden und bieten augenblicklich in der Kleinarbeit der Gauvereine den regelmäßigen Uebungsstoff.

Das Luftfahrt-Museum Berlin kommt

Nach langwierigen Verhandlungen und dank der zähen Arbeit des dafür in Aussicht genommenen Leiters, Hauptmanns a. D. Krupp, hat der Plan eines Berliner Luftfahrtmuseums jetzt endlich greifbare Gestalt angenommen. Das Museum soll auf dem Zentralflughafen Tempelhof gebaut werden und die Entwicklung der Luftfahrt von den ersten Anfängen bis zum heutigen Stand zeigen.

Handelsnachrichten

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	25. 3.		24. 3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,456	1,460	1,456	1,460
Canada 1 Canad. Doll.	4,189	4,197	4,188	4,196
Japan 1 Yen	2,070	2,074	2,070	2,074
Kairo 1 ägypt. Str.	20,89	20,93	20,89	20,93
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,369	20,409	20.366	20,406
New York 1 Doll.	4,1920	4,2000	4,1910	4,1990
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,303	0,304	0,302	0.304
Uruguay 1 Gold Pes.	3.046	3,052	3,057	3,063
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,07	168,41	168,05	168,39
Athen 100 Drchm.	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.36	58,48	58 355	58,475
Bukarest 100 Lei	2,496	2.500	2,494	2,498
Budapest 100 Pengö	73,05	73,19	73,05	73,19
Danzig 100 Gulden	81,47	81.63	81,475	81,635
Helsingf. 100 finnl. M.	10,547	10,567	10,547	10,567
Italien 100 Lire	21,955	21.995	21,955	21,995
Jugoslawien 100 Din.	7.361	7,375	7,363	7,377
Kowno	41,84	41,92	41,82	41,90
Kopenhagen 100 Kr.	112,13	112,35	112,12	112,34
Lissabon 100 Escudo	18.82	18.86	18,82	18.86
Oslo 100 Kr.	112,14	112,36	112,14	112,36
Paris 100 Frc.	16,398	16,438	16,396	16,436
Prag 100 Kr.	12 422	12.442	12.422	12,442
Reykjavik 100 isl. Kr.	91.99	92,17	91 99	92,17
Riga 100 Latts	80.67	80.83	80,67	80,83
Schweiz 100 Frc.	80,64	80.80	80,655	80,815
Sofia 100 Leva	3,038	3,044	3,038	3 044
Spanien 100 Peseten	44.81	44.89	44,96	45,04
Stockholm 100 Kr.	112,25	112,47	112,24	112,46
Talinn 100 estn. Kr.	111,60	111,82	111,60	111,82
Wien 100 Schill.	58,935	59,055	58,93	59,05

Warschauer Börse

Vom 25. März 1931 (in Zloty):

Bank Polski	135,00
Kijewski	36,00
Starachowice	11,87

Devisen

Dollar 8,92¼, Dollar privat 8,92, New York 8,91,3, London 43,34½, Paris 34,91½, Wien 125,39, Italien 46.74½, Schweiz 171,65, Danzig 173,38, Berlin 212.64, Pos. Investitionsanleihe, 4proz., 92,50, Pos. Konversionsanleihe, 5proz., 49,25, Dollaranleihe, 6proz., 75,00—75.50, Bauanleihe, 3proz., 45,00, Eisenbahnanleihe, 10proz., 104,00, Bodenkredite, 4½proz., 52,75. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen überwiegend schwächer.

Generalversammlung der Friedenshütte

Berlin, 25. März. Die Friedenshütte SA. Kattowitz hielt, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Breslau berichtet wird, im internen Kreise ihre Generalversammlung ab. Der Abschluß für 1929/30 weist im Gegensatz zu den letzten Jahren einen Verlust von 2,9 Millionen Zloty auf, der auf den starken Rückgang des inländischen Absatzes und den unrentablen Export zurückgeführt wird. Der Export nahm im letzten Jahre immer mehr an Bedeutung zu. Betrug er im ersten Halbjahr 1929 11 Prozent, so steigerte er sich in der zweiten Hälfte 1929 auf 24 und im ersten Halbjahr 1930 auf 39 Prozent. Der Bruttoertrag ging von 13,3 auf 11,2 Millionen Złoty zurück. 4,1 Millionen Złoty werden abgeschrieben. Zinszahlungen erfordern 9.9 Millionen Złoty. In der Bilanz ist das Konto Kohlenbergwerke infolge weiterer Ausbauten von 16,5 auf 25 Millionen Złoty gestiegen. Die Gesellschaft hat im abgelaufenen Jahre ihre Rationalisierungsmaßnahmen und die grundlegende Modernisierung der Betriebe fortgeführt. Das laufende Geschäftsjahr wird nach Ansicht der Gesellschaft schwerlich ein befriedigendes Ergebnis haben. In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt: Franz Oppenheimer in Fa. Emanuel Friedländer & Co. in Berlin.

Berliner Börse vom 25. März 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	70½	70½
Nordd. Lloyd	7[illegible]¾	72⅝
Barm. Bankver.	105	105
Berl. Handels-G.	125	124⅝
Comm.& Priv.-B.	113¼	11[illegible]¼
Darmst.&Nat.-B.	145	145¼
Dt. Bank u. Disc.	111	111⅛
Dresdner Bank	110½	111
AG.f.Verkehrsw		[illegible]2¾
Aku	80¾	79⅝
Allg.Elektr.-Ges.	107⅛	106⅝
Bemberg	89	87¾
Bergmann Elek.	104⅞	104
Buderus Eisen		55½
Chade	302	300
Charl. Wasserw.	89¼	89¼
Daimler-Benz	32½	32⅞
Dessauer Gas	126½	137¾
Dt. Erdöl	70¼	71¼
Dt. Linoleum	97¼	95¾
Elekt. Lieferung	130	130
Feldmühle	125⅝	125⅝
I. G. Farben	146	144½
Gelsenk. Bergw.	82¾	84
HarpenerBergw.	72	73
Hoesch	71½	72⅞
Holzmann Ph.		93
Ilse Bergb.		181
Kaliw. Aschersl.	153½	155
Karstadt	60	60½
Klöcknerw.	70½	71½
Mannesmann	73⅞	79⅝
Mansfeld. Bergb.	37¾	37½
Masch.-Bau-Unt.		44
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	77	77⅝
Orenst.& Koppel	55	55⅝
Otavi	32½	32⅝
Phönix Bergb.	59	60¾
Polyphon	169½	168½
Rhein. Braunk.	189	189¾
Rheinstahl	82⅝	82⅝
Rütgers	54¾	55
Salzdetfurth	238½	242
Schl. Elekt. u. G.	131¾	132¼
Schuckert	132½	133
Schultheiß	167½	167¾
Siemens Halske	176½	177⅛
Svenska	272	272
Ver. Stahlwerke	55½	57¼
Westeregeln	159	161
Zellstoff Waldh.	99½	98½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	889	894½
Allianz Lebens.	198	195
Allianz Stuttg.	205	205

	heut	vor
Oesterr.Cr.-Anst		2[illegible]¾
Prß. Pfandbr. B.	167	166¾
Reichsbank	259	264
SächsischeBank	137½	137½

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor
AG.f.Verkehrsw.	63	63
Allg.Lok. u. Strb.	128¾	128½
Canada	22⅞	22⅝
Dt. Reichsb. V.A.	92¾	93
Hapag	70¾	70¼
Hamb. Hochb.	72	72
Hamb. Südam.		124
Hansa Dampf.		97
Nordd. Lloyd	72½	72¼
Zschipk. Finst.		123

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.	395	400
Dortm. Akt.-B.	163½	163¾
do. Union-B.	202	200¾
Engelhardt-B.	140	138
Leipz. Riebeck	97	97½
Löwenbrauerei	159	159½
Reichelbräu	183	183
Schulth.Patzenh.	166	167⅜
v. Tuchersche	102½	103½

Bank-Aktien

	heut	vor
Adca	95	95¼
Bank f. Br. Ind.	122	121½
Bank elekt. W.	106	106½
Barmer Bank-V.	105	105
Bayr. Hyp. u. W	129	128½
do. Ver.-Bk.	131	131¼
Berl. Handelsges	125¼	125
Comm. u. Pr. B.	113½	113¼
Darmst. u. Nat.	144½	144½
Dt. Asiat. B.	36	35
Dt. Bank u. Disc.	111	110¾
Dt. Golddiskb.	109	
Dt. Hypothek. B.	131	131
Dresdner Bank	110¼	110

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	130	131
A. E. G.	106¾	106⅞
Alfeld-Dellig	36	36
Alg. Kunstzijde	82¾	82¾
Ammend. Pap.	92	92
Anhalt.Kohlenw	57¼	57¼
Aschaff. Zellst.	80	79
Augsb. Nürnb.	71	70⅞
Bachm. & Lade.	83½	83½
Barop. Walzw.	32	32
Basalt AG.	27¼	26½
Bayer. Motoren	75¾	75¾
Bayer. Spiegel	34½	34¾
Bemberg	88¼	89
Berger J., Tiefb.	260	259
Bergmann	106	105½
Berl. Gub. Hutf.	1[illegible]9	159
do. Holzkont.	2[illegible]	26
do. Karlsruh.Ind.	59	59
do. Masch.	54¼	54
do. Neurod. K	47	46¾
Berth. Messg.	27	28
Beton u. Mon.	79¾	77½
Bösp. Walzw.	42½	41½
Braunk. u. Brik.	122	122½
Braunschw.Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	82¾	81
Brem. Allg. G.	150	145
Buderus Eisen	55¾	54
Byk. Guldenw.	45	44¼
Charl. Wasser.	88¾	88½
Chem. v. Heyden	53	52
do. Schuster	36¾	36½
I.G.Chemie vollg	171	173
Compania Hisp.	301	297½
Conc. Spinnerei	44½	45
Conti Gummi	118	116¼
Conti Linoleum	98½	97¼
Daimler	33	32
Dessauer Gas	138	136
Dt. Atlant. Teleg.	97	96¼
Dt. Baumwolle	72	76
do. Erdöl	71¾	70¼
do. Jutespinn.	53½	53½
do. Kabelw.	49⅞	49
do. Linoleum	97	96
do. Schachtb.	88	88
do. Steinzg.	116	116¼
do. Telephon	76	75
do. Ton u. St.	83½	84½
do. Eisenhandel	42¾	43
Dresd. Gard.	50½	50¼
Dynam. Nobel	71	70¾
Eintr. Braunk.	123	122
Eisenbahn-Verkehrsm.	163	164
Elektra	56¼	58
Elektr.Lieferung	130	129½
do. Wk.-Lieg.		123
do. do. Schles.	74½	75½
do. Licht u. Kraft	123½	123½
Erdmsd. Sp.	29½	29½
Eschweiler Berg.	198	198
Fahlbg. List. C.	35⅛	35⅛
I. G. Farben	145½	145½
Feldmühle Pap.	126	123¾
Felten & Guill.	92¾	89½
Flöther Masch.	34	32
Ford Motor	217¾	218
Fraust. Zucker	54½	55
Frister R.	102	102
Froeb. Zucker	62	61½
Gelsenk. Bg.	84¼	82¼
Germania Ptl.		87¾
Gesfürel	127¾	126
Goldina	24½	24½
Goldschm. Th.	47¾	47
Görlitzer Wagg.	90	90¾
Gruschw. Text.	46½	4[illegible]¼
Gritzner Masch.	42	42
Hackethal Dr.	55	55
Hageda	91	91½
Halle Maschinen	73½	72½
Hamb. El. W.	117¾	117⅝
Hammersen	86	90
Harb. E. u. Br.	51¼	51¼
Harp. Bergb.	72½	72½
Hedwigsh.	80	80
Hemmor Ptl.	127	127
Hilgers	38½	40
Hirsch Kupfer	119½	122
Hoesch Eisen	72¼	71¾
Höffm. Stärke	56	56
Hohenlohe	51	49½
Holzmann Ph.	92	92
Hotelbetr.-G.	106	106
Huta. Breslau	63¼	63
Hutschenr C. M.	45	45
Ilse Bergbau	180½	183½
do.Genußschein.	117¾	118
Jeserich	40½	39¼
Jüdel M. & Co.	118	117½
Jungh. Gebr.	35¼	35⅛
Kahla Porz.	35	36
Kali Aschersl.	155	154
Kali-Chemie	107	108
Karstadt	61¾	60¾
Kirchner & Co.	40	40
Klöckner	72¾	72½
Koehlmann S.	65½	64
Köln-Neuess. B	80	77½
Köln Gas u. El.	50	50
Kölsch-Walzw.	26¼	27
Körting Gebr.	34	31½
Kromschröd.	92	92¾
KronprinzMetall	36	35¾
Kunz. Treibriem.	48¾	49
Lahmeyer & Co.	126½	126¾
Laurahütte	38	38½
Leonh. Braunk.	134½	134½
Leopoldgrube	35¼	35
Lindes Eism.	158½	158½
Lindström	373	366
Lingel Schuhf.		57
Lingner Werke	78	79¾
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	53¾	53¾
Magdeburg. Gas	35½	35½
do. Mühlen	39	39½
Magirus C. D.	17¼	17
Mannesmann R.	80	78
Mansfeld. Bergb.	37⅞	37½
Maximilianhütte	30	30½
Mech. W. Lind.	53	53
Meinecke	49¾	49¼
Meißner Ofen	35½	37
Merkurwolle	120½	115½
Metallgesellsch.	74½	76
Meyer H. & Co.	99½	97½
Meyer Kauffm.	24¾	24½
Miag	54	52½
Mimosa	230	230
Minimax	47	45
Mitteldt. Stahlw.	104	102¾
Mix & Genest	120	118
Montecatini	44	44
Mühlh. Bergw.	91	89¼
Natr. Z. u. Pap.	47⅓	47
Neckarwerke	109	113½
Niederlausitz. K.	117	115¼
Nordd. Wollkäm.	69	69⅝
Oberschl. Eisb.B.	40½	41½
Oberschl.Koksw	77⅞	77¾
do. Genußsch.	73¾	73¼
Orenst. & Kopp.	55•	55
Phönix Bergb.	61	59½
do. Braunk.	65	66
Pintsch L.		134
Polyphon	168	167
Preußengrube	111	111
Rhein. Braunk.	189	185
do. Elektrizität	118	119
do. Möb. W	29	31
do. Stahlwerk	83¼	82½
do. Westf. Elek.	131	131½
do. Sprengstoff	53½	53
Riebeck Mont.	85½	85
J. D. Riedel	48	47
Roddergrube		615
Rosenthal Ph.	59½	60
Rositzer Zucker	36⅝	36¼
Rückforth Nachf	60	58½
Ruscheweyh	43	43
Rütgerswerke	55	55
Sachsenwerk	89	88½
Sächs.-Thür. Z.	61	60¾
Salzdetf. Kali	241½	235
Sarotti	91½	91
Saxonia Portl. C.	68	68
Schering	299	299
Schles. Bergb. Z.	36	36
Schles. Bergwk. Beuthen	80¼	79½
do. Cellulose	43	43
do. Gas La. B	133	131½
do. Lein. Kr.	6½	6¾
do. Portl.-Z.	92½	92¾
do. Textilwerk	7⅓	7⅞
Schubert & Salz.	165	163½
Schuckert & Co	13[illegible]¾	131
Siegersd. Werke	56⅛	56½
Siemens Halske	179	177¼
Siemens Glas	93	93
Staßf. Chem.	38½	39½
do. Portl. Z.		46
Stock R. & Co.	77	79
Stöhr & Co. Kg.	93¾	93¼
Stolberg. Zink.	45	45
StollwerckGebr.	56½	56
Stralsund.Spielk	168	164
Südd. Zucker	22½	23½
Svenska	272	271
Tack & Cie.	98	98
Tempelh. Feld	37¾	36¼
Thöris V. Oelf.	55½	55
Tietz Leonh.	124⅞	123
Trachenb. Zuck.	32½	31¾
Transradio	126½	126½
Triptis AG.	35	34¼
Tuchf. Aachen	115	115
Thür. Elek u. Gas.		
Thür. Gas	155	155
Union Bauges.	27¾	27½
Union F. chem.	62	62½
Varz. Papiert.	59½	57
Ver. Berl. Mört.	82	78
do. Dtsch.Nickw.	117	115½
do. Glanzstoff	123	120½
do. M. Tuchf.	34¼	34
do. Stahlwerke	57¾	56¼
do. Schimisch.Z.	102¾	102¾
do. Schmirg.M.	25¾	26
do. Smyrna T.	118½	118½
Viktoriawerke	43⅝	43
Vogel Tel. Dr.	47¼	48
Vogtl. Masch.	36½	37½
do. Tüllfabr.	45½	44
Wanderer W.	57	54
Wayss&Freytag	39	38½
Wenderoth		57¼
Westereg. Alk.	161	157
Westfäl. Draht	70	70
Wicking Portl.Z.	50¾	50
Wunderlich & C.		58½
Zeitz Masch.	62	61
Zeiß-Ikon	85¾	88
Zellstoff-Ver.	45½	44½
do. Waldhof	100	100½
*		
Neu-Guinea	199	199
Otavi	32¾	33
Schantung	81½	81

Unnotierte Werte

	heut	vor
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	61⅓	61½
Faber Bleistift	74	73
Kabelw. Rheydt	142	142
Lerche & Nippert		
Linke Hofmann	71½	71
Manoli	180	180
Neckarsulm	55	55
Oehringen Bgb.	196	196
Schneidemandel	34	34
Stoewer Auto	40	40½
•		
Nationalfilm	100	100
Ufa	88	88
•		
Adler Kali		
Burbach Kali	144	142
Wintershall	123	121½
Diamond ord.	6	6⅝
Kaoko		90
Salitrera	100	100
•		
Chade 6%	330	

Renten-Werte

	heut	vor
Dt.Ablösungsanl	57,2	57¾
do. Auslossch.	6,2	6⅜
do. Schutzgeb.A.	2,85	2,95
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92	92

	heut	vor.
6% Dt.Reichsanl.	84¾	84¾
7% Dt.Reichsanl.	99,8	100
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11⅛
do.m. Ausl. Sch. I	56,2	56,6
8% Land C.G.Pfd.	98,70	98
4½% Schles Liq. Goldpf.-Br.		
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	98,7	98¾
8% Pr. Bodkr. 17	100,20	100¼
do. Ctrlbdkr. 27	100¾	100,90
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28		
do. Pfdbr.Bk 47	100,60	100,60
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100½	100½
do. do. 23		
do. do. 3	99,10	99,10
do. do. 5	99,10	99,10
do. Kom. Obl. XX	95¼	95¼
8% Pr. Ldpf. R.19	100½	100½
do. 17/18	100¼	100¼
do. 13/15	100	100
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor
8% Engelhardt		
8% I.G. Farben	100	100
8% Hoesch Stahl		
8% Klöckner Obl.		
Linke-Hofmann		98
Oberbedarf		95,75
Obschl. Eis.-Ind.		95,75
Schl. Elek. u. Gas	98,40	98,40
7% Ver. Stahlw.		

Ausländische Anleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.		12⅛
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	39¾	39⅜
4% do. Goldrent.	24¼	24,3
4% Türk. Admin.	3¼	3,4
do. Bagdad	4⅜	4,4
do. von 1905		4,4
do. Zoll. 1911	4⅜	4,4
Türk. 400 Fr. Los	10¼	10
4% Ungar. Gold	19⅝	19¾
do. do. Kronenr.	1,35	1,3
Ung. Staatsr. 13	17	17
4½% do. 14	19,6	19,4
*		
4½% Budap. St14	60	60
Lissaboner Stadt	20⅞	19¾
*		
3% Oesterr. Ung.		19,6
4% do. Gold-Pr.		4,55
4% Dux Bodenb.		11,7
4% KaschauOder	11,6	11½
4½% Anatolier Serie I u. II	15⅝	15,6
do. Serie III	18¾	18¼

Breslauer Börse

Breslau, den 25. März.

Breslauer Baubank	33
Carlshütte	36
Deutscher Eisenhandel	42
Elektr. Werk Schles	75
Fehr Wolff	—
Feldmühle	123
Flöther Maschinen	32
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	47½
Hohenlohe	—
Huta	63
Komm. Elektr. Sagan	66
Königs- und Laurahütte	37
Meinecke	48½
Meyer Kauffmann	24½
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F.	81,10
Rütgerswerke	58,5
Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. B	—
Schles. Leinen	6,5
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	8
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	46
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	59½
do. Haynau	75
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19,8
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,43
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
8% Schl. landsch. Goldpfbr.	—
7% do.	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 25. März. Polnische Noten: Warschau 46,925—47,125, Kattowitz 46,925—47,125, Posen 46,925—47,125 Gr. Zloty 46,775—47,175, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 2%, Zürich 2%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Saffran und Kipnik zum Tode verurteilt

Fünf Jahre Zuchthaus für Ella Augustin — Das Urteil im ostpreußischen Kopfjäger-Prozeß

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Bartenstein, 25. März. Im Mordprozeß Saffran verkündete das Gericht heute in später Abendstunde folgendes Urteil:

„Gegen Saffran und Kipnik wird auf Todesstrafe und je 12 Jahre Zuchthaus erkannt. Ella Augustin wird zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, wovon sechs Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Johann Augustin wird zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Die übrigen Angeklagten Reck, Schidlowski und Katzki werden freigesprochen."

Bartenstein, 25. März.

Bei Eröffnung der Verhandlung am Dienstag erhob sich Rechtsanwalt Böttcher, der Anwalt der Angeklagten Augustin, und gab folgende Erklärung ab: „Die Angeklagte Augustin macht mir die Mitteilung, daß der Angeklagte Kipnik gestern in der großen Pause versucht hat, sie wiederum zu beeinflussen. In einem unbewachten Augenblick habe Kipnik sich zu ihr herübergebeugt und ihr zugeflüstert: **Ella, rette mich, dann rette ich dich auch."** Dann wurde der 29jährige

Hilfsmonteur Paul Friedriscik

aus Nikolaiken aufgerufen, der sehr klar seine Angaben über den Ueberfall macht, der an ihm in der Nacht vom 15. Juni 1930 am Ausgang der Stadt Sensburg verübt worden ist.

„Ich stand zwischen 12 und 1 Uhr am Ende der Stadt in der Nähe des Landgerichts, wo weit und breit kein Haus ist. Plötzlich kam ein Wagen, hielt bei mir an, und der Angeklagte Kipnik stieg aus. Er bot mir eine Zigarette an und fragte, wo denn der Weg nach Sorkitten gehe und lud mich schließlich ein, mitzufahren und den Weg zu zeigen. Ich stieg in das Auto, und Kipnik fragte mich in aufdringlicher Weise aus, wer ich sei, wo ich wohne usw. Schließlich fragte er auch, wie er nach Rastenburg zurückfahren müsse. **Das machte mich stutzig, denn ich kannte das Auto und hatte an der Nummer gesehen, daß der Wagen aus Rastenburg kam.** Deshalb antwortete ich Kipnik: **„Weshalb fragen Sie mich denn so komisch, Sie kommen doch aus Rastenburg!"**

Saffran drehte sich zweimal in auffälliger Weise nach Kipnik um. Ich bekam es nun mit der Angst zu tun, und in dem Dorf Sorkitten bat ich Saffran, zu halten, da ich aussteigen wollte. **Saffran bremste, ich öffnete die Tür des Wagens, und in diesem Augenblick bekam ich von hinten einen Schlag über den Kopf,** daß das Blut meinen ganzen Anzug bis zu den Stiefeln bespritzte. Ich war eine Sekunde besinnungslos, raffte mich dann aber auf und **stürzte aus dem Wagen.** Als ich raus wollte, **hielt Saffran mich an der Jacke fest und versuchte, mich wieder in den Wagen hineinzuziehen.** Ich riß mich mit aller Kraft los, so daß ein Teil meiner Joppe in Saffrans Hand blieb, und in diesem Augenblick bekam ich **wiederum zwei Schläge auf den Hinterkopf.** Mit letzter Kraft stürzte ich auf die Straße, **schrie laut um Hilfe und brach nach etwa fünf Schritten zusammen.** Das letzte, was ich hörte, war ein Ausruf von Saffran: **„Halt ihn doch fest!"** Ich sah noch, wie Kipnik bei meinen Hilferufen in den Wagen sprang und schrie: **„Los doch, los!"** Dann vergingen mir die Sinne, und ich erwachte erst nach geraumer Zeit aus der Betäubung. Nachdem ich zu einem Arzt gegangen war, lief ich nochmals zu der Ueberfallstelle, und dort fand ich ein Zigarettenetui und einen Herrenhut am Boden liegen, der offenbar Kipnik gehörte.

Rechtsanwalt Dr. Pröll: „Sie haben öfter in Rastenburg zu tun gehabt, haben Sie da nicht die Leute wiedererkannt, die Sie überfallen hatten?"

Zeuge: „Ich habe Kipnik wohl wiedererkannt, **da er aber in Rastenburg einen glänzenden Ruf hatte, glaubte ich an eine Sinnestäuschung und getraute mich nicht, gegen ihn vorzugehen.** Saffran hatte ich wohl erkannt, war meiner Sache aber nicht ganz sicher. Fräulein Augustin, die hinten im Wagen saß, konnte ich nicht erkennen, da sie eine **Decke vor das Gesicht gezogen hatte."**

Saffran (aufstehend und weinend): „Herr Friedriscik, ich bin in dieser Nacht wohl mit bösen Gedanken durch das Land gefahren, aber ich wollte nicht, daß Ihnen etwas passieren sollte. Ich bitte Sie hiermit um Verzeihung für das, was Ihnen angetan worden ist."

Die Frau des Ermordeten

Hierauf wurde unter allgemeiner Spannung des ganzen Saales **die Frau des ermordeten Melkers Dahl** aufgerufen, Frau Anna Dahl aus Königsberg, eine 24jährige Frau, die ihren Mann **erst sechs Monate vor seiner Ermordung geheiratet** hatte. Bei der Vernehmung dieser Zeugin kam es zu dramatischen Szenen. Schon beim Eintritt der Witwe brach die Angeklagte Augustin in Tränen aus, während der Angeklagte Saffran zu Boden sah und der dritte Angeklagte **Kipnik** sich derartig zu setzen bemühte, daß er die schwarzgekleidete Frau nicht anzusehen brauchte.

Frau Dahl schilderte in tiefer Bewegung, daß ihr Mann, mit dem sie in Königsberg wohnte, stellungslos gewesen sei und am 11. September ein Inserat gelesen habe, daß in Lötzen eine landwirtschaftliche Stellung frei sei. Daraufhin habe ihr Mann beschlossen, **mit einem Fahrrad dort hinzufahren und sich vorzustellen.** Am 12. September sei Dahl dann mit dem Fahrrad der Zeugin losgefahren. **Dahl kam von dieser Fahrt nie wieder.** Die junge Frau stellte mit Hilfe der Polizei alle möglichen Nachforschungen an, aber erst als man das Damenfahrrad im Walde bei Queden fand, ergab sich **der erste Fingerzeig, daß der Melker einem Verbrechen zum Opfer gefallen war.**

Der Vorsitzende läßt durch einen Justizwachtmeister dann auf dem Gerichtstisch die Reste der Kleidungsstücke ausbreiten, die man bei der Leiche in dem Speicher des Saffranschen Geschäftes gefunden hat.

Frau Dahl betrachtet alle diese Stücke sehr eingehend und sagt: **„Ich kenne die Sachen als die meines Mannes wieder. Das hier, war seine Jacke."** **Unter tiefem Schluchzen erklärte** sie: „Dieses Hemd, war sein Hochzeitshemd, das er an dem Tag, als er mich verließ, angehabt hat.

Saffran erhebt sich und erklärt **weinend und schluchzend,** so daß man kaum die einzelnen Worte verstehen kann, folgendes:

„Frau Dahl, ich bin mitschuldig. Ich habe mit Schuld an dem Tod Ihres armen Mannes. Ich bitte . . . ich flehe Sie an, verzeihen Sie mir das, was wir getan haben, und wenn Sie heute noch nicht mir Ihre Verzeihung gewähren können, dann tun Sie es später! Niemand kann mir nachfühlen, was ich seit dieser Zeit leide. Ich flehe Sie an, verzeihen Sie mir!"

Während dieser Erklärungen, die der Angeklagte mit erstickter Stimme macht, wird seine Mitangeklagte Augustin von einem Weinkrampf geschüttelt, während Kipnik den Kopf tief senkt und zu Boden sieht. Frau Dahl, die sich vor Schluchzen an dem Gerichtstisch festhalten muß, **schüttelt bei der Bitte Saffrans, ihm zu verzeihen, nur leise den Kopf, ohne ein Wort sagen zu können.** Nachdem Saffran, das Taschentuch vor den Augen, sich wieder gesetzt hat, erhebt sich Kipnik und erklärt stockend, aber ohne eine tiefere Erregung zu zeigen, folgendes: **„Ich bitte Sie ebenfalls um Verzeihung, Frau Dahl.** Ich kann es heute noch nicht **begreifen,** daß ich meine Hand zu dieser Tat **mit geboten habe.** Es ist mir heute unverständlich, wenn ich an meine arme Frau und an meine Jungen denke und mir überlege, wie die wohl empfinden würden, wenn es ihnen so gegangen wäre."

Diese Aeußerungen der beiden Angeklagten haben im Saal tiefe Erregung hervorgerufen. Im Zuhörerraum und auf der Zeugenbank schluchzen die Frauen, und selbst die Männer sind von dieser Szene stark ergriffen worden. Plötzlich erhebt sich der Oberstaatsanwalt und erklärt: **„Herr Vorsitzender, ist bitte, den beiden Angeklagten vorzuhalten, daß einer von ihnen, trotz der rührenden Erklärungen hier eben Theater gespielt hat."**

Rechtsanw. Dr. Pröll (aufspringend): „Herr Staatsanwalt, der Angeklagte Saffran hat bestimmt kein Theater gespielt. Er hat bei seiner Erklärung durchaus die Frage offengelassen, ob er sich als Täter oder als Mittäter gefühlt hat. Jedenfalls kann von einem Theater hier keine Rede sein."

Oberstaatsanwalt: **„Wer Reue hat, der legt ein offenes Geständnis ab.**

Polizeioberinspektor Kleist

aus Rastenburg schilderte, daß er in der Brandnacht durch den voraufgegangenen Wahldienst übermüdet gewesen sei und daß seine ersten Ermittelungen am Brandort in ihm **die Gewißheit hätten entstehen lassen, daß Saffran in den Flammen umgekommen sei.** Er sei in dieser Ansicht bestätigt worden durch das Benehmen der Augustin, die wie eine Irre um das Gebäude herumgelaufen sei und weinend geschrien habe: **Mein armer, armer Chef. Auch Kipnik hätte eine echte Trauer an den Tag gelegt.** Erst am Abend des nächsten Tages seien gewisse Verdachtsmomente aufgetaucht, und besonders die Tatsache, daß die Augustin für die Nacht nach dem Brande ein **Auto nach Königsberg bestellen** wollte, habe in ihm den Verdacht geweckt, daß **nicht alles mit rechten Dingen zugehe.** Er habe auch gegenüber dem Schwiegervater Saffrans und dem Bruder den Verdacht ausgesprochen, daß Saffran nur einen Brand vorgetäuscht habe und offenbar in Königsberg sitze. Man habe sich dann zu dritt auf die Lauer legen wollen, um das Fräulein Augustin abzufassen.

Justizrat Dr. Kantorowicz: „Herr Zeuge, haben Sie denn das Notwendigste getan, was man in einem solchen Falle tun muß, haben Sie, als der erste Verdacht gegen Saffran laut wurde, den Bahnhof von Rastenburg beobachten lassen?"

Zeuge: „Ich hatte 24 Stunden nach dem Brand, weil ich mich **als Verwandter befangen** fühlte, die Sache an die Königsberger Polizei abgegeben, und diese hätte alles weitere veranlassen müssen."

Im Anschluß daran wurde der **Untersuchungsrichter Hoernke** vernommen, der die **Untersuchung geleitet hat.** „Ich habe auch heute noch die Ueberzeugung, daß Kipnik die Schüsse abgegeben und damit den Mord begangen hat. Kipnik hat mich ständig belogen."

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme wurde dann der 58jährige **Kaufmann Franz Platz aus Rastenburg** vernommen,

der Schwiegervater des Angeklagten

Saffran, dessen Tochter sich inzwischen von dem Angeschuldigten hat scheiden lassen. Der Zeuge, der Saffran im allgemeinen ein glänzendes Zeugnis ausstellte, schilderte, daß unter der Leitung des Angeklagten das Geschäft im Anfang ausgezeichnet gegangen sei. Auch die Ehe Saffrans mit der Tochter des Zeugen sei nach außen hin glücklich und ungetrübt gewesen, wenn freilich auch innerlich zwischen den Gatten Differenzen bestanden hätten. Von den Beziehungen seines Schwiegersohnes zu der Augustin habe er nie etwas gemerkt, auch nicht von den nächtlichen Autofahrten in der allerletzten Zeit. Als der Brand ausgebrochen sei und er an die Brandstelle kam, sah er dort bereits den Angeklagten Kipnik, der sehr aufgeregt tat und berichtete, er habe Saffran in das brennende Haus hineinlaufen sehen, um die Bücher zu retten. Da Saffran nicht zurückkam, seien er und **seine Angehörigen der festen Meinung gewesen, Saffran sei bei seinem aufopferungsvollen Werk in den Flammen umgekommen.** In dieser Meinung seien er und seine Frau noch durch die Angeklagte Augustin bestärkt worden, die weinend in ihrer Wohnung gesessen habe und immer wieder über ihren „lieben Chef" gejammert habe, der sich für alle hingeopfert habe.

Nach seiner Aussage, bei der Saffran unausgesetzt weinte, erlitt der schwer herzkranke Zeuge einen Schwächeanfall.

Anschließend daran wurde

der Schwager Saffrans,

der Volkswirt Erich Platz aus Königsberg, vernommen, der dem Angeklagten ebenfalls ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Er erklärte, man habe selbst **noch bis zu dem Brande nichts von den Betrügereien oder der hoffnungslosen Geschäftslage seines Schwagers geahnt.**

Es folgte dann die Vernehmung einer Reihe von Leumundszeugen, die dem Angeklagten Saffran und der Augustin sehr günstige Zeugnisse ausstellten. Schließlich vernahm der Vorsitzende noch eine Reihe von Zeugen, die Begegnungen mit verdächtigen Automobilisten gehabt haben, ohne jetzt aber mit Bestimmtheit angeben zu können, daß es sich um Saffran und Genossen gehandelt habe. Damit war die Beweisaufnahme erschöpft, und es folgte die

Vernehmung der Sachverständigen.

Als erster gab Oberpostamtmann Müller aus Rastenburg sein Gutachten dahin ab, daß die beiden Postbeamten Schidowski und Katzki **zweifelsohne ihre Pflicht in den Fällen verletzt hätten, in denen sie Briefe mit fremden Adressen an Fräulein Augustin ausgehändigt hätten.** Nach Lage der Dinge könne er den beiden Beamten den **guten Glauben jedoch nicht absprechen,** da die Augustin ihnen seit langen Jahren bekannt gewesen sei und sie in ihrer Handlungsweise bestimmt nichts Unrechtmäßiges erblickt hätten. Die Zuwendung eines Geldbetrages von **2 Mark oder einiger Zigarren könne man im vorliegenden Fall nicht als Bestechung auffassen,** zumal diese Geschenke, die ja bei Postbeamten Gang und Gäbe seien, erst nach der Herausgabe der Briefe in einer Zeit von etwa neun Monaten erfolgt seien. **In Großbetrieben erhielten die Briefträger mitunter Trinkgelder bis zu 100 Mark, ohne daß die Post darin etwas Rechtswidriges erblicken könne.**

Sehr interessant gestaltete sich das Gutachten des

Büchersachverständigen Rudlowski

aus Königsberg, der erklärte, daß Saffran und die Augustin die **Geschäftsbücher in raffinierter Weise gefälscht** hätten. Einem fingierten Status von **285 000 Mark standen 25 000 Mark** Aktiven gegenüber. Die Augustin habe **in 36 Posten 1240 Mark für sich unterschlagen.** Um seine schwindelhaften Transaktionen durchführen zu können, habe Saffran mit der Augustin **375 Verträge und eine große Anzahl von Wechseln gefälscht.** Die Angeklagte Augustin erklärte demgegenüber, sie habe keine Unterschlagungen begangen, es handele sich vielmehr, wenn Fehlbeträge da seien, um Buchungsfehler. Der Sachverständige mußte schließlich zugeben, daß er Beweise für die Unterschlagungen der Angeklagten Augustin nicht habe, sondern daß bei ihm nur der Verdacht bestehe.

Saffran: „Ich bin zu den Fälschungen durch die „Treumö" in Berlin und durch die Absatzfinanzierungsgesellschaft in Königsberg geradezu gezwungen worden. Die Vertreter dieser beiden Unternehmungen haben bemerkenswerter Weise bei ihrem Verhör vor Kommissar Gennat erklärt, daß sie **nur dann aussagen würden, wenn ihre Bekundungen niemals in die Presse kämen.** Ich habe nämlich bei beiden Instituten **für einen Kredit von 100 000 Mark in drei Jahren bei jeder Gesellschaft über 80 000 Mark Zinsen zahlen müssen."** (Allgemeine Bewegung.) Der Sachverständige erklärte hierzu, daß in der Tat die „Treumö" und die Absatzfinanzierungsgesellschaft in drei Jahren für einen Kredit in Höhe von 100 000 Mark 79 000 bezw. 98 000 Mark Zinsen erhalten hätten, was mit dazu beigetragen habe, daß Saffrans Geschäft kaputt gegangen sei.

Der **Arzt Dr. Libke** aus Rastenburg, der die Angeklagte Augustin im Jahre 1929 nach einem Autounfall behandelt hat, erklärte, sie sei zwar sehr nervös, doch nicht in abnormer Weise.

Gerichtsarzt Dr. Ernst bekundete, daß der Angeklagte Kipnik ein außerordentlich intelligenter Mensch sei, bei dem **eine Behinderung der freien Willensbestimmung völlig ausgeschlossen** sei. Man könne hier sagen, daß Kipnik auf die **verbrecherischen Vorschläge Saffrans mit übergroßer Bereitwilligkeit eingegangen sei.** Die Angeklagte Augustin sei geistig durchaus hochstehend. Man könne sie nicht als Psychopathin bezeichnen, wenn auch festzustellen sei, daß bei ihr kein Eindruck, ob gut oder schlecht, übermäßig tief gehe. Sie leide unter der Neigung zu Ohnmachtsanfällen bei Gemütserregungen, doch könne auch bei ihr eine geistige oder seelische Abnormität nicht irgendwie festgestellt werden.

Der Sachverständige Dr. Ernst erklärte dann, daß sowohl der Angeklagte Saffran, als auch die Augustin als **geistig hochstehende Menschen zu betrachten seien,** bei denen der § 51 keineswegs in Frage komme. Saffran sei eine starke Persönlichkeit, und es sei absolut denkbar, daß er die **Handlungsweise des Mädchens, das ihm verbunden war, stark beeinflußt habe.**

Professor Goroncy

von der Universität Königsberg äußerte sich dann eingehend über die Frage der Hörigkeit der Augustin gegenüber dem Angeklagten Saffran. Soweit er habe feststellen können, sei von einer Hörigkeit keine Rede. Saffran, der die Angeklagte **zweifellos stark geliebt habe** und sie auch heiraten wollte, sei der mehr **aktive Teil** gewesen, während die Angeklagte **unter einer völligen Frigidität leide. Wenn aber zwischen** zwei Leuten eine psychische Verbundenheit bestehe, bei der Frau aber die Hingebung fehle, könne man von einer Hörigkeit nicht reden. Deshalb komme auch ein solches Motiv der Straftat nicht in Frage. Dagegen habe die Augustin glaubhaft gemacht, daß sie **zeitweise unter einer völligen physischen Erschöpfung leide** und in diesem Zustand habe sie willenlos das getan, was Saffran von ihr verlangt habe. Saffran als der geistig Stärkere, habe das Mädchen einfach überredet, bei seinen Handlungen mitzumachen.

Professor Goroncy zeigte dann noch

den Schädel des Ermordeten,

von dem merkwürdigerweise die Oberschale gänzlich fehlt. Auf Veranlassung des Vorsitzenden mußten sich die Angeklagten den Schädel ansehen. Saffran lehnte sich so weit als möglich zurück, als Professor Goroncy ihm den braunen zusammengeschrumpften Knochen vorhielt, die Augustin steckte den Kopf unter die Anklagebank, während Kipnik, wie in der ganzen Verhandlung, ruhig und unberührt blieb.

Vors.: „Saffran und Kipnik, Sie sehen hier die Ueberbleibsel des Schädels Ihres Opfers. Sollte es nicht an der Zeit sein, ein volles Geständnis abzulegen?"

Kipnik (mit starker Betonung): „Ich habe ein volles Geständnis abgelegt, ich habe nichts hinzuzufügen. Ich jedenfalls habe den tödlichen Schuß nicht abgefeuert."

Saffran (leise mit belegter Stimme): „Auch ich habe ein offenes Geständnis abgelegt, ich war der Täter nicht."

Nach Eröffnung der Verhandlung am dritten Tag nahm zunächst **Oberstaatsanwalt Wittschirk** das Wort zu seinem Plädoyer, dem er die Ueberschrift gab:

„Die Straftaten des unehrlichen Kaufmannes"

Der Anklagevertreter schilderte zunächst die Entwicklung Saffrans vom Lehrer bis zum Kaufmann und betonte, daß alle drei Angeklagten **unter der Maske ehrsamer Bürger monatelang ihrem blutigen Handwerk nachgegangen** seien. Saffran habe nicht die Entwicklung des ehrsamen Kaufmannes durchgemacht, sondern das Bestreben gehabt, **im Eilzugstempo ein reicher Mann zu werden.** Sein Geschäft sei schlecht gegangen. Um sich Geld zu beschaffen, griff Saffran mit Hilfe seiner Geliebten, der Augustin, zum Mittel der Fälschung, wobei man allerdings anerkennen müsse, daß die ewige Geldnot des Angeklagten nicht allein seine Schuld gewesen sei, sondern daß **die Finanzierungsgesellschaften vor allen Dingen ihr Schäfchen ins Trockene gebracht** und Saffran geradezu hätten ausbluten lassen. Der Angeklagte hätte sich freilich durch einen Konkurs retten können, wenn nicht seine Großmannssucht ihn gehindert hätte, offen zuzugeben, daß er kaufmännisch falsch gehandelt hatte. Genau wie Saffran hätte auch die Augustin weit über ihre Verhältnisse gelebt. Beide seien für ihre Handlungen **in vollem Umfange verantwortlich.**

Handel • Gewerbe • Industrie 

Danatbank 8 Prozent Dividende

10 Millionen auf Effekten- und Konsortialkonto abgeschrieben

Die Darmstädter- und Nationalbank begleitet ihre Veröffentlichungen über das Ergebnis des Jahres 1930 mit ausführlichen Betrachtungen über die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung in dem schwersten Krisenjahr seit 1873 und behält trotz der Nackenschläge, die auch diese Bank einstecken mußte, ihren Optimismus in Deutschlands Zukunft bei. In dem Bericht, der deutlich die Feder Jakob Goldschmidts erkennen läßt, wird verlangt, daß die deutsche Wirtschaft sich auf ihre Leistungen besinnen sollte, um daraus neue Kräfte zur Ueberwindung der Schwierigkeiten und zur Lösung der Probleme zu schöpfen. Sie hat bereits wesentliche Folgerungen aus den Fehlern der Vergangenheit und aus den Verlusten gezogen, die ihr durch die

Fehlleitungen von Kapital

entstanden sind, indem sie zahlreiche Betriebe aus dem Produktionsprozeß ausschaltet, sich also nicht an die Substanz klammert, sondern den Willen bekundet hat, mit Energie zu lebensspendender und wohlstandschaffender Rentabilität zu streben.

Die Bank hatte natürlich, wie alle anderen großen Institute, unter dem starken Abzug von Kapitalien zu leiden, und zwar umso mehr, als sie auf der anderen Seite die von ihr verlangte außergewöhnliche Bereitschaft nicht durch umfangreiche Kreditrestriktionen oder durch einen zu scharfen Eingriff in die verschiedenen Teile der Wirtschaft erzielen durfte. Es kam hinzu, daß die deutschen Kridtbanken ohnehin durch die zahlreichen Zahlungseinstellungen in Industrie, Handel und Gewerbe schwer getroffen worden waren. Auch die Danatbank hatte, wie zur Genüge bekannt ist, bei einer ganzen Anzahl von Debitoren Ausfälle zu verzeichnen, und wenn die Beträge im Einzelfall auch nicht allzu erheblich waren, so stellt der Gesamtbetrag doch eine recht bedeutende Summe dar. Alle diese Ausfälle sind vor Einstellung der Einnahmen in die Gewinn- und Verlustrechnung abgeschrieben worden, darüber hinaus mußte aber auch die Danatbank auf Effekten und Konsortialkonto beträchtliche Abschreibungen, nämlich in Höhe von 10 Mill. Mark, vornehmen. Abgesehen davon sind für den gleichen Zweck die natürlich auch im vergangenen Jahre, wenn auch in mäßigem Umfange, angefallenen Konsortialgewinne und außerdem stille Reserven herangezogen worden. **Angesichts der Korrektur der Börsenkurse dürfte allerdings die innere Reserve der Bank wieder einen Zuwachs erhalten haben.**

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt folgendes Bild:

Einnahmen (in Mill. RM):	1930	1929
Provisionen	36,5	38,0
Zinsen	34,9	34,7
Vortrag aus dem Vorjahr	3,1	3,0
	74,5	75,7
Ausgaben:		
Verwaltungskosten	53,1	56,7
Steuern	3,2	7,3
Abschrb. a. Effekt. u. Kons.	10,0	—
	66,3	64,0
Reingewinn:	8,2	11,8
8 (12) Prozent Dividende	4,8	7,2
Neuvortrag für 1931	3,1	3,1

Die Erträgnisse des Provisionskontos wurden durch die Steigerung des Umsatzes von rund 245 auf rund 262 Milliarden RM nur wenig beeinflußt, da der weitgehende Ausfall im Effekten- und Konsortialgeschäft einen entscheidenden Einfluß ausübte. Die Zinseinnahmen erhöhten sich sogar etwas, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Zinsmarge in der ersten Hälfte des Jahres 1930 für die Bank recht günstig war. Handlungsunkosten konnten ermäßigt werden, ohne daß der Personalabbau fortgesetzt wurde. Die Bank beschäftigt zur Zeit 7 299 Beamte, d. h. die gleiche Anzahl wie in den Vorjahren.

Die Bilanz ergibt folgendes Bild:

Die Kreditoren sind zwar im ganzen nur um etwa 93 Mill. RM gesunken, doch ergibt sich ein wesentlich größerer Rückgang, wenn man die sonstigen Kreditoren, die um etwa 208 Mill. RM zurückgegangen sind, für sich betrachtet. Ein Ausgleich wurde bis zu einem gewissen Grade durch die günstige Entwicklung des Remboursgeschäftes geschaffen, die in der Zunahme der seitens der Kundschaft bei Dritten benutzten Kredite um annähernd 100 auf 430 Mill. RM zum Ausdruck kommt. Auch die Guthaben deutscher Banken usw. sind etwas gestiegen. Von der Gesamtsumme der Kreditoren in laufender Rechnung entfallen 30 (34) Prozent auf ausländische Guthaben, und zwar werden 25 (27) Prozent in ausländischer und 5 (7) Prozent in Markwährung unterhalten. Die ausländischen, in fremder Valuta gebuchten Kreditoren sind durch eigene Devisenforderungen aus den ersten 5 Aktivposten zu rund 65,7 (63,5) Prozent gedeckt. Die **Debitoren** weisen zwar eine Erhöhung um etwa 52 Mill. RM auf, doch bewegte sich ihr Stand Ende 1930 um rund 180 Mill. RM unter dem im August erreichten Höchstbetrag von etwa 1235 Mill. RM. Die flüssigen Mittel haben sich, wie zu erwarten war, fast allgemein verringert, Reports und Lombards mehr als halbiert. Die Nostroguthaben bestehen zu rund 83,3 (83) Prozent aus Auslandsguthaben. Eine wesentliche Steigerung zeigen nur die Vorschüsse auf Waren. In den eigenen Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen sind insgesamt rund 20 (17) Mill. RM fest verzinsliche Werte verbucht. Das Verhältnis der leichter greifbaren Mittel, unter denen die ersten 6 Aktviposten zu verstehen sind zu den Verbindlichkeiten, ergibt eine Verringerung der Liquidität von 59,87 auf 56,41 Prozent.

Im laufenden Jahre war die Entwicklung des Geschäftes der Danatbank nicht einheitlich. Während das laufende Geschäft sehr ruhig ist, gestaltet sich das Anlagegeschäft ziemlich lebhaft und ertragreich.

Mehl Tendenz: fest

	25. 3.	24. 3.
Weizenmehl (Type 70%)	40,25	40.00
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,25	27,75
Auzugmen	46,25	46,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 25. März. Roggen 195 t Parität Posen Transaktionspreis 21,30, Roggen Orientierungspreis 20,75—21, Weizen 24—24,50, Roggenmehl 30,50—31,50, Weizenmehl 37,25—40,25, Roggenkleie 16—17, Weizenkleie 16,25—17,25, gepreßtes Stroh 2,50—2,90, loses Heu 7,10—7,50, gepreßtes Heu 7,80—8,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 25. März 1931

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1360 Rinder, 1451 Kälber, 497 Schafe 4358 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 106 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	41—43
2. ältere	35
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	30—31
2. ältere	26
c) fleischige	21—23
d) gering genährte	—
B. Bullen 503 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	41—42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—35
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe 530 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	34—35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—27
c) fleischige	20—21
gering genährte	15
D. Färsen 194 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	41—42
b) vollfleischige	34—35
c) fleischige	29
E. Fresser 27 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	66—68
c) mittlere Mast- und Saugkälber	58—60
d) geringe Kälber	48—50
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	51—52
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	42—44
c) fleischige Schafe	—
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	44
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	42—43
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	40—41
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	40

Voraussichtlicher Ueberstand: 40—50 Rinder, — Kälber 56 Schafe, 40—50 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber, Schafe, Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

Berlin, 25. März. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM. 96¼.

Berlin, 25. März. Kupfer 84 B., 82½ G. Blei 25 B., 22 G. Zink 24½ B., 23 G.

London, 25. März. Tendenz willig. Standard per Kasse 43¹³/₁₆—43⅞, drei Monate 44⅛—44⁹/₁₆, Settl. Preis 43⅞. Elektrolyt 46½—47½, best selected 45¼—46½, Elektrowirebars 47½. Zinn: Tendenz stetig. Standard per Kasse 121½—121⅝, drei Monate 123—123⅛, Settl. Preis 121½, Banka 125½, Straits 124½. Blei: Tendenz stetig. Ausländ. prompt 12⅝, entf. Sichten 12⅞. Settl. Preis 12⅝. Zink: Tendenz fest. Gewöhnl. prompt 11¹³/₁₆, entf. Sichten 12¼, Settl. Preis 11¾. Quecksilber 22⅝, Wolframerz c. i. f. 13½. Silber 13½, Lieferung 13½.

Schiffsverkehr auf der Oder

Die letzten Niederschläge hatten ein starkes Ansteigen des Ratiborer Wasserstandes zur Folge. Nachdem das Wasser weiterhin noch steigt, hat das Wasserbauamt Oppeln für einen Bezirk das Niederlegen der Wehre, soweit erforderlich, angeordnet. Im Brieger Bezirk liegen die Wehre seit gestern, sodaß die Fahrt über die Wehre geht. Bergwärts wird zunächst noch in Koppen geschleust. Ebenso sind im Breslauer Bezirk die Wehre in Jannowitz und Oswitz bereits niedergelegt, die Wehre in Rosenthal und Ransern stehen dagegen noch und dürften laut Aussage des Wasserbauamtes nicht zum Niederlegen kommen, da mit einem noch weiteren stärkeren Wuchs kaum zu rechnen ist. Die Wetterdienststelle Krietern sagt für die nächste Zeit Temperaturrückgang an.

Privatdiskont 4¾ Prozent für beide Sichten.

Frankfurter Börse

Behauptet

Frankfurt a. M., 25. März. Gegenüber den etwas schwächeren Nachbörsenkursen von mittag war die Abendbörse etwa behauptet, aber still. Auch am Rentenmarkt herrschte Zurückhaltung. Eröffnungskurse: Commerzbank 113¼, AEG. 107½, Farbenindustrie 144¾. In der Kulisse nannte man: Barmer Bankverein 105, Danatbank 145½, Hapag 71, Buderus 55½, Daimler 32¾, Erdöl 71, Felten 92, Goldschmidt 48¼, Aschersleben 155, Westeregeln 161, Metallgesellschaft 75, Rheinstahl 82½, Schuckert 133, Leonhard Tietz 123, Waldhof 99. Im Verlauf lustlos und fast ohne Umsätze. Kurse unverändert. Teilweise bröckelten sie gegen Schluß leicht ab. Farbenaktie 144⅜, à 141½, Salzdetfurth 241½, à 242, à 141½. AEG. 107½ à 107, Aku 79, Bemberg 88½, Buderus 55½, Chade 300, Daimler 33, Deutsche Linoleum 96, Elektrische Lieferungen 129, Elektrisch Licht und Kraft 123¼, Gelsenkirchener 83, Gesfürel 126½, Holzmann 93⅞, Mannesmann 79⅝, Phönix 61, Barmer Bankverein 105, Commerzbank 113¼, Darmstädter Bank 145¼, Deutsche Disconto 111½, Dresdner Bank 111½, Hapag 70½.

Magdeburger Zuckernotierung

Magdeburg, 25. März. Tendenz stetig. März 6,85 B., 6,75 G. April 6,90 B., 6,80 G. Mai 6,90 B., 6,85 G. August 7,35 B., 7,30 G. Oktober 7,45 B., 7,35 G. November 7,50 B., 7,45 G. Dezember 7,75 B., 7,65 G.

Berliner Produktenmarkt

Bei knappem Angebot sehr fest, Weizen haussierend

Berlin, 25. März. Der Getreidemarkt zeigte heute auf allen Gebieten sehr feste Tendenz. Besonders stark wirkte sich die Befestigung am Weizenmarkt aus, da angenommen wird, daß vorerst mit einer Weizenzollermäßigung nicht zu rechnen ist, andererseits weiterhin nur sehr knapper Angebot vorliegt, für das die nur schwach versorgten Mühlen 3 bis 4 Mark höhere Preise bewilligen. Roggen liegt gleichfalls fest, es kommt nur wenig effektives Material heraus das von den Mühlen und Reporteuren zu 1 bis 2 Mark höheren Preisen aufgenommen wird. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen Preissteigerungen von 3½ bis 5 Mark, Roggen war entsprechend der Preisbewegung für effektive Ware um 1 bis 2 Mark befestigt, man glaubte jedoch größere Abgaben von bestimmter Seite beobachten zu können. Weizenmehl wurde teils unverändert und nur ziemlich vereinzelt bis 25 Pfennig höher angeboten, ohne daß sich jedoch größeres Geschäft entwickeln konnte. Roggenmehl hatte bei unveränderten Preisen zumeist nur kleines Bedarfsgeschäft angesichts der herrschenden Unsicherheit bezüglich der Ausmahlungsbestimmungen. Hafer und Gerste ziemlich knapp angeboten und in den Forderungen fester gehalten, der Konsum bewilligt aber nur zögernd höhere Preise.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 25. März 1931

Weizen	
Märkischer	278—280
„ März	297½—297
„ Mai	297½—297
„ Juli	296½
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	180—182
„ März	197—196
„ Mai	196¾—196
„ Juli	196—195½
Tendenz: etwas fester	
Gerste	
Braugerste	226—236
Futtergerste und Industriegerste	208—225
Tendenz: fester	
Hafer	
Märkischer	159—163
„ März	168—170
„ Mai	176—177
„ Juli	184—185
Tendenz fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	34¼—40¼
Tendenz fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	25½—29
Tendenz: fest	
Weizenkleie	12,8—13,6
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	12½—12¾
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kl. Speiseerbsen	22,00—24,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	24,00—27,00
Ackerbohnen	17,00—19,00
Wicken	23,00—25,00
Blaue Lupinen	13,50—15,50
Gelbe Lupinen	22,00—26,00
Serradelle alte	—
„ neue	62,00—66,00
Rapskuchen	9,8—10,2
Leinkuchen	15,50—15,80
Trockenschnitzel prompt	7,70—8,00
Sojaschrot	15,40—16,00
Kartoffelflocken	14,70—15,00
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffl. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Befestigt

Breslau, 25. März. Die Tendenz für Brotgetreide konnte sich im Laufe der Börse befestigen. Für Roggen sind 2 Mark, für Weizen 3 Mark mehr als gestern zu erzielen. Auch Hafer ist um 1—2 Mark befestigt, während Gersten unverändert liegen. Am Futtermittelmarkt sind keinerlei Veränderungen eingetreten. Die Forderungen lauten unverändert, doch halten die Käufer nach wie vor zurück. Hülsenfrüchte sind weiter gut gefragt, bei erhöhten Forderungen. Im übrigen ist der Markt unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: fest

	25. 3.	24. 3.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	28,00	27,80
„ „ 76 „	28,30	28,10
„ „ 72 „	27,50	27,30
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	18,40	18,10
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	17,90	17,60
Hafer, mittlerer Art und Güte	16,70	16,70
Braugerste, feinste	24,50	24,50
„ gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	20,90	20,90
Wintergerste	—,—	20,00

Berliner Börse

Bei geringem Geschäft schwankend — Lebhaftes Geschäft am Montanmarkt

Ermäßigung des Reportgeldsatzes

Berlin, 25. März. Für die heutige Börse lagen einige Anregungen vor, die die freundliche Grundstimmung von gestern abend, vormittags wenigstens uneingeschränkt erhielten. Nicht zuletzt war der leichte Geldmarkt für die Haltung der heutigen Börse mitbestimmend. Das Geschäft war allerdings anfangs nicht umfangreich, doch bekundeten Kundschaft, Spekulation und auch die Auslandsarbitrage (letztere im Einklang mit den festeren Auslandsbörsen) eher Kauf- bezw. Deckungsneigung. Diese Geschäftslosigkeit wirkte zu Börsenbeginn etwas enttäuschend, doch zeigten mit wenigen Ausnahmen die ersten Notierungen 1- bis 2prozentige Besserungen gegen die gestrigen Mittagskurse. Leonhard Tietz, Schubert & Salzer, Salzdetfurth und Chade-Aktien gingen mit ihren Gewinnen sogar noch etwas über diesen Rahmen hinaus. **Hackethal gaben dagegen weitere 1½ Prozent nach, und Hirsch Kupfer lagen 2½ Prozent niedriger.**

Im Verlaufe wurde die Stimmung dann allgemein fester, wobei von dem Reichsbankausweis für die dritte Märzwoche eine gewisse Anregung ausging. Gegen ½1 Uhr wurde es, vom Farbenmarkt ausgehend, an dem angeblich eine Prämie drückte und man außerdem von ungünstigen Stickstoffberichten sprach, allgemein etwas schwächer, doch wirkten später neue Käufe in Salzdetfurtaktien stützend, und man konnte auf fast allen Gebieten Kurserholungen feststellen. **Lebhafteres Geschäft bekam der Montanmarkt unter Führung von Mannesmann.** Anleihen, Ausländer und Pfandbriefe wenig verändert. Reichschuldbuchforderungen eher leichter. Devisen und Geld fast wie gestern. Der heute von den Banken festgesetzte Reportgeldsatz stellte sich auf 6 bis 6½ Prozent, das ist ¼ Prozent niedriger als zur letzten Schiebung. Der Kassamarkt lag weiter fest bei etwas lebhafterem Geschäft. Brauereiaktien zeigten uneinheitliche Haltung. **Wieder notiert wurden:** Oskar Dörffler minus 11¾ Prozent, Odenwald Hartstein minus 4 Prozent und Mecklenburgische Friedrich-Wilhelmbahn-Prioritäten minus 8 Prozent. In Privatdiskonten war starkes Angebot. Die Sätze blieben aber unverändert. Die Ermäßigung des Reportgeldsatzes gab der Börse zum Schluß eine gewisse Stütze, und die Kurse waren meist gegen den Anfang gut behauptet. Farben schlossen etwas schwächer, dagegen waren Montanwerte und Kaliaktien ziemlich lebhaft und fest.

Die Tendenz an der Nachbörse ist uneinheitlich.

Breslauer Börse

Behauptet

Breslau, 25. März. Im Hinblick auf den Ultimo war die Tendenz bei stillem Geschäft ruhig, die Kurse etwa behauptet. Am Aktienmarkt lagen Baubank eher schwächer, 33, Chem. Reichelt stellten sich auf 81,10, EW. Schlesien auf 75. Am Anleihemarkt lagen 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe weiter fest, 98,90, die 7prozentigen unverändert 91¾. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe fest, 88,20, die Anteilscheine 11,60. Liquidations-Bodenpfandbriefe leicht nachgebend, 91,10. Roggenpfandbriefe 6,43, der Altbesitz notierte 57½.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 12,01. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz stetig. März 11,30 G. Mai 11,55 B., 11,52 G. Juli 11,79 B., 11,77 G. Oktober 12,04 B., 12,03 G. Dezember 12,24 B., 12,22 G. Januar 1932: 12,30 B., 12,28 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.